

überholt 31. 7. 68

Lehr-, Bildungs- und Erziehungsplan für katholische Volksschulen

Herausgegeben vom
Verband der kath. Lehrerschaft Deutschlands (VKLD)
Kath. Lehrer-Verband Westfalen

Vierte,
wesentlich neu gestaltete und erweiterte Auflage



AM
/ NW
37(1953)

VERLAG FERDINAND KAMP BOCHUM

INHALT

Vorwort zur 1. Auflage	3
Vorwort zur Neuausgabe	4

Erster Teil: Grundlegung

Der Aufbau des Lehr-, Bildungs- und Erziehungsplanes:

I. Von der geistigen Situation des Kindes	5
II. Von den Aufgaben der Schule	9
III. Von den allgemeinen Bedingungen des Bildungsvorganges	9
IV. Von den Grundsätzen der Einheit der Bildungs- und Erziehungsarbeit	19
V. Vom Ziel der Erziehung in wertpädagogischer Schau	21
VI. Von einigen Grundsätzen zur Verwirklichung des Planes	24

Zweiter Teil: Gestaltung

Die Einzelpläne und ihre Sinnggebung	25
Das erste Schuljahr	30
(Dazu: Grundfragen des Erstunterrichts)	
Das zweite Schuljahr	32
(Dazu: Spracherziehung in der Schule)	
Das dritte Schuljahr	34
Das vierte Schuljahr	37
Das fünfte Schuljahr	40
Das sechste Schuljahr	44
Das siebente Schuljahr	48
Das achte Schuljahr	52
Das neunte Schuljahr	56
(Dazu: Leibeserziehung der Mädchen)	
Ein pädagogischer Wegweiser	58
Die Schallplatte im Unterricht	60

Georg-Eckert-Institut BS78



1 207 453 5

E 56 86 47



117
165

Lehr-, Bildungs- und Erziehungsplan für katholische Volksschulen

Herausgegeben vom
Verband der kath. Lehrerschaft Deutschlands (VKLD)
Kath. Lehrer-Verband Westfalen

Vierte,
wesentlich neu gestaltete und erweiterte Auflage

1953

Verlag Ferdinand Kamp Bochum

Georg-Dohrn-Institut
für Internationale
Schiffahrtswissenschaften
Bremen; Kiel
-Schiffahrtswissenschaften-

97114

Z-V NW
A-37(1953)

Aus dem Vorwort der 1. Auflage

Im Katholischen Lehrer-Verband Westfalen hat ein kleiner Kreis für unsere Schule den vorliegenden Arbeitsplan entworfen, der bewußt als Bildungs- und Erziehungsplan bezeichnet wird. Es ist hier der Versuch unternommen worden, unter Beachtung der Grenzen psychologischer Entwicklungsgesetze den eigentlichen Bildungs- und Erziehungsaufgaben mehr Richtung und Raum zu geben, sie aus dem Stadium des glücklichen Zufalls in eine zielgerichtete Planung zu bringen. Daher haben Entwicklung der Denk- und Urteilsfähigkeit, Formung innerer Seelenkräfte und Bildung eines wertgerichteten Wollens weitgehende Berücksichtigung gefunden; die Erziehung soll eine „pädagogische Autonomie“ erfahren. Letztes Ziel bleibt für uns als christliche Erzieher immer jenes erste Ziel, das beim Eintritt des Menschen in sein Dasein gesprochen wurde: „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bilde!“ Erziehung hat für uns eine überzeitliche Aufgabe, die ewig ist; Haltung und innere Einstellung können nur aus der Tiefe des Glaubens kommen. Dieser Grundforderung sind wir nicht ausgewichen.

Es liegt somit in dem vorliegenden Plan eine Wendung zur formalen Bildung vor, ohne aber das Bildungsgut in seinem facheigenen Charakter zu vernachlässigen. „Hier ist das pädagogische Ziel nicht Verbreitung des Wissens um des Wissens willen, oder die Entwicklung der Leistungskraft für wirtschaftliche Zwecke, sondern immer der lebendige Mensch und die Erwerbung eines gesunden adligen geistigen Lebens, das dann ganz von selbst auch der Quell von Leistungen sein wird“ (Flitner).

Die pädagogische Idee muß nun durch die Initiative des Lehrers Gestalt gewinnen; in seine Freiheit und in seine große Verantwortung ist die Lösung der Aufgabe gestellt. In dieser Schau werden das eigentliche Wesen, die Eigenartigkeit und das Werthafte des pädagogischen Tuns und die hohe Bedeutung aller Lehrerarbeit sichtbar. Es kann nichts Größeres, aber auch nichts Verantwortungsvolleres geben, als Kindesseele zu formen, zu bilden; aus tiefster Gewissensverpflichtung zu unserm Gott, aus Verantwortung zum Kinde, zu unserm Volke und zur Menschheit wollen wir Lehrer diese unsere berufliche Zeitaufgabe erfüllen.

Möge der vorliegende Plan eine Hilfe für unsere Arbeit in der Schule sein! Das Ganze stellt einen Entwurf dar, mit dem sich jeder auseinandersetzen muß.

Lillteich,

Vorsitzender des Katholischen Lehrer-Verbandes Westfalen

Dortmund-Hörde, im Februar 1951

Zur Neuausgabe

Nach drei Auflagen erscheint nun der „Lehr-, Bildungs- und Erziehungsplan für katholische Volksschulen“ in einer 4. Ausgabe in wesentlicher Umgestaltung. Er soll wie bisher mehr der inneren als der äußeren Planung dienen und durch seine Grundlegung das Schulleben in unserm Sinne weiter vertiefen und entwickeln. Die Neubearbeitung versucht die pädagogische Gesamtsituation einzufangen und zu analysieren, um von hier aus unsere Unterrichts- und Erziehungsarbeit einer weiteren Klarheit und Sicherheit entgegenzuführen. Es ist in Aussicht genommen, einzelne Aufgabengebiete in kleinen Sonderschriften noch eingehend darzustellen.

Möge die Neuausgabe wieder viele Freunde finden und dadurch unserer Arbeit in der Schule dienen.

Der Plan ist das Ergebnis einer gemeinsamen Erarbeitung im Bildungsausschuß des Verbandes der katholischen Lehrerschaft Deutschlands (VKLD), Katholischer Lehrer-Verband Westfalen.

Lillteich,

Vorsitzender des Katholischen Lehrer-Verbandes Westfalen

Dortmund-Hörde, März 1953

Zum Geleit

Der vorliegende „Lehr-, Bildungs- und Erziehungsplan für katholische Volksschulen“ zeigt den Weg zu einer allseitigen, harmonischen Bildung aller kindlichen Kräfte; er erfüllt die ihm gesetzte Aufgabe, Hilfe zu bieten in der Entwicklung der Denk- und Urteilsfähigkeit, in der Formung einer reichen Gefühls- und Gemütswelt und in der Bildung des Willens zum Wahren, Guten, Schönen und Heiligen. Der ganze Mensch mit allen seinen Kräften, in allen Bindungen der göttlichen Welt- und Seinsordnung ist Ziel dieses Bemühens.

Die Fülle pädagogischer Wegweisung dieses Planes wünschen wir in die Hand jedes Kollegen, sei er jung oder alt, auch jedes Lehrerstudenten.

Aschfalk,

Vorsitzender des Katholischen Lehrer-Verbandes Nordrhein-Westfalen

Wittmann,

Vorsitzender des Verbandes der katholischen Lehrerschaft Deutschlands

Erster Teil

GRUNDLEGUNG

Der Aufbau des Lehr-, Bildungs- und Erziehungsplanes

Die Aufgabe des Lehr-, Bildungs- und Erziehungsplanes besteht in der Darstellung der Lehr-, Bildungs- und Erziehungsziele, in der Auswahl und Anordnung der Bildungsgüter und in der Konzentration der Bildungsinhalte und Erziehungswerte zur Einheit der Bildungs- und Erziehungswirkung.

Ein solcher Plan darf sich nicht auf die zufällig reichere oder ärmere Erfahrung seiner Verfasser verlassen, auch nicht auf den jeweiligen Tageswert der methodischen Strömungen und Strebungen; sondern er muß sich auf allgemeine Kenntnisse des Bildungsvorganges stützen.

Das pädagogische Leben wird aber auch bedingt durch Überlieferung, durch die Zielsetzungen der Gemeinschaft, durch Zweckforderungen der Gesellschaft und — weil die

Schule immer in einer bestimmten Zeit steht — durch die geistige Situation dieser Zeit.

Darum spricht der Plan:

- I. von der geistigen Situation der Zeit und des Kindes,
- II. von den Aufgaben der Schule,
- III. von den allgemeinen Bedingungen des Bildungsvorganges (Kind, Gegenstand; Weg, Ziel),
- IV. von den Grundsätzen der Einheit in der Bildungs- und Erziehungsarbeit,
- V. vom Ziel der Erziehung in wertpädagogischer Schau,
- VI. von einigen Grundsätzen zur Verwirklichung des Planes.

I. Von der Situation der Zeit und des Kindes

Das Objekt der Erziehung, das Kind, ist eingebettet in die Zeitlage. Nur von hier aus können wir den Zögling und unsere erzieherische Aufgabe erkennen und beurteilen. Es muß darum zunächst nach der geistigen Situation der Zeit gefragt werden.¹⁾

Die Gegenwartslage ist in erster Linie gekennzeichnet durch den Verlust der Transzendenz und damit der Lebensmitte. Es gab Zeiten, in denen der Mensch sich geborgen fühlte. Er richtete sich in dieser Welt ein und vertraute dabei mit starker Gläubigkeit auf Gottes Vatergüte. So war er der Erde und dem Himmel in gleicher Weise verbunden.

Diese in sich ruhende Lebenssicherheit ist heute weithin verlorengegangen. Beginnend mit der Renaissance, sich steigernd in der Aufklärung, wurde mehr und mehr der Mensch zum Mittelpunkt der Welt und damit gleichzeitig Gott aus der Mitte des Seins verdrängt, bis schließlich Nietzsche verkündete: „Gott ist tot!“ Das Diesseits trat dafür in steigendem Maße an seine Stelle. Im Zeitalter des Positivismus und Materialismus, das auch heute nicht überwunden ist, wengleich es uns in Verwandlungen gegenübertritt, gilt nichts, was nicht durch Erfahrung „positiv“ ausgemacht ist.

Diese Einstellung brachte einen gewaltigen Fortschritt der Naturwissenschaften und bescherte uns mit dem „technischen“ Zeitalter. Die geistigen Kämpfe um Natur und Übernatur, die zunächst nur in der geistigen Oberschicht ausgetragen wurden, erweiterten sich Schritt um Schritt nach unten und sind heute vielfach in der breiten Masse unseres Volkes (und auch der der meisten anderen!) im Sinne des Materialismus entschieden.²⁾

Davon macht auch der bäuerliche Mensch keine Ausnahme. Der Einbruch der Technik und Zivilisation in den bäuerlichen Lebensraum hat überkommene Auffassungen, Bindungen und

Lebensformen fortgespült oder sie doch ihres Sinnes entleert. Sitte und Brauch, der mystische Urgrund, aus dem ein Dorf geistig lebt, die aus der Tiefe der Vergangenheit quellen, Ausdruck und Aufbruch des menschlichen Herzens, das sich geborgen weiß zwischen Natur und Gott, sind weithin leere Formeln geworden. Tägliche Wettermeldungen z. B. entheben den bäuerlichen Menschen der mystischen Verbundenheit mit dem, der das Gedeihen der Frucht in seinen gütigen Vaterhänden trägt. Günstige Zeitläufte hoben den Bauern aus der Zeit der Not in eine gefüllte und überfüllte materielle Sicherheit. Der Siegeslauf des Bulldogs, der überall die Treue des Pferdes verdrängt, kann als Sinnzeichen für die innere Wandlung des bäuerlichen Menschen gewertet werden. Damit sei nichts gesagt gegen seine fortschrittliche Haltung; denn diese ist notwendig und selbstverständlich; aber es muß hier die Säkularisierung der geistig-religiösen Werte, die damit verbundene Verwirrung in der Rangordnung der Werte und die Zerstörung der Wertwelt gekennzeichnet werden.

Mit dem Verlust der Transzendenz war der Mensch auf die Welt allein zurückgeworfen. In dem Glauben an die Möglichkeit, sie und damit sein Leben in ihr einer Vollendung entgegenführen zu können, machte er sich die in ihr gegebenen Gesetze dienstbar und die Erde selbst sich untertan. Aber gerade dieser Glaube und diese Zuversicht sind durch die Erfahrungen des letzten Krieges und die Aufspaltung der Welt in Ost und West fragwürdig geworden. So hat der moderne Mensch seine Sicherheit verloren; er ist hineingetrieben in die Existenzangst. „Das Bewußtsein des Menschen löst sich von jedem Sein und beschäftigt sich mit sich selbst“ (Jaspers).

Wir würden die geistige Situation unserer Zeit falsch zeichnen, wenn wir die in den letzten Jahren immer deutlicher hervortretenden Ansätze einer Rückkehr zur Transzendenz übersehen wollten. Sie wachsen, wie schon angedeutet, uns gerade aus jener geistigen Schicht zu, in der vor 400 Jahren der Abbau der Metaphysik begann, aus dem Bereich der Naturwissenschaften. Namen wie Einstein, Planck,

¹⁾ Die folgenden Ausführungen können nur kurz sein und daher nur eine Übersicht bieten.

²⁾ Dabei ist festzuhalten, daß gleichzeitig die führende Kulturschicht die Problematik dieses Lösungsversuchs mehr und mehr erkennt. Es wird noch darauf hingewiesen.

Heisenberg, Dessauer, Weizsäcker (Carl Friedrich), Bavink., um nur wenige zu nennen, zeigen deutlich an, was gemeint ist.³⁾

Ein zweites Kennzeichen der geistigen Situation unserer Zeit ist der „Aufstand der Massen“. Das bedeutet, nach Ortega y Gasset, einen unermesslichen Zuwachs an Lebenskraft, aber auch eine bedrohliche Ermüdung der „Elite“, den Triumph des Mittelmäßigen, des Genießerischen und Undisziplinierten. Für das Einzelglied der Masse bedeutet es Entpersönlichung, Verlust der inneren Freiheit, vermeintliche Entlastung von Verantwortung und damit Abstumpfung des Gewissens, Verlust der Liebe, ... alles in allem: Entwertung des Menschen, Herabminderung zu einer verschwindend kleinen Winzigkeit. Diese Vermassung wird durch den Aufstieg der Technik unterstützt, wird erst ermöglicht durch die Überwindung von Zeit und Raum, durch die „Verapparaturung“ des Lebens, durch Fließbandarbeit, bei der keiner mehr ein Ganzes schafft, die vielmehr den Menschen zum Teil der Maschine erniedrigt.

Engen wir den Rahmen unserer Analyse ein und fragen wir nun nach der Situation der Familie von heute; denn es geht uns nur um das Kind, das in diesen Familien eingebettet ist. Zur Klärung seien dabei einige grundsätzliche Bemerkungen vorausgeschickt.

Die Familie war, ist und bleibt letztlich entscheidend für die Formung des Kindes und damit des kommenden Geschlechtes; sie kann durch nichts vollwertig ersetzt werden. Ihre Aufgabe kann sie nur dann erfüllen, wenn sie ihrer Idealgestalt möglichst nahe kommt. Dieses Sein-Sollen wird am klarsten ausgedrückt durch die folgenden

Stufen der Gemeinschaftswerte:



Schon ein flüchtiger Vergleich mit den auf Seite 000 dargestellten Persönlichkeitswerten zeigt den völlig gleichen Aufbau beider Werttafeln, der eine selbstverständliche und notwendige Voraussetzung darstellt, wenn beide sich nicht gegenseitig aufheben oder widerstreiten, sondern gemeinsam wirksam werden sollen. Was weiter unten von den Persönlichkeitswerten gesagt wird, gilt auch hier: Jede dieser Wertstufen hat ihre Berechtigung in sich und ist unerlässlich zum Aufbau des Ganzen. Doch liegt es im Sinne der Wert-Ordnung, daß nicht die niederen Werte die höheren überformen und regeln, sondern umgekehrt.

Die oben hervorgehobenen Haltungen und geistigen Strömungen unserer Zeit sind naturgemäß auch in vielen Familien von heute lebendig und bedrohen ihre Existenz an der Wurzel. Sie werden nicht mehr vom Heiligen und Geistigen her durchformt; vielmehr hat die Wahnidee vom Paradies auf Erden, also die unterste Wertschicht, die Führung übernommen. Um dafür die Voraussetzungen zu schaffen, werden Mütter in den Erwerbsprozeß eingeschaltet, Kinder dem bezahlten Personal überlassen, unzulänglichen Geschwistern oder sich selbst und damit der Straße preisgegeben.

³⁾ Da das Gesetz des schichtenweisen Absinkens der Erkenntnisse wohl zeitlose Gültigkeit hat, steht zu erwarten, daß einmal auch die breite Masse wieder zurückfindet zu echter Verankerung in einer transzendentalen Weltanschauung.

Zahllose Not- und Behelfswohnungen bieten durch ihre unzulänglichen Räume und Einrichtungen, oft in ihrem Wert noch durch ungenügende Pflege und Sauberkeit vermindert, nicht mehr die materiellen Voraussetzungen für das Gedeihen einer Familie. Ein solches „Heim“ sammelt nicht, sondern zerstreut, baut nicht auf, sondern zerstört, erhebt nicht, sondern erdrückt. Es sinkt zur bloßen Schlafstätte herab. — Aber auch die geordnete Wohnung ist vielfach nicht mehr Ausdruck persönlichen Lebensstils; sie ist genormt, technisiert, traditionslos, ihres Heimcharakters entkleidet und wirkt deshalb eher verflachend als vertiefend. Wie soll z. B. eine Familie zu einer auf seelischer Bindung beruhenden Gemeinschaft kommen, wenn sie sich Stunde um Stunde und Tag für Tag für Tag von automatisch ablaufenden Radiosendungen überrieseln läßt.

In der Schicht der Triebwerte besteht heute die erhöhte Gefahr, daß die aus den höheren Werten abzuleitenden Bindungen und Regelungen abgestreift werden. Neben den vielen gesunden Familien gibt es in allen Schichten auch solche, die einem fast hemmungslosen Sichausleben zusteuern. Es ist dabei nicht nur und nicht in erster Linie an das Geschlechtliche gedacht, sondern auch an die Sucht nach Vergnügungen, nach Abwechslung, „Betrieb“, nach Kleidung, an die Art, wie manche Familie etwa nach dem Lohntag der Eßlust frönt. „Man will etwas vom Leben haben; wofür arbeitet man denn sonst!“ Dadurch tritt an die Stelle besinnlicher Muße im Kreise der Familie, die innere Ausgeglichenheit und seelische Bindung schafft, nervöse, unrasrige Betriebsamkeit. Der moderne Mensch gefällt sich darin, keine Zeit zu haben. Was er Freude nennt, ist nichts als organisiertes, aufpeitschendes Massenvergnügen. Bei dieser Einstellung zum Leben sind Kinder lästig.

Da heute die materiellen und Trieb-Werte in weitesten Kreisen stark überhöht werden, erfolgt von hier aus notwendig auch eine Umwertung der geistigen Gemeinschaftswerte. Eine Ehe, die nur vom Materiellen und vom Trieb her aufgebaut ist, ist naturgemäß immer in erhöhtem Maße gefährdet. Sie wird mindestens innerlich zerbrechen, wenn die materiellen Voraussetzungen nicht mehr gegeben oder die Trieb-Bindungen erschöpft sind. Es wird ihr vor allem die Kraft fehlen, sich in Zeiten der Not zu einer Opfer- und Schicksalsgemeinschaft zu erheben. Darum werden Liebe, Treue, Wahrheit, Gerechtigkeit vielfach relativiert, wenn nicht in ihr Gegenteil verkehrt. Die Zahl der aufgelösten Ehen ist heute höher denn je. Damit aber entfallen für eine große Zahl von Kindern das Gefühl des Gesichertseins und die Tatsache der Geborgenheit: der Urgrund, aus dem allein ein Menschenkind sich in Ruhe entwickeln und dem Leben entgegenreifen kann.

Wenn als höchste Schicht der Gemeinschaftswerte die Gebetsgemeinschaft genannt ist, so ist damit gemeint, daß die Familie ihr Leben aus christlichem Geiste gestalten muß. Von hier aus muß der tatsächliche Ablauf des Lebens die Prägung erfahren, so daß Lehre und Leben eins sind. Das hat nichts gemein mit Lebensfremdheit, Weltabgeschlossenheit, Frömmerei und wie die Gegner diese Haltung sonst noch benennen möchten.

Es gibt auch heute noch zahllose Familien in Stadt und Land, die aus der Echtheit christlicher Auffassung leben. Beängstigend groß aber ist auch die Zahl derer, die entweder den Fragen der christlichen Lebensgestaltung völlig gleichgültig gegenüberstehen, nur in Personalbogen noch als Christen erscheinen, oder aber bei denen das Christentum nur angeklebt ist, ein vom echten Sinn entleertes Tun, nur deshalb geübt, weil man es von den Vorfahren her so gewohnt ist oder weil es „die andern“ auch tun. Die besinnliche Muße, der beste Wurzelgrund echter Wertbildung, ist vertauscht mit Sechstagerennen, Fußballschauspielen, Boxkämpfen, Rundfunkmusik, Lesezirkeln, Leihbibliotheken...

Im Hinblick auf die Erziehung wird aus den kurzen Darlegungen deutlich, daß die erziehende Kraft der Familie von heute nicht nur auf dem toten Punkt angelangt, sondern darüber hinaus vielfach in ihr Gegenteil verkehrt ist. So wird denn vielfach allein die Schule (neben der Kirche) zur Trägerin der Erziehung. Darum ist es nicht verwunderlich, daß die öffentliche Meinung bei Feststellung von Erziehungsmängeln die Schuld in erster Linie der Schule,

nicht aber dem Elternhaus zumißt. Daraus wird weiter deutlich, wie sehr heute auch in der Öffentlichkeit die erziehende Kraft der Familie abgeschrieben ist. Die Tatsache, daß keine Schule ohne oder gar gegen das Elternhaus erziehen kann, wird nicht gesehen.

In der Situation dieser Zeit und dieser Familie steht nun das Kind von heute, — in einer illusionslosen, nüchternen, meist ganz auf Zweckmäßigkeit abgestellten Welt, — in einer Familie, die sich vielfach in bloßer Daseinsfürsorge erschöpft, die, statt Wertträger zu sein, Funktionsträger geworden ist. Entsprechend dieser Diesseitsgerichtetheit steht auch das Kind den praktischen Dingen dieses Lebens weit aufgeschlossener gegenüber als das Kind früherer Geschlechter. Es ist wendiger, gewekter, umsichtiger, kritischer — aber es ist auch ungehemmter, hellhöriger, undisziplinierter, frühreifer; es leidet an einem grundsätzlichen Mangel an Konzentrationsfähigkeit. Die Situation von heute fordert eben Leistungen — Verkehr, Technisierung des Lebens —, die wir erst in einem weit späteren Lebensalter zu meistern hatten. — Das ist freilich nur eine Seite des Kindes von heute; die andere zeigt uns, daß es auch wahrer, ehrlicher, rücksichtsloser im Bekenntnis ist; es sagt, was es denkt.

Und immer noch ist es ein Menschenkind, das glauben, lieben, verehren und vertrauen will! Immer noch hat es Sehnsucht nach dem Wahren, Guten, Schönen, hat immer noch so viel Anlage zur Harmonie, zur Einheit, ja, auch zu Zucht und Maß, wenn es nur darauf rechtzeitig und richtig angesprochen wird. Es bleibt wahr, was Pestalozzi sagte: „Der Mensch ist gut und will das Gute, und wenn er böse ist, so hat man ihm sicher den Weg versperrt, auf dem er gut sein könnte.“ Das ist sicher die Situation manchen Kindes von heute: Man hat ihm auf weite Strecken den Weg versperrt! Nicht immer fühlt es sich mehr in der Familie geborgen; nicht immer sieht es nur Gutes; es steht neugierig vor dem, was lockt, was böse und schlecht ist in Buch und Bild, in Film und Funk und Erlebnis; es kennt nicht die dahinter verborgenen Abgründe. Große Teile unserer heutigen Jugend sind dazu enturzelt durch Evakuierung und Flucht, durch langjährige Trennung von der Familie, durch ihre Zerstörung, durch unzureichende Wohnverhältnisse; sie haben das verloren, was wir „Heimat“ nennen: das leibliche und seelische Geborgensein. Die beginnende Sinndeutung des Lebens ist vielfach jäh unterbrochen.

Im städtischen Lebensraum hat insbesondere der Junge in der beginnenden Reifezeit keine seinen körperlichen Forderungen gemäße Entfaltungsmöglichkeit. Das Elternhaus kann ihm keine entsprechende Aufgabe stellen. Die schulische Ausrüstung: Turnhallen, Spielwiesen, Freireckanlagen in der Nähe der Erziehungsstätten fehlen. Da somit die körperliche Inanspruchnahme als natürlicher und notwendiger Bewegungsablauf fehlt, wenden sich die Kräfte anderen Gebieten zu, die wir ablehnen müssen: Kino, Toto, Nikotin, Schundliteratur. Der Junge verfällt dem Schmökern, dem unkontrollierbaren Streunen, der irreführenden Horde, oder er, der nach Aktion Hungernde, geht in die Masse der untätigen Zuschauer. Damit ist der eigentliche Sinn des Sports, das Mittun, verloren. Der Körper des Großstadtjungen bleibt deshalb vielfach schlapp, ohne Spannkraft; es fehlen Ausdauer, Konzentration und körperlich-geistige Beherrschung.

Der Großstadtjunge hat auch kaum eine Vorstellung von der Wirklichkeit des später zu erfüllenden Berufes; denn die Arbeit vollzieht sich heute nicht mehr in der väterlichen oder nachbarlichen Werkstatt, sondern hinter hohen Mauern und eisernen Toren. Wohl kann der Junge die Bezeichnung für den Beruf des Vaters angeben; er ist aber gewöhnlich nicht im geringsten damit bekannt, worin seine Tätigkeit besteht. Die für das künftige Leben so bedeutungsvolle Berufswahl hängt daher vielfach von Zufälligkeiten ab oder noch mehr von der Höhe des zu erwartenden Verdienstes.

Mehr als früher sieht das heranwachsende Kind bei einer so geformten Umwelt in dem verstehenden Lehrer seinen Freund und Kameraden. Dieses Vertrauensverhältnis kann Grundlage werden für die Erziehung, die zwar nicht leichter, aber beglückender für den Lehrer sein wird. Was dem Kinde Zeit und Familie nicht geben können: die wahren, großen, adeligen Eindrücke, die unvergeßlich sein Leben bestimmen können, wird ihm der Lehrer geben, wenn er in Wahrheit Erwecker und Erzieher der Innenwelt des Kindes ist, und

wenn er selbst in der Echtheit steht; denn nicht Worte überzeugen, sondern das Sein.

Damit sind wir bei der letzten hier notwendigen Frage: nach der Situation des Erziehers. Aus diesem großen und ersten Fragenkreise seien zwei Gedanken herausgehoben.

Der erste: Wir stehen heute in einem dauernden, fast maßlosen Bemühen um neue, bessere Methoden der Wissensvermittlung, und zwar zumeist in Randfragen des pädagogischen Lebens. In- und Ausland streifen wir danach ab. Diesem Streben liegt offenbar der Irrglaube zugrunde, daß das Wissen allein schon das künftige Leben unserer Kinder bestimmen könne. Darum tragen wir auch das Wissen nicht nur in reicher Fülle an die Kinder heran, lassen uns vom Stoff beherrschen, sondern wir suchen auch zu lehren in den von der Wissenschaft geforderten, nicht aber in den vom Leben gewiesenen Ordnungen. Nun muß aber doch alle Wissensvermittlung einen „Sinn“ haben, also „in einem geordneten Wertganzen als dienendes Glied stehen“ (Spranger). Das Wertganze kann aber für ein Kind nie die Wissenschaft sein, sondern immer nur sein eigenes gegenwärtiges und künftiges Leben, also seine „Individuallage“. Wir müssen deshalb notwendig in aller Wissensvermittlung zu der bodenständigen Schule kommen. Dahin aber kommen wir nur, wenn wir den Mut zur Lückenhaftigkeit aufbringen, zu jener Lückenhaftigkeit, die auf all das an Wissen verzichtet, was nicht in den Aufbau der Individuallage, im weiteren Sinne der Heimat, gehört. Es gibt hier immer nur „Menschen in ihrer Welt“. Für sie gibt es keine Wissenschaft an sich, sondern immer nur eine von ihrem jeweiligen Mittelpunkt aus gedeutete und verstandene Welt. Eine Schule im Industriegebiet wird also ihren Wissensbereich notwendigerweise völlig anders aufbauen müssen als etwa eine Dorfschule mit Kindern aus bäuerlichem Lebensraum. Durch diese Ordnung rückt auch die Heimat wieder in die ihr gebührende Stellung; nur so kann die Schule wieder „seelisches Wurzelgefühl“ erzeugen. Erst die Fülle des Herzens, verbunden mit organisch aufgebautem Wissen, formt und prägt Weltbild und Charakter.

Zum andern: Der Erzieher muß, wie schon angedeutet, in der Echtheit stehen. Nur wer für sein persönliches Leben täglich sich selbst um das Gute müht, kann die erstrebten Werte übertragen. Sonst bleiben alle erzieherischen Bemühungen „Worte, nichts als Worte“. Nur dann auch wird der Erzieher seine Zöglinge nicht als Masse, sondern als eigengestaltete Persönlichkeiten sehen, werten und beeinflussen und so die Vermassungstendenzen, die in der Schule von heute gegeben sind (Frontunterricht, Überfüllung, unwürdige Räume, unechte, nur von außen her erreichte Disziplin. . .), überwinden. Nur dann wird er auch die Kraft haben, das Elternhaus in überzeugender Beeinflussung für die Aufgabe der Erziehung zurückzugewinnen; denn hier, an der Quelle des leiblichen Lebens, sprudelt auch der Quell zu Maß und Zucht, zu Echtheit und Würde. Wir Erzieher können nicht mehr tun, als das im Elternhaus Angelegte ausbauen, stärken und festigen. Wer möchte zweifeln, daß dieser aus echter Verantwortung geborenen Erziehergemeinschaft von Eltern und Lehrer der Erfolg geschenkt würde! Denn auf ihr ruht der Segen Gottes.

Aus solcher Erkenntnis, aus diesem Glauben wächst uns der Optimismus zu, ohne den kein Erzieher an der Gestaltung des kommenden Geschlechtes mit Erfolg arbeiten kann.

Das umseitige Schema soll die Situation des Kindes von heute weiterhin klären.

Das Kind von heute, das an sich nicht schlechter ist als früher, ist in diese Umwelt hineingestellt. Es werden auch positive Einwirkungen sichtbar. Die Anforderungen des täglichen Lebens führen das Kind zu einer gewissen Selbstständigkeit und einem frühen Mündigwerden, es ist offen und vertraut, großmütig und aufrichtig, loyal und optimistisch; es will — wie das schon an anderer Stelle gesagt wurde — auch glauben, hoffen und lieben.

An das hier Gegebene muß der Erzieher anknüpfen und in gesundem Optimismus, in starkem Glauben und in beharrlicher Geduld das Bestmögliche herausholen. Der Anfang muß gemacht werden, wenn auch der Erfolg oft erst nach Jahren sichtbar werden kann.

Zur geistigen Situation des Kindes von heute

Zeitige negative Umweltfaktoren	Wirkungen auf das Kind	Pädagogische Folgerungen
Familienleben Nachwirkungen des Kriegs- und Bunkererlebens — Flüchtlingselend, Wohnungsnot — Vater fehlt, Mutter arbeitet, vielfach zerrüttetes Familienleben	nervöse Störungen — starker Mangel an Konzentrationsfähigkeit — häufiges Fehlen familiärer Bindung und Geborgenheit	Elternpädagogik — Ordnung und Geborgenheit im Schulleben — Ruhe, Geduld, Liebe — keine zeitlichen und stofflichen Überforderungen — Erziehung der Mädchen zur Mütterlichkeit, zur Familie
Sittlich-relig. Leben Wohnungselend: Kinder sehen und erleben interne Dinge der Erwachsenen. „Kohlenklau“, „Altmittel sammeln“, „Organisieren“ — Verflachung des religiösen Lebens	Kind innerlich abgestumpft — sexuell frühreif — Verwirrung sittlicher, moralischer Begriffe — kein Verantwortungsbewußtsein — Konfliktstellung zur Religion	sexuelle und moralische Klärung — Kind vor Entscheidungen stellen — Forderungen erheben — Gewissensschärfung: Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit — Hinführung zu letzten religiösen Werten
Kulturleben Die Vergnügungssucht: Kino, Radio, Bücher (Schmutz und Schund) Suchtgefahren — irregeleitetes und übertriebenes Sportinteresse	man will genießen — durch gehäufte Außeneindrücke keine Vertiefung, nur Oberflächlichkeit — anschauen, nicht erarbeiten — Wißbegierde zu früh gestillt — durch fertige Eindrücke „blasiert“ — verlagertes Phantasie- und Gefühlsleben — wenig Plastizität des Vorstellungslbens	besinnliches Schauen — kritisches Stellungnehmen — Arbeitsleistungen fordern — Hinführung zu den wahren geistigen Werten — Schülerbüchereien — Einbau des gesunden Sports — Zucht- und Maßhalten in allem
Schulleben äußere und innere Schulnot	Wirkung schmutziger und zerfallener Schulräume auf das Innenleben des Kindes — keine Ehrfurcht vor der Sache — unnatürlicher Arbeitsrhythmus im Mehrschichtensystem — äußere und innere Disziplinlosigkeit	Beseitigung äußerer Schulnot — niedrige Klassenfrequenz — Bereitstellung von Unterrichtsmitteln — Autorität und Freiheit — Erziehung zu einer geordneten äußeren und inneren Haltung, zur Selbstverantwortung
Politisches Leben Machtenfaltung auf verschiedensten Gebieten des öffentlichen und politischen Lebens — Härte und Unduldsamkeit	keine Ehrfurcht — ungezügelter Kritik — Unduldsamkeit wird auf die kindliche Umwelt übertragen	Innere Verpflichtung zur Einordnung in das Gemeinschaftsleben — das „Ich“ und „Wir“ — Toleranz — Achtung der persönlichen Würde
Wirtschaftsleben Technisierung, Mechanisierung des Lebens — übersteigertes und nicht einwandfreies Reklamewesen	einseitiges Interesse der Kinder für technische Dinge — materialistische Weltauffassung — Massenmensch — Beeinträchtigung gesunden Phantasielebens durch Reklame — Überbeanspruchung des Nervensystems — Hast und Oberflächlichkeit	Erziehung zu selbständigem Denken und Urteilen — musische Erziehung Erziehung zum Arbeitswillen; Arbeit als Pflicht gegen Gott, den Nächsten, das eigene Ich.
Verkehrsleben gesteigerter Verkehr — Hasten und Jagen des alltäglichen Lebens	stete Unruhe — Kind auf der StraÙe immer beansprucht — steter Kräfteverbrauch — nervöse Ermüdung — bei Entspannung leicht haltungslos	Disziplin und Selbstzucht — Pflege der Aufmerksamkeit — Stunden der Besinnung — Kontemplation — Muße

II. Von den Aufgaben der Schule

1. Der pädagogische Plan hat sich zunächst zu befassen mit der Untersuchung der grundlegenden Dreieinheit:

Wissen, Bildung, Erziehung.

Jedes Wissen wird erworben durch Lernen, aber nicht jedes Lernen schafft Wissen. Lernen kann in dreierlei Weise erfolgen: zunächst durch das Instinktverhalten, sodann durch Dressur, schließlich als Intellektleistung. Instinkte sind erbliche oder angeborene Anlagen zu zweckmäßigen Handlungen, die ohne Einsicht des handelnden Geschöpfes ablaufen und durch die Bedeutung für das Ich und seine Art eingegrenzt sind. — Die Dressur leistet ein Fortführen dieser Handlungen und Verhaltungen auf neuen Gebieten, wirkt aber in diesem Neuland nicht sicher, wie der Instinkt das tut. — Die Intellekthaltung vereinigt die Sicherheit des Instinktes mit der Eroberung von Neuland, die auch die Dressur erstrebt; sie ist daher in ihrem Wesen geistige Neuleistung. Nur hier, im Intellektverhalten, wird Wissen erworben.

2. Wissen fordert ein geistiges Erarbeiten; Bildung spricht die Begabung an, diese faßt als die allgemeine Bereitschaft und Fähigkeit, unter Einsatz geeigneter Denkmittel auf neue Gebiete vorzustoßen. Bildung ist geistige Prägung und Form des Menschen, die er durch beseelte Aufnahme und Verarbeitung wertvollen Bildungsgutes erhalten hat.

Auch Bildung fordert Wissen, aber nicht als Wissen an sich, sondern als Funktion, als Bereitschaft für neue Forderungen und Aufgaben des Lebens. Bildung ist in diesem Sinne also Können.

Es zeigt sich schon hier, wie bedeutsam die wirkliche Arbeitsschule ist. Nur durch wahren Arbeitsunterricht vermögen wir das Gelernte zum Wissen zu erheben und dieses für die Bildungsaufgabe fruchtbar und lebendig zu machen.

3. Beide, Wissen wie Bildung, müssen aber als Unterbegriffe der Erziehung gefaßt werden. Sie geben der Erziehung, die in ihrer Wurzel und in ihrem Sinn „Heilswille am Kinde“ ist, Stoff, Maßzeug und Grundlagen. Das Erziehungsziel für den christlichen Menschen liegt im Absoluten und ist dem Wesen nach Gottesdienst.

Erziehung des werdenden Menschen umfaßt daher drei verschiedene Aufgaben, die nur gedanklich geschieden werden können, tatsächlich aber organisch ineinander verflochten sind:

- a) Der Mensch ist Naturwesen und bedarf einer erzieherischen Höherführung durch die Entfaltung seiner Anlagen und Kräfte. Diese erfolgt in der Wechselwirkung zwischen Ich und Umwelt.
- b) Der Mensch als sittliches Wesen hat sich in die Ordnung des Ganzen einzufügen durch die freie Unterordnung seiner Person unter den erkannten Willen Gottes, der das Seinsollende darstellt. Hier wirken also das Geistige und Ungeistige im Menschen aufeinander ein.
- c) Der Mensch ist begnadetes Wesen und daher von Gott und seiner Hilfe abhängig. Die erzieherische Entfaltung hat das Geheimnis der Gotteskindschaft zur Voraussetzung, ist daher gestützt auf die Offenbarung und erfolgt in dem Ineinanderwirken von Natur und Gnade. Erziehung geht hier in Seelsorge über.

Es ist ohne weiteres einsichtig, daß Erziehung nur da sein kann, wo das Reich der Werte eine wirkliche Ordnung hat und einen klaren Aufbau, der in Gott als dem höchsten Werte mündet. Alle Versuche, Erziehungssysteme mit autonomen oder relativen Zielen aufzubauen, sind daher von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die oft aufgestellte Behauptung, daß Erziehung als Urfunktion einfach sei, sich vollziehe, sogar ohne bewußte Einwirkung, kann daher kein festes Erziehungsziel entwickeln und bleibt im Relativen. Hier erscheint Erziehung immer wieder als Entwicklung von Gegebenheiten, während sie in Wirklichkeit Hinführung zu Werten sein muß, die in ihrer Echtheit untersucht und geprüft werden müssen.

Es ergibt sich, daß alle Aufgaben des Wissens, der Bildung und Erziehung nicht in einem einzigen Vorgange bewältigt werden können, sondern sich an Grundlinien zu halten haben, die für die Gestaltung ihres Aufbaus entscheidend sind. Diesen Grundsätzen wenden wir uns nunmehr zu.

III. Von den allgemeinen Bedingungen des Bildungsvorganges

1. Für die Gestaltung der Bildungs- und Erziehungsidee im Bereich der Schule, die nie ohne den rechten Lehrer zu denken ist, sind vier Bedingungen maßgebend:

Kind — Bildungsgut — Weg — Ziel.

a) Das Kind: Jedes Kind ist bereits bei seiner Geburt ein eigen- und einzigartiges Wesen von triebhaften körperlichen und geistigen Anlagen und Funktionen (Siehe oben „Instinkte“!). Diese sind der Entwicklung unterworfen; denn die seelischen Tatsachen, die Funktionen und die Gegenstandswelt sind im Einzelleben keine zu aller Zeit gleichen und beharrlichen Größen. Sowohl die Innenhaltung, als ursprüngliche Veränderlichkeiten der Seele, als auch die Außenhaltung, gekennzeichnet durch die Einflüsse der Umwelt, halten die Entwicklung in Fluß. Weil das Wirken in jedem Falle verschieden ist, so vollzieht sich die Entwicklung in einem stets unterschiedlichen Lebensrhythmus und Entwicklungszeitmaß. Darüber hinaus ist aber auch zu bedenken, daß die Grundlinien dieser seelisch-körperlichen Entwicklung in ihrem Grundgefüge bei jedem werdenden Menschen wiederkehren. Die Stufen sind nicht etwa organisatorisch aufeinandergesetzt, sondern gehen fließend und unmerklich ineinander über. — Alles Wachsen ist Schichtenwachstum; d. h., wenn aus irgendeinem Grunde eine höhere Verhaltensweise ausfällt, wird die darunter liegende, bisher verdeckte, aus sich wieder wirksam.

Die Stufen der Entwicklung, die das Kind nimmt, sind durch die Kindeseelelkunde oftmals dargelegt und erforscht worden. Wenn auch nicht Eimmütigkeit der Anschauungen besteht, so kommen sich die führenden Wissenschaftler auf diesem Gebiete doch recht nahe.

Der Weg geht „von der geschlossenen Einheit durch die entfaltete Vielheit zur entfalteten Einheit“ und schließt mit dem Eintritt in die volle Lebensreife, mit 21 Jahren, ab. Dabei haben wir festzuhalten, daß die bedeutsamsten Einschnitte etwa um 7 und 12 Jahre liegen. Insbesondere die letzte Angabe ist sehr schwankend; innerlich ist der Beginn der Reifezeit bestimmend.

Das erste Schuljahr gehört nach dieser Anschauung noch weitgehend zum „späten Kindesalter“, wie jeder bestätigen wird, der das erste Schuljahr aus eigener Arbeit kennt. — Die nachfolgende Zeit, etwa fünf Lebensjahre umfassend, wird als „Knaben- und Mädchenalter“ gekennzeichnet und dient im wesentlichen der „Eroberung der Außenwelt“. Sinn dieser Zeit ist also das Lernen, das Bereichern der kindlichen Welt.

Etwa mit dem 12. Lebensjahre beginnt in der Hinwendung zu sich selbst für das Kind die Eroberung der Innenwelt und die erste Auseinandersetzung mit der Wertwelt. Eigentliche und bewußte Erziehung ist daher erst hier möglich. Alles frühere erziehende Tun ist Propädeutik.

b) Das Bildungsgut. Die Seelenkunde lehrt uns das individuelle Gesetz kennen, das im Schulleben und in

seinen Aufgaben vorwaltet. Man hat sich viel und ernst damit beschäftigt und ist zum Teil zu einer Überbewertung dieser Seite gelangt, die sich am deutlichsten in der Forderung eines Unterrichts und einer Erziehung „vom Kinde aus“ kundgetan hat. Es ist zu beachten, daß es neben diesem ein objektives Gesetz gibt, das in den persönlichen und dinglichen Bildungsgütern uns entgegentritt. Jeder Gegenstand hat ein eigenes Gepräge, eine besondere Struktur, die auch dann wirkt, wenn der Bildner sie nicht kennt. Der Stoff wendet sich bei der Auseinandersetzung mit ihm an besondere Erlebnis-, Denk- und Verhaltensweisen des menschlichen Geistes und bedeutet immer eine Erweiterung und Steigerung des Ichs; denn er läßt das Ich in seiner, also des Stoffes, Weise sehen, denken, werten und handeln und wirkt auf diese Weise formend auf das Ich zurück. So werden dem Ich die Spuren des besonderen Faches aufgedrückt, wie sie sich später einmal im ganzen Leben ausprägen. Man braucht nur an die gedrängte Sprachform des Mathematikers auch außerhalb seines Faches zu denken. Kein Ich kann sich diesen „facheigenen“ Gesetzmäßigkeiten der Sache ganz entziehen; die Unterordnung unter die Sache nimmt das Kind von selbst aus dem Herrschaftsbereich und weist es in die ursprüngliche dienende Ordnung der Person unter die Sache ein.

c) Der Weg. Auf dem Wege finden wir die Grundgesetze der Methode; denn die Auseinandersetzung des Ichs mit der Welt vollzieht sich immer in einem Spannungsverhältnis, einem fortgesetzten Ausgleich zwischen Ich und Welt. Diese Spannungen zu lösen ist eben Aufgabe der Methode.

Gewiß ist Bildung eine Urfunktion der Gemeinschaft, aber die Akte der Auseinandersetzung mit der Welt müssen vorbereitet, erleichtert und beeinflusst werden, damit sie auch wirklich dem Wissen, der Bildung und der Erziehung dienen. Hier ist der Ursinn der Methode.

Alle Formen der Auseinandersetzung mit der Welt sind um so bedeutsamer, je mehr sie den Tatsachen und je mehr sie den Forderungen des Kindes, des Stoffes, des Zieles entsprechen und je mehr sie ein Spannungsverhältnis zu schaffen vermögen zwischen Kind und Gegenstand, zwischen persönlichem Leben und überpersönlichen Werten, zwischen Sein und Sollen, Befreien und Binden, Dasein und Sosein.

Dieses Spannungsverhältnis ist von irrationaler Art, mögen wir es nun nennen: Interesse, Bildungshunger, Sympathie, Eros, Achtung, Bewunderung, Hingabe, Ehrfurcht oder wie immer. — Alle Formen des Unterrichts, der Bildung und der Erziehung, alles Methodische und organisatorische, sind nicht nur „bildende Mittel“ für irgendeinen Zweck oder ein Ziel. Jede Form der Begegnung des Menschen (für uns also zunächst des Kindes) mit der Welt tritt auch als Forderung auf:

Bildung geschieht nicht nur durch Stoffe, Güter und Werte, durch Methoden und Organisationsformen, sie geschieht auch für sie. Der Schüler selbst soll Methode haben, damit er sich im späteren Leben die Bildungsgüter selbst erwerben kann; denn schließlich ist alle Bildung Selbstbildung, „der Mensch das Werk seiner selbst“, wie Pestalozzi sagt. — Diese Hinführung des Kindes zu den Bildungsmitteln des Erwachsenen ist eine methodische Aufgabe, die als solche kaum erkannt, geschweige denn irgendwo geleistet worden wäre.

d) Das Ziel. Da die Schule Wissen, Bildung und Erziehung zu geben hat, gibt es gedanklich auch ein Wissens-, ein Bildungs- und ein Erziehungsziel. Diese Dreiheit, ist aber Einheit, weil eine Einordnung der Einzelziele auf das Höchste und Ganze erfolgen muß. Diese Ganzheit liegt im Erzieherischen und will „den Seelen der zu Erziehenden das höchste Gut, nämlich Gott, und der menschlichen Gesellschaft das Höchstmaß von Wohlergehen, soweit es auf dieser Erde möglich ist, sichern“. (Enzyklika des Papstes Pius XI. „Über die christliche Erziehung der Jugend“, 1929.)

Der Weg zu diesem höchsten Ziele hat sehr viele Stufen, von denen eine ganze Anzahl auch im Schulleben zu durchlaufen sind. Immer treten in das Leben auch des werdenden Menschen Zwecke und Ziele, die er sich entweder selbst setzt, oder die ihm gesetzt werden. Diese Zwecke lassen sich erkennen an den Grundaufgaben, zu denen die Kulturgemeinschaft ihre Kinder erziehen haben will.

2. Bildnerisch gesehen handelt es sich um folgende Aufgaben:

Bildung

des religiösen Sinnes,
des sprachlichen Ausdrucks und Verstehens,
der Heimat- und Gemeinschaftsauffassung,
der Zahlenauffassung zum Zwecke der großmütigen
Bewältigung der Welt,
des geschichtlichen Sinnes,
der Naturauffassung und des biologischen und naturkundlichen Denkens,
der musischen Kräfte,
des Körpers.

Diese Aufgliederung ist nicht zwingend; sie stellt eine der gedanklichen Möglichkeiten dar. Eine andere, von Eggersdorfer entwickelte, baut folgendermaßen auf:

- | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------|
| a) Das religiöse Bildungsgut | = Religionsunterricht | |
| b) Das deutsche Bildungsgut: | | |
| Sprache und Dichtung | = Sprachunterricht | |
| Lied | = Musik | |
| Das deutsche Volk auf deutschem Boden und seine Beziehungen zum Ausland | = Heimat und Erdkunde | } Vaterlandskunde
Weltkunde |
| Das deutsche Volk in seinen Schicksalen | = Geschichte | |
| d) Die Handhabung von Zahlen und Formen | = Rechnen | |
| c) Das Naturleben, Naturkräfte und Naturstoffe | = Naturkunde | |
| e) Die Handhabung der zeichnerischen Ausdrucksfähigkeit und einfacher Arbeitsweisen | = Zeichnen und Werken und Handarbeit | |
| f) Die Pflege der Körperkräfte | = Turnen | |

Es ist zu erkennen, daß eine verwandte Grundeinstellung wiederkehrt. Sie zielt zuletzt auf die fachliche Struktur der Bildungsgüter hin, bedeutet aber kein unbedingtes Bekenntnis zum fachlichen.

Die vorgenannten Aufgaben des Schullebens werden erst erfüllt durch das Bildungs- und Erziehungsideal; hier erst erhalten sie ihren Sinn.

3. Zusammenfassung

Folgerungen aus den Bedingungen des Bildungsprozesses

- a) Das Kind verlangt Berücksichtigung seiner Individualität.
- b) Der Gegenstand fordert Beachtung seiner Sachstruktur.
- c) Der Weg (Methode) verlangt eine gewisse Übereinstimmung zwischen der Struktur des Kindes und der Struktur des Gegenstandes.
- d) Die leitenden Ziele und Zwecke sollen dem Kinde die Möglichkeit geben, „im Rahmen seiner Individualität die Eigenart seines persönlichen Lebens rein und unverfälscht zu offenbaren und zum Ausgleich seiner Kräfte zu kommen“ (Petersen).

Eine Überbetonung

1. des Kindes bedeutet: Zerstörung der Erziehung;
2. des Gegenstandes: Mißachtung der Entwicklungsgemäßheit;
3. der Methode: Mechanisierung und Technisierung des Unterrichts;
4. der Ziele und Aufgaben: Gefährdung des sittlichen Mutes und der Wahrhaftigkeit und Zerstörung der pädagogischen Situation, d. h. „der Situation des offenen und wahrhaftigen Verkehrs der Vertreter zweier Generationen“ (Petersen).

Zur Sinndeutung der folgenden Übersichten

Soll der Plan nicht durch seine Allgemeinheit unbrauchbar werden für die praktische Arbeit, so muß er auch das Besondere darstellen.

1. Die Ausführungen zur **Jugendkunde** sollen zeigen, wie sich die durch den besonderen Gegenstand bedingten Erlebnis-, Denk- und Verhaltensweisen auf den verschiedenen Stufen der Entwicklung des Kindes zeigen, verändern und vervollkommen.
2. Alle schulischen **Aufgaben** sind Teile einer einheitlichen Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sie schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern berühren sich vielfach. Muttersprachliche Bildung z. B., als ein „Umschaffen der Welt in das Eigentum des Geistes“, ist Aufgabe des gesamten Unterrichts, und die „rechnerische Erfassung der Umwelt“ läßt sich in vielen Fächern durchführen. Ebenso ist es mit der Bildung der Form- und Raumauffassung, des biologischen und erdkundlichen Denkens, der Bildung des religiösen Sinnes und der musischen Kräfte. Sie stehen also nicht im Dienste eines reinen Fachunterrichts, sondern sind Aufgaben des gesamten

Die Einheit der Bildungs- und Erziehungswirkung kann nicht vom Stoff, von seiner Anordnung und der Methode garantiert werden, sondern nur von der Persönlichkeit des Lehrers, in der sich die übergreifende Bildungs- und Erziehungsidee verkörpert.

Die Entwicklungsgesetze sind allen geistigen Erscheinungen eingeboren. Das geistige Sein kann nicht gedacht werden, ohne daß es sich entwickelt. Darum reden wir von einem dem Menschen innewohnenden **Entwicklungstriebe**. Nach diesem will sich der Geist erhalten, entwickeln, betätigen. Aus dieser Tatsache aber leiten wir die oberste aller Lehrvorschriften ab: **Wecke schöpferische Selbsttätigkeit!** Kein Grundsatz für den Unterricht gleicht diesem an Bedeutung. Von ihm aus ist jede Tätigkeit, auch jede Lehrereinheit in erster Linie zu beurteilen. Ein Anregen, ein Herauslocken der Kraft, ein Andeuten des Weges zum Weiterschreiten, ein Zeigen des Zieles, aber kein Gängelnd und Bändeln, kein Schieben und Ziehen soll das Unterrichten sein.

Die Selbsttätigkeit ist ein fortwährendes Handeln, also ein **dauerndes Wollen**. Darum kann man auch alles Unterrichten ein fortgesetztes Bilden der Willenskraft nennen. Alle Willensvorgänge aber beruhen auf Gefühlen. Gefühle der Lust und der Unlust bestimmen unser erstes, ja unser letztes Handeln, wenn auch nach dem Gesetze der fortschreitenden Durchgeistigung immer höher gerichtete Gefühle zu Handlungsantrieben werden. Die Gefühlsgrundlage aber bleibt. Darum stellen wir als zweite Lehrvorschrift die Forderung der **gemütvollen Erfassung** auf. Freudige Stimmung, anmutender Lehrton, freundlicher Verkehr mit den Kindern, Teilnahme an ihrer Freude über das Gelingen, Aufrichten der Verzagenden, Anspornen des Strebens, das sind einige Strahlen der Sonne, die Licht und Wärme zugleich in den Unterricht tragen soll. Es ist ein Irrtum, die Sachlichkeit des wissenschaftlichen Forschens sich so zu denken, als ob dabei die Gefühle ausgeschaltet wären. Zwar sollen den Forscher nicht Zuneigung und Abneigung seinem Stoffe gegenüber bestimmen; Träger der begleitenden Gefühle sollen nicht die Inhalte dessen sein, was zu erforschen ist; aber die Fortschritte der geistigen Arbeit, die Tätigkeiten, die diese selbst erfordert, sind Träger starker Gefühle. Auch das Kind soll keinesfalls nur das treiben, wozu es Lust hat. Das wäre völlig verfehlt. Die Unlust an der Sache kann man aber doch nur überwinden durch die Lust an der Tätigkeit, durch die man das, was zunächst widerwärtig erscheint, überwindet. Und hierin bedarf das Kind, daß der Lehrer ihm helfe. Dem Kinde gegenüber wird man dies mit äußeren Mitteln erreichen, bis dann auch der spröde Stoff sich der Selbsttätigkeit des Kindes erschließt.

Wieviel auch immer an pädagogischer schöpferischer Kraft einer in sich verspüre, seine Künstlerschaft wird nur dann Bleibendes schaffen, wenn er das Ziel fest ins Auge faßt, die geistigen Entwicklungsgesetze beachtet und sich die beiden obersten Sätze, die Kinder im Gemüte zu erfassen und zur Selbsttätigkeit anzuregen, zur Richtschnur dienen läßt. Alles andere mag persönlichem Ermessen unterliegen, in diesen Punkten aber herrscht keine Willkür, sondern Gesetzmäßigkeit.

(Aus: Seyfert, „Die Unterrichtslektion als Kunstform“, 7. Auflage, Seite 15)

Unterrichts und können zu jeder geeigneten Zeit und an jedem geeigneten Gegenstand gelöst werden.

3. In den **Gegenstandsanalysen** wird der Versuch unternommen, den Gegenstand in seinen Einzelzügen und in seiner Sachstruktur darzulegen und den objektiv-logischen Sinn aufzuweisen.
4. Die **Lehr-, Lern- und Arbeitsformen** wollen das Spannungsverhältnis zwischen Ich und Welt, Kind und Gegenstand, dem subjektiven und dem objektiven Gesetz lösen. Für diese Lösung gibt es keine allgemeine, formale Gesetzmäßigkeit (Formalstufen), sie muß sich richten nach dem Kinde, dem Gegenstande und seinen besonderen Arbeitsweisen. Auch die gesamtunterrichtliche Gestaltung kann auf die fach-eigenen Bildungsweisen und ihre spezifischen Bildungswerte nicht verzichten; denn „konsequente geistige Verarbeitung aus der undifferenzierten Urproblematik heraus drängt zwangsläufig an bestimmter Stelle in die fach-eigenen Erlebnis- und Arbeitsformen, weil nur in der Auseinandersetzung mit dem Gesetz der Sache das Ziel, der glückliche Abschluß des für die Erkenntnis wie für das Bildungswerden fruchtbaren Prozesses, erreicht wird“ (Copei: „Der fruchtbare Moment“).

Zu 1. Jugendkundliche Voraussetzungen

A. Entwicklungs- abschnitt	B. Entwicklungspsychologische Gegebenheiten		
	1. Sinn und Grundlagen des Entwicklungsabschnittes	2. Wesentliche Allgemeinercheinungen	
Spätes Kindesalter (6.—7. Jahr)		<p style="text-align: center;">„Unter- und Einordnung des Subjekts unter das Objektive“ (Ch. Bühler).</p>	<p style="text-align: center;">Wendung zur Außenwelt.</p> <p style="text-align: center;">Sachgerichtetheit.</p> <p style="text-align: center;">Erwachen des Wissensdranges. Wendung zum Objektiven. Noch überwiegende Ichbestimmtheit.</p>
Indifferentes Knaben- Mädchen- alter (8.—12. Jahr)	Eroberung der Außenwelt	<p style="text-align: center;">Weiterschreitende Unterordnung des Subjekts unter das Objektive. Umstellung von der phantastischen zur realistischen Eroberung der Dingwelt.</p> <p style="text-align: center;">Sicherung eines innerlich klaren und prak- tisch erfolgreichen Verhältnisses zur Welt.</p>	<p style="text-align: center;">Sachlich fundiertes Eigenbewußtsein. Fehlen der seelischen Wirklichkeit im Weltbild. Unselbständiges, autoritätsgläubiges Werterleben. Vorherrschen der intellektuellen Späure.</p> <p style="text-align: center;">Lernphase. Nüchterne Wirklichkeitshaltung. Naiver, un- kritischer Realismus. Analysierendes Be- obachten der Außenwelt. Körperliche Ge- wandtheit. Betätigungsdrang.</p> <p style="text-align: center;">Allgemeines Durchsetzen der sachlichen Er- lebniseinstellung. Sachbestimmtheit und Sach- lichkeit. Lebenspraktische Anpassungsfähig- keit. Erkenntnis allgemeiner Gesetzmäßig- keiten. Sinn für das Gesetzhafte. Erhöhte Fähigkeit zur Abstraktion und Definition konkreter Gegebenheiten. Spezialisierung objektivstabiler Interessen.</p>
Vorpubertät (2. Trotzalter) (Kn.: 13.—14., M.: 12.—13. Jahr)		<p style="text-align: center;">Abbau der kindlichen und Vorbereitung des Aufbaus der reifen Seelenstruktur. Entdeckung des seelischen Ich. (Übergangsphase)</p>	<p style="text-align: center;">Wendung zur Innenwelt.</p> <p style="text-align: center;">Unsicherheit. Radikalismus. Kritiksucht.</p> <p style="text-align: center;">Weitere Differenzierung der Geschlechter. Vorherrschen der Gefühlssphäre.</p>
Reifealter (Kn.: 15.—18. M.: 14.—17. Jahr)	Eroberung der Innenwelt (Geschlechtliche seelisch-soziale und geistige Reife)	<p style="text-align: center;">Allmähliche Entstehung des Lebensplanes. Hereinnehmen der Welt in das eigene Innere.</p>	<p style="text-align: center;">Krisenhafter Zusammenbruch d. kindlichen Wertwelt. Starke Tendenz zur Selbstreflexion und -kritik. „Abstraktes Denken im Bereich des Realen“. Ablösung der Sachinteressen durch Personinteressen. Wander- und Ban- dentrieb. Zielunsicherer Geschlechtstrieb.</p> <p style="text-align: center;">Volle Entfaltung der Denkfähigkeit. Unsach- liche Kultur- und Gesellschaftskritik. Kompromiß- und Voraussetzungslosigkeit. Streben nach Selbstdarstellung, Streben nach einer Lebensgemeinschaft im Jugendbund.</p>

C. Unterrichtsliche Grundlagen wesentlicher Art

1. Für die religiöse Bildung wesentliche Gegebenheiten	2. Die Sprachentwicklung des Kindes	3. Die Entwicklung des geschichtlichen Bewußtseins beim Kinde
<p>Fragealter als intellektuelles Bedürfnis nach Religion Anthropomorphe religiöse Vorstellungen. Religiöses Erwachen über das Beispiel der Erwachsenen. Keine eigentliche Sittlichkeit.</p>	<p>Natürlicher Mitteilungsdrang. Einfache Satzbildung. Über- und Unterordnung meidet das Kind. Einfache Aneinanderreihung durch die Bindewörter: und, da, dann. Inhaltliche Ordnung zeitlich, weniger begründend. Zeitformen: Präsens und Perfekt. Konkrete Dingwörter. Substanzstadium. Mangelndes Gefühl für den grammatischen Satzbau.</p>	<p>Das Kind lebt zunächst ganz in der Gegenwart. „Es war einmal“ und „gestern“ genügen zur Bezeichnung der Zeitformen. „Heute, gestern, morgen“ haben noch keinen abgegrenzten Sinn. In der Aktivität seines Erlebens ist ihm die Vergangenheit bedeutungslos. Geschichtliche Denkmäler erfährt es gegenständlich — bildhaft. Im Märchen und im Spiel schafft es sich seine geschichtliche Welt.</p>
<p>Egozentrische Religiosität als Nachahmung und Gewöhnung. Gehorsamssittlichkeit. Befähigung zu Schuldbewußtsein, Reue und Vorsatz. Kindlichvertrauendes Verhältnis zu Gott. Naive Leichtgläubigkeit.</p> <p>Immer noch mittelbar und autoritativbestimmter religiöser Bezug. Grundsätzliche Anerkennung der Gültigkeit der Werte ohne selbständige innere Entscheidung dafür. Erste religiöse Fragen und Zweifel an Einzelheiten und Teilen des Glaubens. Wirklichkeitssinn und intellektueller Wissenstrieb auch in religiösen Dingen. Kritische Einstellung zu der religiösen Überzeugung der Umgebung.</p>	<p>Triebhaftigkeit der Rede noch vorhanden. Reifende Beobachtungsfähigkeit. Unterscheidungsfähigkeit, größere Klarheit der Vorstellungen, Sicherwerden des Sprachgefühls werden in der Sprache erkennbar. Reichere Biegungsformen. Gebrauch des Imperfekts. Gefühl für Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit von Handlungen. Auftauchen von Satzverbindungen und Nebensätzen als Beifüge-, Zeit- und Ortssätze. Merkmal von Dingen und Vorgängen. Übergang vom Aktionsstadium zum Qualitätsstadium. Gefühl für das Satzganze im grammatischen Sinn wird sicherer.</p>	<p>Bestimmte zeitliche Formen heben sich voneinander ab. Es scheidet die vollendete Handlung von der unvollendeten, die dauernde von der vorübergehenden. Die Kraft der Erinnerung wächst. Persönlich gefärbte Bilder der Vergangenheit. Vorliebe für das Seltsame und Abenteuerliche, große Männer, Entdecker, Erfinder und für die geschichtlichen Personen der Volksdichtung. „Es wird erzählt“, „es soll geschehen sein“, genügen dem Wirklichkeitsverlangen der Kinder.</p>
<p>Verinnerlichung des religiösen Lebens. Häufig Aufbrechen tiefen religiösen Gefühls.</p> <p>Unterwerfung unter innerlich erkannte Autorität. Anerkennung eines Hochbildes als Inbegriff der persönlichen Zielsetzungen. Streben nach Erkenntnis des letzten (metaphysischen) Grundes. Philosophische Besinnung auf Sinn und Ziel des Lebens.</p>	<p>Nachlassen der Sprechfreude. Die logische Anordnung der Gedanken, Über- und Unterordnung, das begrifflich gerichtete Denken, die Fähigkeit, das Eigenartige oder Wesentliche eines Gegenstandes oder eines Vorganges zu erfassen, prägen sich im Ausdruck aus. Die mündliche Rede wird nüchterner und sachlicher, der schriftliche Ausdruck oft schwunghaft, gekünstelt, geschraubt. (Oft Einfluß schlechter Vorbilder.) Verwendung von Allgemeinbegriffen, Ausdrücken für geistige Eigenschaften und gefühlsbetonte Wörter nimmt zu. Anfänge der Betrachtung und Selbstbetrachtung. Suchen nach der schönen Form (Mädchen).</p>	<p>Erwachen des Idbewußtseins. Eigene Vergangenheit und Zukunft Gegenstand des Nachdenkens. Einfühlungsfähigkeit in fremde Seelen und Erscheinungen wächst. Frage nach den Ursach- und Wirkungszusammenhängen und nach dem Sinn geschichtlicher Vorgänge. Zeitbegriff wird Beziehungs- und Ordnungsbegriff. Wissen um den Fluß des Geschehens. Kritische Stellungnahme zu Personen und Ereignissen. Reifende Erkenntnis. Von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen aus verfolgt das Kind Formen, Mächte und Spannungen der Geschichte.</p>

C, Unterrichtliche Grundlinien wesentlicher Art

4. Heimatkunde und Erdkunde	5. Rechnen	6. Raumlehre	7. Naturkunde
<p>Persönliche Beziehungen verbinden das Kind mit seiner Umwelt. Diese Beziehungen sind sinnhaft (plötzliche Veränderungen, auffallende Erscheinungen), praktisch (unser Haus, unser Spielplatz, mein Schulweg), phantasievoll (geheimnisvolle Räume, Plätze, Menschen, Tiere). In seinem Lebensraum findet es sich genau zurecht. Aber alles ist ichbezogen. Der Raum jenseits des ichbezogenen Lebensraumes wird mit allerlei Gebilden aus der Innenwelt ausgestattet und phantastisch gegliedert und erfährt.</p>	<p>Beim Eintritt in die Schule ist das Mengenbewußtsein (viel, wenig, ein Haufen, eine Menge) vorhanden. An bestimmten Zahlbegriffen beherrscht das Kind u. U. 1, 2, 5, vielleicht auch 4. Freude am Aufsagen der Zahlenreihe. Obere Grenze und Sicherheit im Zählen sehr verschieden. Die Zahl bloße Ordnungsfunktion. Mengenfunktion selten erfährt. Konkret-anschauliche Erfassung der Zahl. Denken in Zahlen der geistigen Welt noch fremd. Das zeigt sich bei der Bildung von Aufgaben, die das Kind ganz seinem Bereiche entnimmt, auch an den Preisangaben. Durch „handelndes Rechnen“ vertieft sich die Zahl auffassung, wächst das Verständnis für die additiven Zahlbeziehungen.</p>	<p>Das Kind kommt mit Körper- und Raumschauungen zur Schule. Durch Umfassen und Betasten der Gegenstände, durch Bauen und Formen und durch die Bewegung im Raum hat es ein Gefühl für die Körperlichkeit und Größe der Dinge (groß — klein, dick — dünn, lang — kurz), für die Ausdehnung im Raume (weit, eng, leer), für die Lagebeziehungen im Raume (vorn, hinten, links, rechts, außen, innen, nah, fern) und für die Richtungen im Raume (geradeaus, rückwärts, hinauf, hinab, steil, schräg), bekommen.</p>	<p>Das Kind lebt mit und in der Natur. Kein bewußtes Erleben der Natur. Persönliche Beziehungen verbinden es mit ihr. Früh erwacht das Interesse für das Tier. Keine Tierquälerei. Tiermärchen und Tiergeschichten sind sehr beliebt. Weniger Interesse findet die Pflanze. Es verwendet die Pflanze gern als Schmuck oder als Spielzeug. Dabei lernt es Eigenschaften der Pflanze kennen. Interesse für den menschlichen Körper nur dann, wenn es durch Unfall, Krankheit usw. auf ihn aufmerksam gemacht wird.</p>
<p>Der Drang nach der Außenwelt wird stärker. Das Reich der Phantasie und des Märchens versinkt. Die geschichtliche Welt ist noch nicht erschlossen. Wissbegier richtet sich auf den Stoff. Das Kind will „Sachen“, Drang zum Untersuchen, Fragen, Erforschen der Umwelt. Sammeltrieb, Entdeckungsfahrten, Abenteuerlust, Streifzüge erweitern das Wissen. Das Anliegen des Kindes ist nicht mehr romantisch, sondern realistisch. Vom bildhaften Erfassen schreitet es allmählich zum typischen vor.</p>	<p>Der Sinn für Ordnung der Zahlen wächst. Zahlensystem wird anschaulich erfährt, die Ziffer in ihrem Stellenwert verstanden. Verständnis für die multiplikativen Rechnungsarten wächst. Bruchrechnung macht noch Schwierigkeiten, weil das Kind den funktionalen Charakter der Zahl (Setzung einer Einheit) noch nicht erfährt. Die Wendung zur Wirklichkeit fördert das zahlenmäßige Erfassen der Umwelt. Das Kind stellt schon sinnvolle Aufgaben und lehnt lebenswahre Aufgaben ab. Eigene Aufgaben und Lösungswege analog.</p>	<p>Die Raumschauung wird durch Vergleichen und Schätzen, Abmessen und Ausmessen, Teilen und Zusammenetzen, durch Maß-, Zahl- und Zeitbeziehungen klarer und bestimmter. Die unbestimmte Bezeichnung der Raumgrößen und Raumentfernungen (groß — klein, lang — kurz, nah — weit) wird verdrängt. Der Raum wird gegliedert und der Fernraum allmählich erobert.</p>	<p>Das erstarkende körperliche Lebensgefühl regt zu Entdeckungsfahrten und zur Naturerobering an. Neben die gefühlsbetonten Beziehungen zum Tier tritt ein wirklichkeitsnahes Fragen und Suchen. Tierquälerei aus Neugier und Roheit. Die Phantasie wird dadurch berichtigt. Die Pflanze wird durch Beobachtung als lebendiges Wesen erkannt. Gartenarbeit befriedigt das Kind durch die Freude an körperlicher Tätigkeit, am Wachstum und durch Hoffnung auf Ernte und Besitz. Die Frage nach Ursprung und Werden der Lebewesen wird dringender.</p>
<p>Die Freude an der Eroberung der Umwelt hört nicht auf. Das Kind wächst in das „Relationsstadium“ hinein. Es fragt nach der Ordnung der Dinge und ihren Zusammenhängen. Es erstrebt eine Gesamtschau der Natur und der Natur des Menschen. Die Raumschauung wird klarer. Mit der Entdeckung des Ichs legt der Jugendliche seine Stimmungen in die Landschaft hinein. Mit dem Vergleich fremder Völker und Räume wächst sein Heimatstolz.</p>	<p>Die Einsicht in das Ordnungsgesetz des Zahlensystems nimmt zu. Das erwachende Beziehungsbewußtsein erleichtert die zahlenmäßige Erfassung der Welt und weckt den Sinn für Gegensätzlichkeiten im Zahlensystem (sehr große und sehr kleine, endliche und unendliche Zahlen). Analogiebildung im Formen und Lösen von Aufgaben läßt nach. Wirtschaftliche, politische, volkswirtschaftliche Verhältnisse werden gern zahlenmäßig erfährt und in Diagrammen dargestellt.</p>	<p>Das Beziehungsdenken nimmt zu. Die genaue Größenerfassung von Körperformen, Hohlformen und Raumentfernungen wird durch Berechnung gesteigert. Die Erkenntnis wird nicht so sehr durch logische als durch anschauliche Beweisführung (Verschieben, Umlegen, Teilen und Zusammenetzen) gewonnen. Die Doppelausdehnung der Fläche und die Dreidimensionalität der Körperformen wird aus der Bewegung einer Linie und einer Fläche erfährt. Das Darstellen von Raumgrößen in verschiedenen Ansichten, im Maßstab und in der Abwicklung klärt die Raumschauung und führt zum genauen Darstellen durch die Sprache.</p>	<p>In der Zeit der „Entdeckung des Ichs“ fühlt sich der Jugendliche der Natur gegenüberstehend. Er erlebt sie in größeren Ausschnitten und legt seine Stimmungen hinein. Sein Verstand beginnt die Lebenszusammenhänge zu ergründen. Die eigene körperliche Entwicklung wird ihm Gegenstand des Beobachtens und des Nachdenkens. Die Abhängigkeit des Menschen von der Natur lernt er verstehen. Das Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem Leben und den Lebensgemeinschaften erwacht.</p>

C. Unterrichtliche Grundlinien wesentlicher Art

8. Naturlehre	9. Musik	10. Bildnerische Erziehung	11. Leibesübungen
<p>Das Kind beobachtet schon früh Mutter und Vater bei ihrer Arbeit in Haus, Garten und Werkstatt, Arbeitsvorgänge auf der Straße und in der Werkstatt der Handwerker; gern ahmt es das Beobachtete nach und beweist dabei vielfach eine erstaunliche Beobachtungsfähigkeit. Das Große, das Starke, das Bewegte erregt die kindliche Aufmerksamkeit. Das nicht Faßbare wird als natürlich hingenommen. Bei seinen Spielen erlebt das Kind physikalische und chemische Erscheinungen, Vorgänge und Gesetze, ohne sich ihrer bewußt zu sein. (Naive Physik des Baukastens, Sandhaufens, der Schaukel usw.). Eigentümlich ist dieser Stufe die märchenhafte Beseelung des Spielzeugs. Der kausale Zusammenhang wird anthropomorph gefaßt, er ist ein Zweck-Mittel-Zusammenhang.</p>	<p>Singen und Bewegung bilden für diese Altersstufe eine untrennbare Einheit. Lied und Körperbewegung sind Ausdruck des Wohlbefindens, der Gesundheit und Freude. Durch alle Lebensäußerungen des Kindes zieht sich der Rhythmus wie der Blutkreislauf durch den Körper und regelt Weise und Wort, Spiel und Bewegung. Das Spiel- und Tanzlied ist die musikalische Ausdrucksform dieser Stufe. Die gerade Taktart wird bevorzugt. Das Kind drängt zum selbständigen musikalischen Ausdruck, es schwankt dabei in den Tonverhältnissen, in den Rhythmen und Motiven. Die eigenen Melodien folgen dem Gesetz der Sprache, gründen sich auf die physiologischen Bedingungen der Stimme (Anspannen, Halten, Nachlassen der Stimmblätter) und bewegen sich von der fallenden Terz (Rufterz) ausgehend vorzugsweise im pentatonischen Raum (1, 2, 3, 5, 6). Jedes Motiv bildet für das Kind ein Ganzes. Jungen und Mädchen sind in dieser Altersstufe sehr sing- und spielfreudig. Fehlerhafte gesangliche Leistungen sind kein Zeichen für geringe Musikalität, weil der Stimmapparat noch nicht beherrscht wird.</p>	<p>Das Kind hat das Kritzelstadium (triebhaft motorische Äußerung) hinter sich. Es sagt nun bildlich etwas aus: a) durch den einfachen Strich (Richtungsaussage), b) durch die Umgrenzung einer Fläche (Sichtbarmachung der Ausdehnung), c) durch die Farbe (Äußerung über das Farberlebnis). Die Richtungsaussagen sind noch übertrieben (senkr. Baumstamm, waagerechte Äste); die Flächenaussage ist noch un-differenziert und ohne Richtungsangabe (kreisrunder Bauch). Mit der Zeit vereinigen sich die ursprünglich gesonderten Aussagen über Richtung und Ausdehnung; die Ausdehnung gibt zugleich eine Richtung an (gestrecktes Rechteck als Baumstamm). Die Vielfalt wird in einfacher Ordnung (Neben- und Übereinander) ausgesagt. Das Bild ist im guten Sinne naiv. Ohne negative Beeinflussung ist und bleibt es ganzheitlich, einheitlich und als Aussage sinnvoll und richtig. Die Entwicklung geht gesetzmäßig vor sich.</p>	<p>Es ist die Zeit der „ersten Streckung“. Knaben und Mädchen entwickeln sich annähernd gleichmäßig. Ein ständiges, inneres Getriebensein kennzeichnet die Altersstufe. Tätigsein ist höchste Lust, besonders im Spiel.</p> <p>„Zeit der Füllung“. Die Muskulatur wird kräftiger, das Knochengestütz etwas härter und damit widerstandsfähiger, jedoch bleibt es in der Streckentwicklung.</p> <p>Zahlreiche Bewegungsimpulse drängen auf Betätigung! Handlungsfehler bedürfen rechtzeitiger Beachtung. Flüchtige, zügige Kraftübungen machen die Muskulatur allmählich kräftiger. Schnelligkeitsübungen, sowie kleine Dauerlaufübungen in völlig entspannter Form, machen den Brustkorb weit, die Atmung tief und vollständig. Jungen und Mädchen erleben Freude am Spiel der wachsenden Kräfte, dadurch steigert sich das Lebensgefühl, gewinnt einen gesunden Ausgleich zu dem sonst immer stärkeren Erwachsenen. — Es erwacht beim Jungen schon der Kampfgedanke und das Streben nach Erfolg.</p> <p>Turnen und Sport sind eine natürliche Entspannung, bedürfen jedoch der Lenkung.</p>
<p>Die märchenhafte Beseelung der Spielgegenstände hört auf. Das Kind will selbst brauchbare Dinge bauen, „die wirklich gehen“. Seine Erfahrung mit Kreiseln, Schleudern, Schlittschuh, Dampfmaschine, Taschenlampe usw. bereichern die naiven Erfahrungen auf physikalischem und chemischem Gebiete. Das kausale Denken macht sich von anthropomorphen Einschlägen frei. Es tritt auf in der Form des Bedingungsdenkens, der „Wenn-dann-Beziehung“. Das Interesse ist vorwiegend technisch gerichtet. Technische Höchstleistungen fesseln. „Romantik der Gefahr“, Entdecker, Erfinder werden Vorbild und lenken den Blick auf die geistig-kulturelle Seite menschlicher Arbeit.</p>	<p>Große Aufnahme-freudigkeit u. Spielfreude treffen auch für diese Altersstufe zu. Doch tritt eine Abtrennung der Bewegung vom Lied ein, und es zeigt sich ein Streben vom spielerisch-naturhaften Musizieren zum bewußteren Aufnehmen und Wiedergeben musikalischer Eindrücke. Dabei kommt es dem Kinde nicht so sehr auf Einzelheiten und Genauigkeit an, sondern auf das Ganze der Melodie, auf ihr Wesen und ihre Eigenart. „Über Ton und Treffen steht allemal der musikalische Eindruck, die musikalische Gestalt“. (Schünemann) Das Tonalitätsgefühl und auch das Gefühl für die Form festigen sich. Das eigene Gestalten und Umbilden folgt den Gesetzen volksliedhaften Singens. Mit dem erwachenden Wirklichkeitssinn bevorzugt der Junge Wander- u. Heimatlieder. Das Mädchen neigt zu „mütterlichen“ und gefühlbetonten Liedern, daneben hält die Freude am Spiellied noch an. Bei beiden Geschlechtern sind lustige Lieder u. Kanon-singen beliebt. Das Interesse am 2- und mehrstimmigen Singen und Musizieren erwacht.</p>	<p>Auch jetzt handelt es sich in der Hauptsache noch um ein erzählendes Gestalten (Bildberichte). Die Formgebung der Einzelheiten wird reicher (Verschiedenheit der Blattformen am Baum). Die Richtungsaussage wird bewegter (Verästelung beim Baum). Die Wirklichkeit wird genauer erfaßt und ausgesagt; aber das Neben- und Gegeneinander von Sehen und Wissen wird noch nicht bewußt, das Kind will noch keine Abbildung, es gestaltet noch immer ursprünglich musisch. Die Phantasie tritt aber schon zurück. Die Zeichnung ist ein Bericht über visuell-geistige Vorstellungen. Das Interesse für vielseitige bildnerische Techniken erwacht.</p>	<p>Beginn der „zweiten Streckung“, die sich bei den Mädchen auch als „Füllung“ äußert. Beim Jungen zeigen sich mehr als sonst Ermüdungserscheinungen. Das Moment des zügigen Wachsens, fordert ganz besondere Beachtung! Höchstleistungen ohne Vortraining auf weite Sicht können in dieser Zeit schwere organische Schäden hinterlassen. Der Junge sucht aus geistiger Motivierung den Kampf, die Leistung, den Erfolg mehr als sonst; desto wichtiger wird die Lenkung. Kampfsport, Hindernisrennen, Leistungsturnen, Staffellauf, stehen im Vordergrund, da sie wertvollste, soziale Tugenden vermitteln.</p> <p>Das „Übergangsalter“ zeigt seelische Erscheinungen, die die Leibeserziehung in Stoffauswahl und Ausführung berücksichtigen muß. Dies gilt besonders für Mädchen: gesteigerte Reizbarkeit, Unausgeglichenheit, Sprunghaftigkeit, fluktuierende Aufmerksamkeit, Stimmungsabhängigkeit etc.</p> <p>Der Entwicklungsstand der Mädchen verlangt besondere Rücksichtnahme: weniger Leistungs- als gute Formungsarbeit, vor allem Geschicklichkeitsübungen, die den Mädchen die seelische Verflechtung der Körperbewegungen mit Musik, Tanz und Rhythmischem ermöglichen. Schlittschuh- und Rollschuhlauf sind als besonders körpergemäß zu pflegen. Gymnastik und Bodenturnen gewinnen erhöhte Bedeutung, wenn sie mit Musik verbunden werden.</p>
<p>Vom Beobachten der Einzelerscheinung und des Einzelvorganges schreitet der Jugendliche zum Erkennen der allgemeinen Naturgegenständlichkeit fort. Die Frage nach dem Wie? wird durch die Frage nach dem Warum? verdrängt. Echte Wirkungszusammenhänge treten an die Stelle bloßer Bedingungs-zusammenhänge. Das Kind bildet Theorien, die die Prozesse erklären sollen. Die Naturkräfte und ihre Wirkungsweise werden oft noch substantifiziert, stofflich gefaßt. Erst allmählich bildet sich ein reines Kausaldenken aus. — Der Sinn für die volkswirtschaftliche und geistig-kulturelle Bedeutung menschlicher Arbeit erwacht.</p>	<p>Die Kinder erfassen in großen Zügen wesentliche Ausdrucksmomente. Sie können Haupt- und Nebenstimme verfolgen. Die Singfreudigkeit tritt bei den Jungen zurück; eine Unlust zum Singen hat ihren Grund oft im beginnenden Stimmbruch. Das Interesse für Bau, Eigenart und Klangfarbe der Instrumente erwacht. Bei beiden Geschlechtern zeigt sich eine gesteigerte Aufnahmebereitschaft für vorgesungene oder vorgespielte musikalische Werke sowie für Lebensbilder großer Meister der Musik.</p>	<p>Der realistische Sinn ist gewachsen, die Beobachtungsgabe jetzt schärfer. Damit, vor allem aber auch durch die Einflüsse der Entwicklungszeit, treten die Kinder (einige früher, andere später) in die Phase der Zweifel am bildnerischen Können. Nur wenige Schüler bleiben davon verschont. Das Kind neigt jetzt dazu, die Probleme der Hochkunst (Perspektive, Licht und Schatten, allseitige Überschneidungen) anzugehen. Dadurch muß es zum Bruch kommen. Hier hilft nur ein schlichtes Weitergehen. Die Aufgaben müssen einfach, möglichst problemlos gestellt werden. Auch von der technischen Seite her ist Hilfe möglich. Linolschnitt u. Scherenschnitt, Schriftgestaltungen, vor allem aber jegliche Werkarbeit sind für diese Stufe besonders geeignet. Keinesfalls Bildhnermalerei. Kein künstliches Wachstum verlangen, wo eine Grenze erreicht ist. Die Freude am laienhaften Gestalten im Sinne alter Volkskunst muß gerettet werden.</p>	<p>Der Entwicklungsstand der Mädchen verlangt besondere Rücksichtnahme: weniger Leistungs- als gute Formungsarbeit, vor allem Geschicklichkeitsübungen, die den Mädchen die seelische Verflechtung der Körperbewegungen mit Musik, Tanz und Rhythmischem ermöglichen. Schlittschuh- und Rollschuhlauf sind als besonders körpergemäß zu pflegen. Gymnastik und Bodenturnen gewinnen erhöhte Bedeutung, wenn sie mit Musik verbunden werden.</p>

Bildungsaufgaben

Religion	Muttersprache	Geschichte
<p>Die religiöse Belehrung dient dem christlichen Lebensvollzuge. Das Ziel der katechetischen Arbeit ist nicht das gelehrte Kind, sondern das gläubige, von Christus ergriffene Kind.</p>	<p>Förderung des muttersprachlichen Wachsens, Könnens, Wissens und Wollens. Ausbau und Pflege des Sprachbesitzes (Wortschatz und Redeformen) und Verwendung des Sprachbesitzes im eigenen Sprachschaffen und im Verstehen fremden Sprachschaffens.</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Anschauliche Einführung in die Entwicklungsstufen unseres Volkes und der Menschheit. 2. Weckung des geschichtlichen Verständnisses. 3. Vermeidung jeder Einseitigkeit in der Betrachtung. 4. Höchstes Gesetz ist die geschichtliche Wahrheit. 5. Erziehung zur Demokratie und zur Friedensliebe. 6. Weckung des Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft, am Weiterbau der Kultur tatkräftig mitzuarbeiten.

Bildungsgegenstand

<p>Heilsgeschichte Heilsverwirklichung Heilslehre</p>	<p>„Sprache ist das Umschaffen der Welt in das Eigentum des Geistes“ (Humboldt). Sie ist eine wirkende Kraft (Energeia). Diese äußert sich</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. als weltaufschließende Kraft; 2. als gesinnungsbildende Kraft; 3. als sinngebende und ordnungsstiftende Kraft. <p>Mittel der Verständigung, des Ausdrucks der Kundgabe.</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Bildhafte Einmaligkeit und Einzigartigkeit geschichtlicher Personen, Handlungen und Werke. 2. Bewegende Kräfte des geschichtlichen Lebens. 3. Zeitliche Folge geschichtlicher Tatsachen. 4. Verflochtenheit geschichtlicher Ereignisse. 5. Bedeutung und Wert geschichtlicher Handlungen. 6. Sinn der Geschichte: <ol style="list-style-type: none"> a) Geschichte als Walten Gottes. b) Geschichte als Glaube an einen beständigen Fortschritt. c) Geschichte als Abbild wirtschaftlicher Verhältnisse. d) Geschichte als Sieg großer Ideen. e) Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen?
---------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Bildungsaufgaben

Erdkunde	Rechnen	Raumlehre
<p>Gewinnung eines lebensvollen Heimatbildes, an dem dem Kinde die totalen Lebensbezüge bewußt werden und das die Voraussetzung schafft, den Zusammenhang der Lebensräume der Erde mit der Arbeit der Menschen auf dieser Erde zu erfassen.</p>	<p>Rechnerische Erfassung der kindlichen Umwelt. Voraussetzung:</p> <ol style="list-style-type: none"> a) Erwerb der Zahlbegriffe, b) Erwerb und Festigkeit in den Rechnungsarten, c) Sicherheit im selbsttätigen und selbständigen Lösen von Aufgaben. 	<p>Bildung der Raumschauung und Erfassung, Darstellung und Berechnung der im Leben vorkommenden Raumgrößen. Voraussetzung:</p> <ol style="list-style-type: none"> a) Bildung der Formauffassung durch Umgang mit den Dingen, durch Bauen, Zeichnen, Formen Messen. b) Klärung der Raumschauung durch Wandern, Schätzen, Abschreiten, Messen, Beobachten, Vergleichen, Zusammensetzen, Bewegen, Berechnen, Darstellen ... von Raumgrößen.

Bildungsgegenstand

<p>„Die Erde als Wohnraum des Menschengeschlechts“ (Ritter).</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Der Lebensraum. 2. Dingliche Erfüllung eines bestimmten Lebensraumes. 3. Wirkende Kräfte in einem bestimmten Lebensraum: <ol style="list-style-type: none"> a) Naturkräfte b) Die Arbeit des Menschen. 4. Beziehungen zwischen Mensch und Raum. 5. Darstellungsform von Räumen und ihrer dinglichen Erfüllung: Karte, Globus, Relief, Bildkarte. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Zahlenaufbau: <ol style="list-style-type: none"> a) Reihe b) Zahlgröße (Quantität) c) Ordnungsgesetz der Reihe (System) 2. Rechnungsarten. 3. Mathematische Gesetzmäßigkeiten, unter denen Dinge der Umgebung erfaßt werden: Gleichung, Verhältnis, Formel, Kurve, Schaubild. 	<p>Raum und Form.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. als Gegenstand der Wahrnehmung, 2. als Gegenstand rechnerischer Erfassung, 3. als Gegenstand ästhetischen Empfindens, 4. als Gegenstand zweckhaften Gestaltens.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Bildungsaufgaben

Naturkunde	Naturlehre	Musikerziehung
<p>Begegnung mit der Natur: Kenntnis der Natur in ihren Formen; Beobachten, Vergleichen, Ordnen bei pflanzl. und tierischen Objekten; Einsicht in die wichtigsten Lebensäußerungen, in den ursächlichen Zusammenhang biologischer Vorgänge und in die Beziehungen zwischen den Lebewesen und ihrer Umwelt; Weckung des Sinnes für die Schönheiten der Natur; Pflege des Verantwortungsbewußtseins vor allem Lebendigen; Erkenntnis der Stellung des Menschen und der sich daraus ergebenden Folgerungen.</p>	<p>Vertrautheit mit dem Wesen, den Ursachen und Gesetzen physikalischer und chemischer Erscheinungen. Bedeutung der Naturlehre für die Gestaltung des heutigen Lebens. Erziehung zu einem klaren, kritischen Denken, zu einem gesunden Wirklichkeitssinn und zu lebenspraktischer Tätigkeit. Sozial-ethische Forderungen an Technik und Mensch.</p>	<p>Innerhalb der musischen Erziehungsaufgabe¹⁾ soll die M. mithelfen 1. an einer echten Menschenbildung, 2. an einer neuen Gesittung, 3. an der Formung des Schullebens. Sie soll die natürliche Freude der Kinder am Singen und Musizieren wecken, fördern und pflegen, die Kinder in ihrer leibseelischen Ganzheit ansprechen, ihren Geschmack bilden, sie in ein inneres Verhältnis zur Musik und zum Musizieren bringen und insbesondere die erzieherische und gemeinschaftsfördernde Kraft der Musik wirksam werden lassen.</p>
<p>Hinführung zu der Erkenntnis, daß in allem Naturgeschehen der Ordnungswille des Schöpfers zum Ausdruck kommt und das Kind innerlich bejahend diese Schöpfungsordnung anerkennt.</p>		<p>¹⁾ Vergl. Musische Erziehung, S. 28.</p>

Bildungsgegenstand

<ol style="list-style-type: none"> 1. Bau der Organismen: Grundbegriffe, Eigenarten, Abwandlungen, Formenmannigfaltigkeit, Verwandtschaft, Werden und Vergehen. 2. Aufgabe, Tätigkeit und Leistung der Organismen: Entwicklung der Lebewesen, die wichtigsten Lebenserscheinungen, Zusammenhang zwischen Lebensrichtungen und Lebensvorgängen; Beziehungen zwischen Lebewesen und ihrer Umwelt; Verhaltensweisen und Lebensäußerungen von Lebewesen. 3. Naturkunde als praktische Wissenschaft (Lehre von den Heilpflanzen, Nahrungsmitteln, Genußmitteln). Pflanzen- und Tierkrankheiten. Vererbung, Züchtung, Pflege von Pflanzen und Tieren, Forstwissenschaft. Landwirtschaft. 4. Menschenkunde und Gesundheitslehre 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Physikalische und chemische Erscheinungen, Vorgänge und Gesetze. 2. Technische und wirtschaftliche Auswertung dieser Einsichten. 	<p>Die Musik (Tonkunst/Zeitkunst) ist ein Ausdruck inneren seelisch-geistigen Lebens. Ihr Stoff sind Töne und Tonhöhen (zu Tonsystemen zusammengefaßt), sowie Tondauer und Tonstärke, ihr handwerkliches Material die musikalischen Elemente (Melodie, Harmonie, Rhythmus, Dynamik). Stoff und Elemente werden im künstlerischen Schaffensprozeß immer neu zu musikalischen Kunstwerken geformt, unter denen das Lied für die Volksschule als Bildungsgut eine hervorragende Rolle spielt.</p> <p>Musikalische Darstellungs- und Ausdrucksmittel sind die menschliche Stimme und verschiedene Arten von Musikinstrumenten.</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Bildungsaufgaben

Bildnerisches Gestalten	Leibesübungen
<p>Ziel ist die künstlerische Bildung, nicht die Heranbildung von Künstlern. Künstlerische Bildung meint die Erlebnisfähigkeit, die Anteilnahme an der Kunst (lebendige künstlerische Allgemeinbildung). Dabei geht es kaum um das Wissen (Kunstgeschichte), nicht so sehr um das Aufnehmen (Kunstabstraktion), sondern vor allem um das Schaffen (eigene Gestaltung). Die Gestaltung soll weder gewollte Abbildung der Natur noch reines Gedächtnisbild, sondern Aussage einer Komposition äußeren und inneren Erschauens sein. Die Wachstumsstufen und Gesetzmäßigkeiten der Auffassung und Aussage sind zu respektieren und zu beachten. Alle Aussagen müssen zucht- und sinnvoll sein (keine Kritzeleien oder unverständlichen Formen dulden).</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die harmonisch-ästhetisch vielseitig gebildete Ganzheit „Körper und Geist“. 2. Aus den entwicklungsbedingten Gegebenheiten der Ganzheit erfolgt die Auswahl des Stoffes, die immer einen fließenden Bewegungsablauf, eine allseitige Kräftigung der Muskulatur bis zu ihrer körpergemäßen Beherrschtheit, eine vollständige Durchblutung und normale Weitung der Organe (Lunge, Herz), erstrebt. 3. Haltungsschäden, darüber hinaus negative Zeiterscheinungen, bedürfen besonderer Beachtung. 4. Die hohen sittlichen, sozialen Tugenden stehen immer im verdeckten Blickfeld der Bildungsaufgabe (Mut, Konzentration, Anerkennung fremder Leistung, Kameradschaft, Selbsthilfe, Härte etc.). 5. Die Krönung der harmonischen Körper-Geistgestaltung ist der Zusammenklang von Körperbewegung und Musik. (Musikschrank, Plattenausstattung, Lautsprecher gehören unerlässlich zur Ausstattung!)

Bildungsgegenstand

<ol style="list-style-type: none"> 1. Die ganzheitliche, einheitliche Auffassung und Deutung der Umwelt. 2. Das eigene, gewachsene (also nicht beigebrachte) Vorstellungsleben. 3. Der Form- und Farbschatz auf Grund äußeren und inneren Sehens und Erlebens. 4. Der Drang zur Aussage mit Hilfe bildnerischer Mittel. 5. Die Absicht der Lebensbereicherung durch schmückendes Tun. 6. Die bildnerischen Techniken mit ihrem künstlerischen und manuellen Eigenwert. 7. Die Gesetzmäßigkeit kindlicher Bildsprache auf den einzelnen Wachstumsstufen. 	<p>Bildungsgegenstand ist ein triebhaft geladener Körper, der aus innerer Notwendigkeit eine natürliche, aber gelenkte Entladung und Entfaltung braucht. Mit dem Körper ist aber zugleich die Seele, der Charakter Gegenstand der Bildung.</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Zu 4. Die Lehr- und Arbeitsformen der Volksschule

(Überschau)

a) Die „klassischen“ oder „typischen“ Lehrformen: Die Gestaltung einer Unterrichtseinheit wird nicht nur durch die seelischen Aneignungsstufen bedingt, sondern auch durch die Eigenart des Stoffes. Wir unterscheiden danach:

- aa) den beobachtenden Unterricht: Der Gegenstand ist in der Wirklichkeit gegeben; die Aneignung erfolgt daher notwendig durch die Beobachtung;
- bb) den erklärenden Unterricht: Der Gegenstand ist in einem Schrift- oder Bildwerk gegeben; er erfordert daher eine Erläuterung oder Erklärung;
- cc) den darstellenden Unterricht: Der Gegenstand ist in der Vorstellung gegeben. Er verlangt daher eine anschauliche Gestaltung mit Hilfe der Phantasie;
- dd) den entwickelnden Unterricht: Der Gegenstand ist ein Denkproblem, das durch logische Entwicklung gelöst werden muß.

Diese vier Typen kommen selten rein vor; es sind vielmehr die verschiedensten Mischformen möglich.

b) Die „freien“ Bildungsformen: Gespräch Unterhaltung; die stille Beschäftigung mit Buch, Bild, Werk; Frage des Kindes und Antwort des Lehrers; eigene Beobachtung, selbständiger Versuch; Spiel und Feier... Diese Bildungsformen haben nicht selten eine tiefere und nachhaltigere Bildungswirkung als die „klassischen“ Lehrformen, weil sie ursprünglicher sind.

c) Der Gelegenheitsunterricht ist kein „lehrplanmäßiger“ Unterricht, sondern schließt an „Urerlebnisse“ an und hat dann seine Berechtigung, wenn diese sich den Bildungs- und Erziehungszielen einfügen.

d) Gesamtunterrichtliche Bemühungen. Gesamtunterricht begegnet uns sowohl in der Unter- als auch in der Oberstufe. Der facheigene Unterricht in den mittleren Jahrgängen steht, von überspitzten Einzelforderungen abgesehen, fest.

aa) Der Gesamtunterricht auf der Unterstufe „ist ein ungefächerter Übergangsunterricht vom freien Spielleben zum gebundenen Schulleben, ist Beschäftigung mit einer Erlebnisganzheit des Kindes, aus der die seiner Bewältigung und seinem Ausdruck dienenden Kenntnisse und Fähigkeiten zwanglos und kindertümlich herauswachsen“ (Dolch). Die Arbeits- und Bildungsformen entsprechen der eigentümlichen „unmittelbaren“, „naiven“ und „magischen“ Erlebnis- und Erkenntnisbeziehung des Kindes zu seiner Umwelt, die eng mit dem Drang zur Darstellung verbunden ist.

bb) Der Gesamtunterricht auf der Oberstufe, vor allem im abschließenden Unterricht des 8. und 9. Schuljahres, wird begründet und gefordert durch das besondere seelische Verhalten der Kinder, bzw. Jugendlichen in diesem Alter; ein sachlich gegebenes Ganzes, eine echte Ganzheit, ein Problem, undifferenzierte Urformen des Lebens, werden mit facheigenen Lehr- und Arbeitsformen und nicht selten mit bereits erworbenen Kenntnissen, Fertigkeiten und Einsichten, in neuer Schau bewältigt. — Der Gesamtunterricht dieser Stufe muß ausgehen von der Individuallage der besonderen Gemeinschaft und ihrer Stellung zur Wirklichkeit. Dabei gewinnen hier die Beziehungserlebnisse eine

besondere Bedeutung. Wichtig und nicht selten entscheidend ist, daß der Ausgangspunkt der Auseinandersetzung in der noch undifferenzierten Wirklichkeit liegt. Ausgangslagen, die nicht gegeben sind, sondern konstruiert werden, sollten vermieden werden.

cc) Ganzheitlicher Unterricht ist als Bemühung zu begreifen, das Zusammenschauen und -denken durch größere Unterrichtseinheiten zu fördern, um damit dem vertieften und erweiterten Aufbau des kindlichen Weltbildes zu dienen. Ganzheit kann nicht als Methode gefaßt werden; sie ist eine allgemeine Unterrichtshaltung, deren Inhalt nicht eindeutig festliegt, sondern in vielfältiger Weise schillert.

Auch die Übergänge zwischen Gesamtunterricht und Ganzheitshaltung sind fließend, vor allem in der Oberstufe. Wesentlich ist, daß der Gesamtunterricht immer die Grenzen eines Faches sprengt, während ganzheitlicher Unterricht auch rein fachlich möglich ist.

e) Der Gruppenunterricht „bezeichnet eine Arbeitsform, bei der gewisse Arbeiten verhältnismäßig selbständig von größeren oder kleineren Schülergruppen durchgeführt werden“ (Dolch). Er findet seine Begründung in folgenden Tatsachen und Forderungen:

aa) Bildung ist nur so weit möglich, als die Anlagen und Kräfte, die Bildungsfähigkeit und die Bildungsinteressen des einzelnen reichen. Diese Grenzen sind am besten in der Gruppenbildung zu sehen und zu beachten.

bb) Als Vorübung für das spätere Gemeinschaftsleben soll das Kind durch die Gruppenarbeit erfahren, daß jeder einen wichtigen Beitrag im Gesamtleben jeder kleineren oder größeren Gemeinschaft, bis hinauf zum Volk, leisten kann und soll.

cc) Die Gruppe ist eine kleine Gemeinschaft, in der sich die Selbsttätigkeit des einzelnen besser entfalten kann, wo einer dem andern hilft und auch wieder Hilfe erfährt. Hier erfahren die Kinder im kleinen Kreise, wie sich verpflichtende Ordnungen bilden, und daß die Freiheit eine Grenze hat.

f) Das Vorhaben (ein didaktischer Fachbegriff, von Johannes Kretschmann vor etwa 20 Jahren geprägt und im Sinne Berthold Ottos angewandt und ausgewertet) zielt ab auf das Planen und Gestalten eines gemeinsamen größeren Werkes durch die Schüler, das sich wiederkehrend aus Schulleben und Unterricht ergibt, z. B.: Heimatbuch, Blüten- oder Blättersammlung, Aquarium, Kasperle-Theater, Vorbereitung einer Schulfeier, Kinderzeitung...

g) Die Einzelarbeit steht als grundständige Lernweise gleichberechtigt neben Klassenarbeit und Gruppenarbeit. Sie verfährt, über Stillbeschäftigung und Hausarbeiten hinausgehend, immer aufbauend, führt also den Unterricht nicht nur weiter, sondern auch höher, indem sie neue Voraussetzungen für die spätere Fortführung der Klassen- und Gruppenarbeit schafft. Sie ist produktive Stillarbeit.

h) Der Unterricht in gleicher Front ist die eigentliche Klassenarbeit. Alle anderen Lehrformen sind nur Nebenarten dieser Kernform, die oftmals in geeigneter Weise eingegrenzt, aber nie aufgehoben werden darf, wenn die Schule sich nicht selbst aufgeben will.

Zusammenfassung: Alle Lehr- und Arbeitsformen sind um so fruchtbarer, je mehr sie dem Kinde, dem Gegenstand und den Unterrichts-, Bildungs- und Erziehungsaufgaben entsprechen.

IV. Von den Grundsätzen der Einheit in der Bildungs- und Erziehungsarbeit

Der Grundgedanke der neuen Schule ist die Forderung der Ganzheit; „denn nur eine organisch gewachsene und immer wachstumsfähige einheitliche Gestalt der Seele verdient den Namen Bildung“ (Spranger). Verfolgen wir, was Ganzheit bedeutet, so treffen wir nach Spranger („Pädagogische Perspektiven“) auf vier Prinzipien:

1. das heimatliche Prinzip,
2. das Arbeitsprinzip,
3. das Gemeinschaftsprinzip und
4. das Prinzip der Innenwelterweckung.

Aber die Vollendung der Einheit der Bildung und die rechte Verwirklichung des Ganzheitsgedankens erfolgen erst durch das Weltanschauungsprinzip.

1. Das Heimatprinzip wird in Pestalozzis „Abendstunde eines Einsiedlers“ so gekennzeichnet: „Du kannst auf dieser Laufbahn nicht alle Wahrheit brauchen, — der Kreis des Wissens, durch den der Mensch in seiner Lage gesegnet wird, ist enge, und dieser Kreis fängt nahe um ihn her, um sein Wesen, um seine nächsten Verhältnisse an, dehnt sich von da aus und muß bei jeder Ausdehnung sich nach dem Mittelpunkt aller Segenskraft der Wahrheit richten.“ Dies „Prinzip der Individualität“ ist nicht nur ein Prinzip der Stoffauswahl, sondern bedeutet vorwiegend das Bestreben, das enge seelische Verwachsenheit des Kindes mit seiner nächsten Umgebung zu pflegen und zu vertiefen; denn alles wird durch „Lebensbänder“ mit dem Zentrum, dem geistig wachsenden Kinde, verbunden. „Heimat ist die früheste Umgebung des Menschen, an der ihm die Dinge ringsum zuerst in ihrer totalen Lebensbedeutung gedeutet worden sind.“ Diese Sinndeutung erfolgt zunächst durch die Mutter im Hause. Durch Zeigen, Bewegen, Tönenlassen macht sie das Kind mit der Bedeutung des ihm täglich Begegnenden bekannt, und „mit der Musik des Wortes klingt eine Welle der Liebe mit“. Alles erhält einen Gemütswert, der sich bald mit dem Gebrauchswert verbindet. So schlägt das Kind Wurzel in seiner kleinen Welt und erhält ein Geborgenheitsgefühl, ohne das sich keine Innenwelt entwickeln wird; denn „Außenwelterkenntnis und Innenweltbezug“ müssen immer gleichzeitig wachsen. Auch die spätere „Heimatkunde“ darf nicht zu einer reinen Sachkunde werden, immer müssen gewisse Gemüts- und Gebrauchsbeziehungen zu den Dingen der Welt bestehen bleiben, so daß nichts ganz „fremd“ draußen bleibt und das Kind das Gefühl erhält: Das alles gehört zu mir, das ist meine Welt. In diesem Sinne ist das Heimatprinzip ein ganzheitliches Prinzip, und „nur ein solcher Anfang ist wahrhaft bildend“.

2. Auch das Arbeitsprinzip ist ein ganzheitsbezogenes Prinzip. Es handelt sich zunächst um den Grundsatz weitgehender Selbstständigkeit. Ging es bei Gaudig um die freie geistige Arbeit des Schülers, so bei Kerschensteiner darüber hinaus um das Geistige und Bildende der Handarbeit, das in dem Zusammenhang manueller, handwerklicher Tätigkeit mit Akten theoretischer Planung, phantasiemäßiger Gestaltung und ethischer Wertung besteht.

Aber das Arbeitsprinzip muß noch wesentlich weitergehen. Die Schule kann an der Arbeitswelt des Volkes nicht vorbeigehen; denn auch für diese Welt soll der Jugendliche erzogen werden, und zwar „in dem sittlich-humanen Geist, der die bloße Erwerbsgesinnung“ veredelt. Und gerade dem Alter der Vorpubertät ist das Nützliche so interessant. Dazu kommt, daß auch Wirtschaft und Technik der „veredelnden Hilfen“ bedürfen, die aus einer echten Erziehungsstätte kommen. Daraus zieht Spranger die Folgerung: „Unsere ländliche Schule muß noch landwirtschaftlicher werden, als sie ist. Unsere städtische Volksschule müßte handwerksnäher werden, als sie ist.“ Dabei handelt es sich durchaus um etwas Geistig-Sittliches, nämlich um Urtätigkeiten, „mit denen gerade die Quellen geistigen Lebens eng verbunden waren“. „Der sogenannte freischwebende Geist — die abstrakte Intelligenz — hat vielleicht mehr Unheil als Segen gestiftet.“ Jeder Schüler und jede Schülerin ist daher mit den fruchtbaren praktischen Urgedanken der Menschheit in einfachster Form vertraut zu machen. Das bedeutet nicht, das bloß technische Denken in die Schule hineinzutragen, sondern ein lebens- und arbeitsverbundenes Denken zu pflegen. Natürlich hat das alles in der Volksschule seine Grenzen. Man kann und soll aus ihr kein Laboratorium, keine Werkstatt und keinen Bauernhof machen. „Von den Elementen aus“, sagt Pestalozzi, aber nicht von abstrakten, sondern von sinn-

bezogenen Elementen. Sie müssen in ihrer Bedeutung für das ganze Objekt, aber auch in ihrer Lebensbedeutung für das geistig wachsende Kind gesehen werden.

Das ist, was Spranger „lebensnahe oder totalitätsbezogene Bildung“ nennt.

3. Eine Verstärkung des Ganzheitsgedankens bedeutet das Prinzip der Gemeinschaftserziehung. Erziehung ist immer eine Urfunktion der Gemeinschaft. Und wo „Gemeinschaft in Funktion ist“ (Petersen), geschieht immer Erziehung. Klassengemeinschaft ist Wechselwirkung aller mit allen. Der einseitige Bezug auf den Lehrer muß fallen. Es muß sich ein gesundes „Wir“-Bewußtsein entfalten. „Wir arbeiten zusammen, wir helfen uns gegenseitig, wir ergänzen uns, wir erziehen einander und werden nicht bloß erzogen.“ Das sind Umschreibungen für diesen Geist der Gemeinschaft. Zu einer geordneten Gemeinschaft gehören:

- a) Arbeitsteilung,
- b) Arbeitsvereinigung,
- c) verbindliche Normen,
- d) Entstehung eines gesunden Ehrgefühls,
- e) Wachstum des Gemeinschaftsgeistes und des Gefühls für Gesamtehre.

Die Kinder sollen in ihrer kleinen Gemeinschaft selbst erfahren, wie sich verpflichtende Ordnungen bilden oder wie ein überindividuelles Ganzes entsteht. Dann wird ein solches Gemeinschaftsleben zur Vorschule der Demokratie. Sie besteht nicht darin, daß man „Parlament spielt“ und ein Scheinsystem von Selbstregierung errichtet. Die Schüler müssen einmal in ihrer Gemeinschaft die einfachsten Unerlebnisse erfahren, die man in einem kleinen Kreise gehabt haben muß, ehe man in größere Kreise eintritt. „Staatliche Tugenden bedürfen einer Vorübung in übersehbaren Verhältnissen“ (Spranger); es muß der Sinn für Regelung, Ausrichtung, Recht vorgeübt sein. „Die Verantwortung muß gleichsam eingeübt sein.“ Das ist Schutz vor dem Massenmenschen, dem Nachahmungsmenschen, der „den für die Gesamtheit frei verantwortlichen Menschen erstickt“ (Spranger).

4. Die drei ersten Grundsätze betrafen das Verhältnis des Menschen zu seiner Außenwelt: zur Heimatwelt, zur Arbeitswelt und Gemeinschaftswelt. Es ging hier nicht nur um nackte Tatsachen, um Kenntnisse, sondern schon um ein „Verstehen“ der heimischen Wertwelt. Doch soll die Erziehung nicht nur in die Breite gehen, sondern auch in immer tiefere Sinnbereiche führen. Sie soll nicht nur an einer Wissenswelt bauen, sondern auch in die uns angehende Wertwelt einführen. Auch das fällt unter den Begriff der Ganzheit. Erziehen heißt doch, die Wertebildungsfähigkeit des jungen Menschen wecken, erweitern und vertiefen. Sie soll eine stille Sehnsucht nach den höheren Werten wecken. Das Kind soll zu Erlebnissen kommen, die es in sich selbst hineinführen. Die tiefsten von ihnen nennen wir „aufwühlend“. Und wo das Nachhallende ausbleibt, da hat alles Wissen und Können keinen Wert. Vielleicht ist für diese „Weckung der Innerlichkeit“ eine Stunde des Schweigens fruchtbarer als vieles Reden. Da öffnet sich eine Welt, in der die Seele dem Letzten und Höchsten, dem Heiligen, begegnet. In der Deutung der letzten Geheimnisse gehen die Menschen auseinander.

5. Wir aber finden die letzte Einheit der Bildungs- und Erziehungswirkung nicht in einem Relativismus der Werte, sondern in der christlichen Weltanschauung. In der bekennnishaften Gestaltung des gesamten Schullebens liegt die rechte Verwirklichung des Ganzheitsgedankens; denn wenn man Religion als das Verhältnis des Menschen zu einem persönlichen Gott auffaßt, kann man sie auch nicht als das „Ganz-Andere“ vom Leben abtrennen, sondern sie muß Mittelpunkt der ganzen Bildungsarbeit in der katholischen Schule sein. Das heißt aber nicht, einem einseitig überspannten Supranaturalismus huldigen, der in seinem Grunde darin besteht, daß man Gottes Größe so stark heraushebt, daß vor ihr alles Kreatürliche zu einem Nichts herabgedrückt wird. „Echte katholische Auffassung“, sagt Jos. Schröteler, „hat immer an einer relativen Eigenständigkeit der geschöpflichen Bereiche festgehalten. Die Dinge dieser Welt, auch die kleinsten und schlichtesten, haben ihr eigenes Sein, ihre eigene Gutheit und ihren eigenen Wert.“ Aber der letzte Wertgesichtspunkt ist für uns die

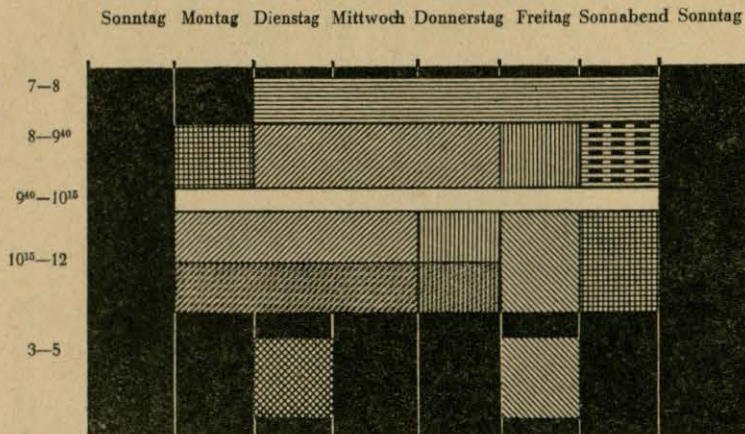
christliche Weltanschauung. Darin liegt nicht nur, wie man das Seiende sieht, sondern auch, wie man sich entscheidet über das, was sein soll oder doch sein sollte.

Und um diese Vollendung der Ganzheit zu erreichen, „ist es notwendig, daß der ganze Unterricht und Aufbau











der Schule: Lehrer, Schulordnung und Schulpläne, Schulbücher und Schulfächer, vom christlichen Geiste getragen sind, so daß die Religion in Wahrheit die Grundlage und Krönung des ganzen Erziehungswerkes darstellt“ (Aus der Erziehungszyklika vom 31. 12 1929).

Jena-Plan

Schularbeit und Schulleben in ihrem Wochenrhythmus



Erklärung:

-  Kurse
-  Von der Kulturwelt her bestimmte Gruppenarbeit
-  Von der Natur her bestimmte Gruppenarbeit
-  Gestaltungslehre
-  Einschulungs- und Übungskurse (nach Bedarf)
-  Wahlkurse (nach Bedarf)
-  Gemeinschaftsformen } Religion, Feier
Freies Arbeiten
Kreis
-  Sporttag
-  Freizeit innerhalb der Schule } Pause
10-Min.-Turnen
-  Freizeit außerhalb der Schule } Familienleben
Spielwelt
Ausflüge
Schulweg

Stundenplan einer Knabenoberklasse (herkömmliche Form)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Stundenverteilung
8-9	Religion	Religion	Rechnen	Religion	Religion	Rechnen	Religion 4 Deutsch 7
9-10	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Rechnen 4 Geschichte 2 Erdkunde 2
10-11	Rechnen	Raumlehre	Geschichte	Rechnen	Deutsch	Erdkunde	Naturkunde u. Naturlehre 3
11-12	Naturkunde	Naturkunde	Sport (Turnen)	Geschichte	Erdkunde	Musik	Raumlehre 1 Leibesübung 3
12-13	Naturlehre	Zeichnen		Zeichnen	Musik	Turnen	Musik 2 Zeichnen 2
							Sa. 30

Stundenplan einer Knabenoberklasse (neuzeitliche Form)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Stundenverteilung
8-9	—	Rechnen	Religion	Religion	Rechnen	Rechnen	Religion 4 Deutsch 7
9-10	Religion	Rechnen	Raumlehre	Musik	Erdkunde	Deutsch	Rechnen 4 Geschichte 2
10-11	Deutsch	Naturkunde	Deutsch	Deutsch	Geschichte	Erdkunde	Erdkunde 2
11-12						Musik	Naturkunde u. Naturlehre 3
12-13	Turnen	Zeichnen	Naturlehre	—	Zeichnen	Religion	Raumlehre 1 Leibesübung 3
							Musik 2 Zeichnen 2
14-16				Turnen (Sport)			Sa. 30

Der Plan ist gekennzeichnet durch folgende Besonderheiten: a) Blockstunden in den verschiedensten Fächern, b) Späterer Beginn am Montag, da die Kinder erfahrungsgemäß müde sind; c) Abschluß durch eine (liturgische) Religionsstunde.

V. Erziehung in wertpädagogischer Schau *)

Das Ziel der Erziehung ist uns die werterfüllte christliche Persönlichkeit, die so in die Kulturlage von heute eingebettet ist, daß sie nach erfolgter Reife die als richtig erkannten Werte im eigenen Leben verwirklicht. Um dieses Ziel zu erreichen, ist der Unterrichts-, Bildungs- und Erziehungsarbeit eine Rangordnung der Werte zugrunde zu legen, die insbesondere vom siebten Schuljahr an den Kindern immer deutlicher und am Ende der Schulzeit von ihnen als festgefügte Form und als Richtschnur des Handelns erkannt und anerkannt wird. Das muß selbstverständlich in einer Form geschehen, die dem Alter der Kinder entsprechend leichtverständlich, klar und einprägsam ist.

1. Um was es uns hier zunächst gehen muß, ist dies: einen Maßstab zu gewinnen, der mit zeitloser Gültigkeit die Dinge und Erscheinungen der Natur und Übernatur ihrem Werte entsprechend ordnet und damit unser Wollen und Handeln regelt. Das setzt voraus, daß wir zunächst aus der verwirrenden Fülle der Anschauungen über die Werte und ihre Wirkweise den Standpunkt auswählen, von dem aus wir eine zeitlos gültige Rangordnung der Werte aufstellen können.

Schon ein oberflächliches Überdenken dieser Fragen läßt es uns als selbstverständlich erscheinen, daß diese Werthierarchie nicht vom einzelnen Subjekt „gesetzt“ werden kann. Jeder Wertsubjektivismus ist notwendig relativ, vorwiegend abhängig von der dauernd wechselnden Kulturlage und der Einstellung zu ihr. Die in unserer Zeit weithin herrschende wertsubjektivistische Einstellung ist die tiefste Ursache für die geistige Zerrissenheit unserer Tage. Nur aus dem zeitlos Gültigen können Wertmaßstäbe gewonnen werden; je mehr sie allgemeine Anerkennung finden, desto mehr wird sich die Zersplitterung zur Einheit formen.

Auch der Wertobjektivismus, der in unserer Zeit durch die materiale Wertethik Nicolai Hartmanns und vor allem durch die Wertlehre H. Rickerts einen starken Auftrieb erhalten hat, kann nicht zur Grundlage einer allgemein gültigen Werthierarchie genommen werden. Nach dieser Anschauung führen die Werte jenseits aller physischen und psychischen Wirklichkeit ein selbständiges, „irreales Sein“. Sie sind „nicht wirklich und doch nicht nichts“; sie „gelten“. — Dieser Dualismus zwischen Idee und Sein, erstmalig durch Platos Ideenlehre in die abendländische Gedankenwelt eingeführt, findet nirgendwo die letzte Lösung in einer metaphysischen Schau. Es haftet dieser Auffassung der Eindruck einer wirklichkeitsfremden Konstruktion an; dadurch fehlt ihr die letzte überzeugende Kraft.

Nur die aristotelisch-scholastische Wertauffassung kann uns aus dem Wirrwarr der wertphilosophischen Anschauungen unserer Zeit auf einen festen, verlässlichen Grund führen. Nach ihr haben die Werte eine doppelte Existenzform. Sie existieren einmal in den Dingen, d. h., der Wert eines Dinges ist identisch mit seinem Wesen. Danach gibt es keine vom Objekt losgelösten Werte; jedem Objekt ist ein Wert zugeordnet. Wesensschau ist zugleich Wertschau — und umgekehrt.

Diese dem Sein zugeordnete Existenzform ist aber an sich wirkungslos ohne die zweite Existenzform, die sie im wertenden Bewußtsein gewinnt. Die Neunte Symphonie von Beethoven etwa stellt an sich schon einen Wert dar; aber er ist tot, solange die Noten in irgendeinem Schrank aufbewahrt werden. Erst durch die Aufführung der Symphonie, also durch die Überführung des in ihr enthaltenen Seinswertes in die zweite Existenzform, wird ihr Wert wirksam.

Aus dem Bisherigen ergibt sich die für uns Erzieher sehr wesentliche Frage, wie die Werte in das Bewußtsein und damit zur Wirksamkeit gelangen. Das ist nur möglich durch die beiden Grundfunktionen unseres Bewußtseins, durch Urteilen und Werten. Bei beiden handelt es sich um ein Stellungnehmen zu einem gegebenen Sachverhalt. Während dieses Stellungnehmens beim Urteilen vom Denken her erfolgt, vollzieht es sich beim Werten vom Gemüt her. Beide, Urteilen und Werten, verschmelzen gewöhnlich im Wertungsakt zu einer unlösbaren Einheit. Jedoch ist die logische

Einsicht zur Werterfassung nicht unbedingt erforderlich. Werte können auch allein vom emotionalen Sein her bestimmt werden; denn hier liegt der Schwerpunkt unserer Persönlichkeit. Das mag in einer Zeit, die allzusehr von der Ratio her lebt, schwer verständlich erscheinen, wird aber schon deutlich bei der Feststellung, das alles Urteilen, d. h. das Stellungnehmen vom Denken her, mehr oder weniger peripher verläuft, während alles Werten allein aus dem Zentrum der Persönlichkeit erfolgen kann. Es ist wohl kein Zufall, daß Cartesius im Sinne des Rationalismus den Satz prägte: „Ich denke, also bin ich!“, während W. Stern, an der Schwelle des 20. Jahrhunderts, das den Wertbegriff in ständig steigendem Maße zum tragenden Begriff seiner Zeit erhebt, demselben Grundgedanken die Form gab: „Ich werte, also bin ich! Die Selbstbewußtheit des Ich beruht nicht im Denken, sondern in der Fähigkeit, Werte zu setzen und anzuerkennen.“

Wenn wir von hier aus einen Blick werfen auf das heute durchweg geübte Bildungsverfahren, so werden wir feststellen, daß wir immer noch zu sehr bemüht sind, durch logische Aufhellung, durch Belehrung und Aufklärung Werte zu übertragen und durchschaubar zu machen. Ohne Wert erleben werden keine Werte übertragen. Erst das Wert erleben motiviert das Wollen. Je stärker und aufwühlender, je dauerhafter und zielgerichteter das Wert erleben, desto sicherer wird das Wollen zum Handeln geführt. Kerschensteiner prägte dafür den sehr treffenden Ausdruck von der „Aufwühlbarkeit“ des Gemütes.

Im Handeln werden die erkannten und erlebten Werte wieder neu verwirklicht. Je mehr wir Werte gleicher Richtung in Wollen und Handeln realisieren, desto stärker entwickelt sich in uns eine gleichgerichtete Willensdisposition, die Gesinnung. Es kann nicht Ziel einer Erziehung sein, durch möglichst vielseitige Wertungen eine möglichst breit gelagerte Willensdisposition zu schaffen. Ziel aller Erziehung ist, zu einer eindeutigen Gesinnung schlechthin zu führen. Das aber ist nur möglich, wenn alle gebotenen Werte in einem geschlossenen System auftreten, in einer Weltanschauung. Für uns kann nur die christliche Weltanschauung in Frage kommen. Die Kultur des Abendlandes ist seit 2000 Jahren wesentlich vom Christentum her geformt worden. Wenn heute weithin Untergangsstimmung herrscht, so nur deshalb, weil wir in einem materialistisch-positivistischen Zeitalter die Bindung an das Christentum mehr und mehr verloren haben. Nur wenn es uns gelingt, das Christentum in aller Echtheit zur beherrschenden Grundlage unseres persönlichen Lebens und der Gemeinschaft zu machen, kann die abendländische Kultur gerettet werden.

Wer sich dazu entschließt, der gewinnt dadurch auch für die Erziehung das normative, für alle Zeiten gültige Ziel, dessen jede klar ausgerichtete Erziehung bedarf. Alles Menschliche ist wandelbar. Wer aber seine Wertmaßstäbe aus dem unwandelbar Ewigen nimmt, der kann vom Wandel der Kultur immer nur im Äußeren, niemals aber im Kern seiner Persönlichkeit berührt werden.

2. Der Aufbau des christlichen Wertreiches

a) Die unterste Seinsschicht ist das Physisch-Materielle. Sie ist gekennzeichnet durch das Nebeneinander ihrer Teile und das Nacheinander ihrer Zustände. Die Zustandsveränderungen werden bewirkt durch Gesetzmäßigkeiten, die in der Materie liegen. Sie wirken sich blind im Sinne einer reinen Naturkausalität aus: Jede Wirkung hat notwendig eine zureichende Ursache. — Auch der Mensch hat teil an dieser Schicht; denn der Körper setzt sich aus einer Reihe materieller Stoffe zusammen, die, in Geweben angeordnet, einer eindeutigen naturkausalen Gesetzmäßigkeit unterliegen, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß vom seelischen Raum her eine starke Beeinflussung des Ablaufs der Lebensvorgänge möglich ist.

Alle materiellen Werte werden sinnlich erlebt in der Form des Angenehmen oder Unangenehmen, der Lust oder Unlust. Da jeder Mensch sie erlebt, sind es typische Massenwerte. Um sie genießen zu können, müssen wir im Besitz der Wertobjekte sein. Die durch Nicht-Besitz materieller Wertobjekte hervorgerufenen Unlustgefühle waren in der Menschheitsgeschichte immer wieder die Ursache für den

*) Die Ausführungen über Wertpädagogik schrieb Bernhard Göbel.

Kampf der Massen gegen die Besitzenden. Schon daraus wird ihre hohe Bedeutung einsichtig. Die Schicht der materiellen Werte gibt unserm Sein die Grundlage; sie ist deshalb aus dem Ganzen des Wertgebäudes nicht wegzudenken und durch nichts zu ersetzen. Wir müssen und sollen diese Werte anstreben. Andererseits bringen gerade diese Werte unserm Lebensvollzug leicht in Unordnung, indem wir ihnen eine Bedeutung geben, die ihnen, gemessen an den höher liegenden Werten, nicht zukommt. Schon hier erkennen wir die regulierende Wirkung der Werthierarchie.

Wer nur diese Seinsschicht anerkennt, dem entsteht das materialistische (positivistische, mechanistische) Weltbild. Ihm ist die Materie mit ihren Gesetzen das allein Seiende. Der Materialist ist willenloses Rad im Getriebe zwangsläufig wirkender naturkausaler Gesetze. Willensfreiheit gibt es nicht. Das Seelisch-Geistige ist entweder stofflicher Natur und besteht aus atomistisch feinsten Teilchen, oder es ist Produkt chemischer oder mechanischer Gehirnfunktionen.

Für den Materialisten besteht daher nur das, was durch Erfahrung ausgemacht werden kann. Deshalb gewinnt das Experiment eine alles beherrschende Stellung und dringt auch in die Geisteswissenschaften ein (z. B. Psychologie, Pädagogik, Didaktik). Auch im Religiösen beginnt mit dem Deismus die gleiche positivistische Grundhaltung. Gott wird entthront, und das echte Wunder hat in dieser Welt keinen Raum mehr. An seine Stelle tritt das technische Wunder. Der Mensch beginnt, sich in den Werken der Technik selbst zu vergotten. Technik wird ihm zur Selbsterlösungsform, vermittelt ihm Vergnügen (Kino, Rundfunk...), schafft ihm Bequemlichkeit (etwa in Verkehrseinrichtungen), befreit ihn vom Schmerz (Rauschgifte, Lachgas, Narkose...).

Im Raum der Pädagogik entwickelte sich unter dem Einfluß der materialistischen Weltanschauung der „didaktische Materialismus“, „Wissen ist Macht!“ Auch eine überspitzte Methodengläubigkeit hat hier ihre Wurzel, der Glaube nämlich, daß man nur die rechte Methode anzuwenden brauche, um des Erfolges sicher zu sein. Damit aber würde und wird die Erzieherpersönlichkeit immer mehr auf ein Abstellgleise geschoben. Man kann hier ohne Voreingenommenheit erkennen, wie sehr wir heute auch im pädagogischen Raum im Fahrwasser des Materialismus schwimmen, ohne es zu wissen. Weiterhin aber wird deutlich, daß wir aus der materiellen Seinsschicht keine Zielstellung für unsere Erziehungsaufgabe gewinnen können. Um diese Einsicht geht es hier im wesentlichen.

b) Das Reich des Organischen erhebt sich über der materiellen Seinsschicht. Es enthält das Anorganische in sich, baut sich auf ihm auf. Deshalb wirken sich auch die Gesetze des Anorganischen im Organismus aus, wenn auch diese nicht allein; denn man muß hier schon von einer Gesetzmäßigkeit sprechen, die über die reine Naturkausalität hinausgeht. Es handelt sich im Gegensatz zur toten Materie um ein lebendiges, sinnhaftes Gefüge mit einer angelegten, inneren Getriebenheit zum Lebensvollzug. Die hohe Bedeutung dieser Seinsschicht für die Erhaltung und Formung unseres Lebens geht schon aus der großen Zahl und der Bezeichnung der Triebe hervor: Selbst- und Arterhaltungstrieb, Schutz- und Anlehnungstrieb, Pflegetrieb, Spieltrieb, Machttrieb, Geltungstrieb, Geselligkeitstrieb... In allen Trieben herrscht eine starke Dynamik, die Tendenz zur Erfüllung.

Tier und Mensch wären in dieser Ebene gleich, wenn der Mensch nicht vom Geistigen her regulierend und beherrschend in die Triebsschicht eingriffe. Wird sie vom Geistigen abgelöst, so herrscht zwangsläufiger Ablauf. Unser seelisches Sein entscheidet sich wesentlich auf dieser Ebene. Erst die volle Beherrschung des Trieblebens macht den Charakter, prägt uns, macht uns edel. Kampfloses Gewährenlassen macht uns gemein, führt zu „Süchten“. Es ist wesentliche Aufgabe des Erziehers, negativ gerichtete Triebe mit dem Wertwillen in Widerstreit zu bringen. Darin liegen Weg, Sinn und Ziel aller Wertpädagogik.

Auch hier kann die hohe Werthaftigkeit dieser Schicht durch Wertüberhöhung in einen Unwert verkehrt werden. Wer nur in dieser Schicht lebt, verschreibt sich der Lust, sucht Selbsterlösung im Triebleben (Sexualität, Alkohol, Übersteigerung des Machttriebes in der Zeit Hitlers, Rassen-

züchtung; Herrschaftsanspruch des Sexualtriebes in den Theorien Siegmund Freuds; Nietzsche als typischer Vertreter dieser Lebensauffassung). In der Pädagogik führt die Anerkennung der Triebsschicht als der herrschenden Schicht zur „Pädagogik des Wachsenlassens“, wie wir sie von Montaigne über Rousseau, Ellen Key, Berthold Otto, Jensen, Karsen bis in unsere Tage hinein kennen.

Wir stellen zum Schluß fest: Da auch die Triebsschicht weitgehend unter den Gesetzen der Naturkausalität steht, läßt sich von hier aus kein endgültig normiertes Bildungsziel aufstellen, denn alle Zielsetzung verlangt mindestens Freiheit von kausalem Zwang, verlangt Willensfreiheit.

c) Diese ist gegeben in der dritten Seinsschicht, im Reich des Geistes. Hier tritt an die Stelle der blind wirkenden Naturkausalität in der Schicht der Materie und der „Getriebenheit“ in der Schicht des Organischen der Wille als formende Kraft. Von hier aus können die beiden untersten Wertschichten beherrscht werden. Hier ist schöpferische Tätigkeit als Schaffung echter Werte möglich. Erst in diesem Raum kann echte Kultur wachsen; denn Kultur ist im letzten Sinne nichts anderes als Wertverwirklichung.

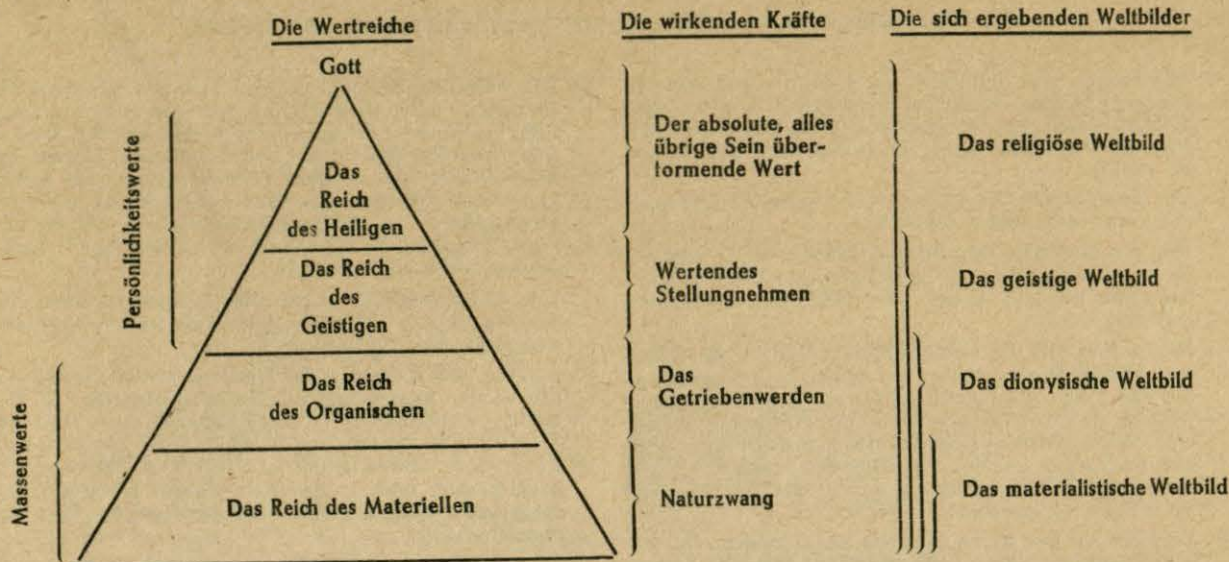
Die Werte dieser Schicht gruppieren sich um die platonischen Ideen des Wahren, Guten und Schönen. Die weiten Gebiete von Kunst und Wissenschaft, von Gemeinschaft, Gesetz, Recht und Staat gehören hierher. Jedem Wert entspricht auch ein Unwert: Wahrheit, Unwahrheit, Recht — Unrecht... Es wird deutlich, daß in dieser Schicht die sittlichen Werte verankert sind, die unter allen irdischen Gütern den höchsten Rang einnehmen.

Wer ganz in dieser Schicht lebt, hat dadurch, daß er sein Triebleben in der Gewalt hat, Kraft frei für das Verstehen und Erleben echter Kultur und gegebenenfalls für eigene kulturschöpferische Leistung. Bei ihm wird zwar die erste Wurzel unseres abendländischen Kulturkreises, die christliche, in ihrem metaphysischen Gehalt leicht verkümmern, während die zweite Wurzel, die humanistische, voll zum Durchbruch gelangt. Er wird sein Leben erfüllen im Sinne des Goethewortes: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Da er aber über den im „objektiven Geist“ gesetzten Werten keine höhere Seinsschicht mehr anerkennt, wird er leicht dazu neigen, die Kulturformen selbst zu vergöttlichen in dem Sinne, wie etwa Hegel meinte, daß „der Staat als etwas Irdisch-Göttliches zu verehren“ sei.

Für uns fragt es sich, ob wir von dieser Ebene aus endgültige Normen für die Erziehung aufstellen können. Man versucht es, indem man aus den im „objektiven Geist“ verankerten Werten etwa des Guten, Wahren und Schönen oder aus bestimmten Kulturformen, etwa Kunst, Staat, Wissenschaft, Gesellschaft, Sittlichkeit..., Zielstellungen konstruiert. Aber bei aller Hochachtung vor der hohen Werthaftigkeit dieser Zielstellungen muß doch festgestellt werden, daß einmal keine Allgemeingültigkeit daraus abzuleiten ist, denn jeder kann aus der Fülle der Kulturgüter und Werte diejenigen herauslösen, die ihm besonders zusagen. Darüber hinaus sind diese Kulturformen dauernd im Fluß und deshalb nach Völkern und Zeiten verschieden. In beiden Fällen würden wir uns also auf den oben bereits abgelehnten Standpunkt des Wertsubjektivismus bzw. Wertrelativismus stellen.

d) Über dem Reich des Geistes steht das Reich des Heiligen, aus dem sich das religiöse Weltbild ergibt. Gott ist der Lenker der Geschehnisse und Geschichte. Erst aus der transzendentalen Weltbetrachtung, vom unwandelbar Ewigen her, gewinnt unser Leben und damit alle Bildungsarbeit letzte Sicherheit und Tiefe. Aus dem Göttlichen erhält alle Naturkausalität ihre Erklärung und alle Willensfreiheit ihr sittliches Maß. Hier wird Bildung zum „Heilswillen am Kinde“. Alle Bildungsgüter erhalten aus der transzendentalen Schau heraus eine festgefügte Ordnung und Wertung; alle Stoffe werden durch religiöse Wesensschau „überformt“. „Bildungstiefe verlangt“, wie Eggersdorfer sagt, „daß in der Wahl und Bearbeitung der Bildungsgüter das Wissen vom Sachwissen zum Kulturwissen und Heilswissen aufsteige, daß das Können von der technischen Fertigkeit zum Ausdruckhandeln und zur sittlichen Tugend sich erhöhe, daß das Werten vom Materiellen zum Geistigen und Ewigen sich erhebe.“

Das folgende Schaubild möge das oben Gesagte noch einmal verdeutlichen.



Zum Schluß seien folgende Erkenntnisse noch einmal besonders herausgestellt:

Jede Wertstufe hat ihre Berechtigung in sich und ist notwendig im Aufbau des ganzen Wertreiches. Die niederen Werte geben den tragenden Grund für die höheren und höchsten Werte und dürfen keinesfalls durch die höheren Werte entwertet werden. Wollte man das Leben allein auf eine Wertstufe stellen — ganz gleich auf welche —, so müßte es notwendig verkümmern und vereinsamen. Erst durch die sinnvolle Erfüllung aller Wertstufen wird der Mensch zum Menschen. Dabei müssen die Werte des Heiligen alle übrigen Wertschichten „durchheiligen“. Jede „Lebensform“ muß eingebettet sein in den Ugrund des Religiösen. Die Werthierarchie wird aber erst dann zum ordnenden und formenden Prinzip, wenn wir bereit sind, auf die Erfüllung eines niederen Wertes zu verzichten, falls er mit einem höheren in Konflikt kommt.

3. Die pädagogische Anwendung.^{o)}

Es ist zunächst selbstverständlich, daß der christliche Erzieher dieses Wertreich zur Grundlage seines Lebens machen muß; andernfalls scheidet er als christlicher Erzieher aus. Darüber hinaus erscheint es uns aber als unerläßliche Notwendigkeit, daß auch das Kind etwa vom 12. Lebensjahre an mit dieser Wertordnung vertraut gemacht wird. Es muß in langsamen Schritten zu der Erkenntnis geführt werden, daß es eine unabänderliche Wertordnung gibt, nach der wir alle unser Leben zu gestalten haben, wenn wir es in Echtheit aus christlicher Schau heraus erfüllen wollen. Im Laufe des letzten Schuljahres erhält die Werttafel die untenstehende, für jedes Kind durchsichtige und einprägsame Form.

Diese Werttafel wird uns nun der Maßstab, mit dem wir das Handeln der uns vertraut werdenden Personen unserer Lektüre (etwa des Friedrich Mergel, seines Vaters, seines Ohms in A. v. Droste-Hülshoffs „Die Judenbuche“) oder auch das Handeln geschichtlicher Personen (etwa Adolf Hitlers, Albert Schweitzers) und nicht zuletzt auch unser eigenes Handeln messen. Schon bald erkennen die Kinder von selbst, daß sich unser Kampf um das „Wahre, Gute und Schöne“, um Echtheit, Ehrlichkeit, Reinheit..., auch der Kampf um die gewissenhafte Erfüllung unserer religiösen Pflichten immer wieder in der Triebsschicht abspielt und daß in dieser Schicht Erfolg und Mißerfolg sowohl der einzelnen Handlung wie auch des ganzen Lebensvollzuges entschieden werden. Jahrelange Erfahrungen in der Praxis der Erziehungsarbeit haben eindeutig bewiesen, daß durch diese Einsichten Kinder geführt werden können.

Diese Darstellung mag den Eindruck erwecken, als ginge es uns in erster Linie um die rationale Werteinsicht. Selbstverständlich ist sie von erheblicher Bedeutung und gewinnt an Wert, je mehr der Schüler innerlich an der Gewinnung der Werteinsicht beteiligt ist. Wie aber schon dargetan wurde, bildet nicht die Wertbelehrung, sondern das Wertelerlebnis die wesentliche Grundlage für das innere Erfassen der Werte. Man darf dabei den Begriff „Erlebnis“ nicht allein in die Gefühlssphäre verlegen. Echtes Erleben erfaßt immer den ganzen Menschen, das Fühlen und Wollen, das Interesse und zuletzt auch das Denken. Es trifft also jeweils in die Lebensmitte.

Es fragt sich, wie man zu solch echtem Wertelerben führt. Das ist wohl immer dann am ersten gesichert, wenn der Erzieher aus eigener innerer Ergriffenheit Werte an anschaulich gegebenen Sachverhalten auf das Kind zu übertragen versucht. Diese Gefühlübertragung ist wohl bei allen höheren, vornehmlich aber bei den religiösen Werten eine fast wesentliche Voraussetzung. Selbstverständlich läßt sich auch dadurch nicht ein Erlebnis erzwingen. Schließlich sind all unserem Beginnen Grenzen gesetzt; sowohl der Erzieher als auch der Zögling bedürfen der helfenden Gnade. Diese aber ist uns und ihm gewiß, wenn wir selbst die inneren Voraussetzungen dafür schaffen.

Negative Werte

Das Unheilige
Die Entweihung

Das Unrechte
Die Unwahrheit
Das Häßliche

„Süchte“

Das Unangenehme

Positive Werte

Das Heilige
Die Ehrfurcht

Das Recht
Die Wahrheit
Die Schönheit

Zucht und Maß

Das Angenehme,
Nützliche



Unordnung (Sünde)

Ordnung (Tugend)

^{o)} Es können in diesem Rahmen nur wenige Gedanken dazu entwickelt werden.

VI. Von einigen Grundsätzen zur Verwirklichung des Planes

1. Alle Klassen sind mindestens 2—4 Jahre von demselben Lehrer zu führen. Sowohl im 1. als auch im 2. Schuljahre, möglichst auch in der gesamten Grundschule, ist der gesamte Unterricht einer Klasse von einem Lehrer zu erteilen.
2. Der Stundenplan ist beweglich zu gestalten (Beispielpläne sind beigegeben, Seite 20).
3. Die verschiedenen Begabungen können durch entsprechende Gestaltung des Gruppenunterrichts, durch Sonderunterricht und im Wege der Nachhilfe entscheidend gefördert werden.
4. Dieser Plan soll die Grundlage abgeben für die Schaffung landschaftsgebundener und schuleigener Einzelpläne. Sie erst geben die Grundlage für eine volksverbundene Bildung, weil sie allein das heimatliche Kulturgut und die vielfachen natürlichen Lebensbeziehungen auffangen können. Der Lehrer mag den Plan unter Beachtung der Lehr-, Bildungs- und Erziehungsziele nach seiner pädagogischen Verantwortung gestalten.
5. Es gibt nicht nur eine Methode zur Durchführung der Unterrichts- und Bildungsaufgaben. Die Methode ist um so besser, je mehr sie dem Kinde, dem Gegenstande und der Bildungsaufgabe entspricht.
6. Die volkstümlichen und natürlichen Bildungsformen, wie Gespräch, stille Beschäftigung mit Gegenstand, Buch, Bild, — Werken, Erzählung und Meinungsstreit, Kinderfrage und Erzieherantwort, — Wanderung, planmäßige Beobachtung und eigener Versuch, Arbeit mit selbstgestalteten Arbeitsmitteln, Spiel und Feier, — haben oft eine größere und tiefere Bildungswirkung als die üblichen schulischen (insbesondere „klassischen“) Lehrformen (siehe oben, Seite 18).
7. Die Bildungsarbeit ist erst dann vollendet, wenn die Bildungsinhalte durch Einsicht, Lernen, Wiederholen und Üben befestigt sind.
8. Bildung und Erziehung der Mädchen haben ihr oberstes Ziel in der Ausrichtung auf die Mütterlichkeit. Die besondere Beeinflussung in dieser Richtung setzt etwa mit dem 12. Lebensjahre ein. Sie sind nicht nur in Handarbeit und Hauswirtschaft zu suchen und anzustreben, sondern mehr noch im gesamten übrigen Unterricht, der durch seine Stoffauswahl auf die Berufung als Frau und Mutter abzielt.
9. Die Krönung unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit muß die Verwirklichung der christlichen Erziehungs-idee sein.

Zwei Jahrhunderte lang zieht sich das Suchen nach der einen Methode — bald ausgesprochen bald im Untergrund des Interesses — durch die Geschichte der Bildungstheorie. Die Gegenwart hat sich zwar mit aller Entschiedenheit vom Methodenglauben abgewendet. Aber vielleicht ist gerade sie um so fester davon überzeugt, daß nun ein neues, ein freies Verfahren allein den Bildungserfolg bringen könne.

Will man sich von diesen Erwartungen lösen, so muß man sich darüber klar werden, was die Methode eigentlich leisten kann. Sie hat nicht eigentlich den Stoff zu gestalten; das ist die Aufgabe der wissenschaftlichen Darstellung. Auch den Schüler kann sie nicht unmittelbar formen; das ist die Aufgabe der Gesamterziehung. Und doch soll sie Bildung vermitteln, insofern sich diese aus der lebendigen Begegnung von Schüler und Unterrichtsgegenstand ergibt. Diese Begegnung zu formen, sie fruchtbar zu gestalten, sie von innen her zu beseelen und zum Erlebnis zu erhöhen: das ist die Aufgabe des Bildungsverfahrens. Hiefür kann es nun keine fertige Methode geben, die jederzeit Erfolg verspricht. Diese Beseelung ist ja dem Lehrer letztlich gar nicht in die Hand gegeben. Er bereitet dem Wunder den Weg — so gut er es kann, immer aufs neue —, und er nimmt es doch wie einen unverdienten Segen seiner Arbeit hin, wenn das Feuer formender Hingabe in die Seelen fällt. Dann und wann werden jedem echten Lehrer solche gesegnete Stunden geschenkt sein. Schaut er zurück auf sie und fragt er nach den Ursachen des Gelingens, so findet er immer ein besonders tiefes Untertauchen der Schüler in der Sache, eine große Ergriffenheit, ein völliges Dabeisein bei der Lernarbeit, eine Spontaneität, die den Bildungsvorgang zu einem Erlebnis erhöht hat. Es ist jenes Phänomen, das uns Pestalozzi aus seinem Waisenhaus in Stanz beschreibt: „Es entwickelte sich in den Kindern schnell ein Bewußtsein von Kräften, die sie nicht kannten, und besonders ein allgemeines Schönheits- und Ordnungsgefühl. Sie fühlten sich selbst, und die Mühseligkeit der gewöhnlichen Schulstimmung verschwand wie ein Gespenst aus meinen Stuben; sie wollten, konnten, harrten aus; vollendeten und lachten; ihre Stimmung war nicht die Stimmung der Lernenden, es war die Stimmung aus dem Schlaf erweckter unbekannter Kräfte, und ein geist- und herzerhebendes Gefühl, wohin diese Kräfte sie führen könnten und führen würden.“ Sucht aber nun der Lehrer diese Stimmung auf das Ganze seiner Bildungsarbeit auszudehnen, so findet er, daß es nicht immer die gleichen Ursachen sind, die das Erlebnis erzeugen. Es gibt keine Erlebnismethode für alle Fälle. Einmal führt der Weg zum beseelten Lernen über die strengste Sachlichkeit, ein andermal über die gefühlswarme Darstellung, wieder einmal über die logisch scharfe Entwicklung oder über die selbsttätige Regsamkeit der Klasse. Das aufgeschlossene Beobachten, das interessierte Deuten, das hingebene Lauschen und Schauen, das praktische Gestalten und eindringende Durchdenken und jedes von diesen wieder in allen Formen, in denen es auftreten kann, bald bei dem einzelnen für sich, bald in der Zusammenarbeit einer Gruppe oder aller Beteiligten: sie vermögen in gleicher Weise die Seele des Lernenden gefangen zu nehmen. Nun muß aber aller Unterricht, der wirklich bilden soll, jene Beseelung erfahren. Bleibt sie auch in letzter Linie immer ein Geschenk des Augenblicks, welches sind ihre Vorbedingungen im Bildungsverfahren, so daß sie doch ohne Vermessenheit erwartet werden darf?

(Eggersdorfer, „Jugendbildung“, 5. Aufl., S. 438 f.)

Zweiter Teil

GESTALTUNG

Die Einzelpläne und ihre Sinnggebung

1. Aus der Grundlegung wird einsichtig, welche Aufgaben nach unserer Auffassung ein Lehrplan hat. Es ist darüber hinaus offenbar, wohin das Bemühen eines Bildungs- und Erziehungsplanes strebt.

Beide Strebungen haben ihren einheitlichen Zielpunkt in der Überwindung des Stoffes, der früher alle diese Planungen beherrschte und die eigentliche Bildungsarbeit erschwerte, wenn nicht unmöglich machte.

Es ist daher nicht entscheidend, ob in den nachfolgenden Plänen dies und das „fehlt“. Es fehlt wirklich nicht, weil nicht das einzelne entscheidend ist, sondern der Geist des Ganzen, wie er in den vorausgehenden Betrachtungen und Untersuchungen umrissen wurde.

Um aber auch die volle Verantwortung im Kleinen darzutun, wie sie uns in der Erarbeitung des Ganzen geleitet hat, sollen Hinweise und Erläuterungen folgen, die sowohl den Plan des Ganzen als auch seine vertikale und horizontale Aufgliederung betreffen.

Die leitende Idee beim Ganzen ist die Erziehung, und unsere Grundfrage hieß daher:

Was können Unterricht und Bildung für die Erziehung leisten?

Aus diesem Grunde ist alles getan, was in einer Planung möglich ist, um Erziehung zum „Heilswillen am Kinde“ ausreifen zu lassen. Jede Planung kann nur Hinweise geben; die Vollendung muß in der Begegnung von Erzieher und Kind vor sich gehen. Der Plan zeigt Wege, gibt Hinweise, zeigt dem Einzelstreben eine gute Sicht.

Die Erziehung, als „Heilswille am Kinde“, mit dem Ziel, den wahren christlichen Menschen in ihm vorzuprägen, trägt

Schuljahr	Grundgedanke:	Grundwert:
1.	Die Familie als Urgemeinschaft	Verantwortung im Kleinen
2.	Die Familie als soziale Gemeinschaft	Verantwortung über das Ich hinaus
3.	Das Erlebnis der Nahheimat	Verantwortung nach innen mit dem Grundwert: Wahrheit
4.	Heimat und Gemeinschaft	Verantwortung nach allen Seiten mit dem Grundwert: Ordnung
5.	Weite Welt und breites Leben	Offene Sinne mit dem Grundwert: Umsicht
6.	Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt	Wägendes Urteil mit dem Grundwert: Maß
7.	Vor heiligen Toren	Blick nach innen mit dem Grundwert: Wagnis
8.	Dem Mutigen hilft Gott	Ausgleich zwischen außen und innen mit dem Grundwert: Festigung
9.	Alles ruht in Gott dem Herrn	Lebensgestaltung mit dem Grundwert: Ehrfurcht

von Anfang bis zu Ende das gleiche Streben; dieses aber richtet sich nach den Gegebenheiten und Möglichkeiten der Erziehung und hat daher im Fortschreiten der seelisch-geistigen Entwicklung im Kinde ein immer aufs neue verwandeltes Bild. Übersichtlich zeigt sich das in untenstehender Tabelle.

Man wird sowohl bei der Abfolge der Grundgedanken als auch der Grundwerte, die als Jahrestugend zu erstreben wären, erkennen, daß es sich hier nicht um etwas Willkürliches handelt, sondern um ein umsichtiges Abwägen und Fruchtbarmachen jener verborgenen Gesetzmäßigkeiten, die die innere Entwicklung des Kindes im Volksschulalter bestimmen. In der Wahl der möglichen Werte wurden jene bevorzugt, die vor allem geeignet sind, den späteren christlichen Menschen so zu formen, daß seine Tat und sein Leben auch Christentum sind.

2. Die Richtlinien der Unterrichtsverwaltungen umreißen im allgemeinen die Grundgedanken und die stoffliche Umgrenzung des Lehrgutes in großen Zügen, zuweilen in Jahresschritten, zumeist allerdings für mehrere Jahre, der Gliederung der Schule entsprechend. Auf das innere Wachstum des Kindes und seine seelische Entwicklung wird selten Bezug genommen.

Die Aufteilung der Lehraufgaben für die einzelnen Schuljahre ist Sache der Lehrpläne. Diese Pläne werden meist durch die Lehrerschaft selbst gestaltet, sei es durch einzelne, sei es durch Arbeitskreise. Meist ist der innere Antrieb entscheidend.

Nun ist aber auch mit Jahresplänen in der Alltagsarbeit der Schule im allgemeinen noch nicht viel gewonnen. Es hat daher eine Verteilung der Lehrstoffe, eine Streuung also über das Schuljahr, zu erfolgen. Das ist Aufgabe der Stoffverteilungspläne. Weit deutlicher als Richtlinien und Lehrplan spiegelt der Stoffverteilungsplan den Geist der Schule wider. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges wurden die Stoffe, dem „preußischen Geist“ entsprechend, von Woche zu Woche festgelegt. Der Gedanke, daß „Wissen die Macht“ sei, war aus Anordnung, Auswahl und Gefüge des Planes abzulesen. — Langsam kam eine Gruppierung von 4 zu 4 Wochen auf. Diese Haltung entsprach dem mechanistischen Denken der Zeit nach dem ersten großen Kriege. Man bedachte nicht, daß man dadurch die natürlichen Einschnitte des Schuljahres (Pfingsten, Sommerferien, Weihnachten etwa) völlig übersah und ihrer nicht achtete. — Allmählich hat sich auch hier ein organisches Denken angebahnt; das Schuljahr wird in drei naturgemäß gegebene Abschnitte geteilt; jeder Jahresabschnitt kann ohne Zwang wieder in zwei etwa gleiche Hälften unterteilt werden.

So erhält man folgenden Aufbau:

- Von Ostern bis zu den Sommerferien, etwa 14 Wochen, Unterabschnitt: Pfingsten
- Von den Sommerferien bis Weihnachten, etwa 14 Wochen, Unterabschnitt: Allerheiligen
- Von Neujahr bis Ostern, etwa 12 Wochen, Unterabschnitt: Aschermittwoch.

Dabei liegen die Unterabschnitte ziemlich genau in der Mitte.

Infolge einer solchen Aufteilung wird zweierlei erreicht: Einmal können die Lehrstoffe eingegliedert werden in den Ablauf des natürlichen, kindlichen und kultischen Jahres; zum anderen Mal ist die richtige Mitte zwischen Freiheit und Bindung gewahrt.

3. Zur Sinngebung der einzelnen Fächer

Es ist hier vorab einiges zu sagen, soweit es nicht schon einsichtig wird aus der vorausgegangenen Grundlegung. In Umrissen sei auf folgendes hingewiesen.

Religion:

Aus den entwicklungspsychologischen Gegebenheiten sind allgemeine religiöse Erziehungsziele für die einzelnen Lebensabschnitte herausgestellt. Ferner ist zu jeder Entwicklungsstufe eine Reihe von Haltungen und Tugenden genannt, die als Ansatz- und Schwerpunkte der religiösen Bildung empfohlen sein sollen. Alle diese (Teil-)Ziele können keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Sie bieten sich an als die auf der entsprechenden Stufe leicht und nachhaltig zu verwirklichenden und damit gemäßen Erziehungsziele. Sie gelten für die einzelnen Entwicklungsabschnitte nur schwerpunktmäßig; so wird z. B. im allgemeinen der Erzieher seine Schüler erst in der Reifezeit zu einem verinnerlichten, persönlichen Gebetsleben führen können, wenn auch der verantwortungsvolle Lehrer schon auf der Unterstufe sich darum mühen wird.

Das erste Schuljahr wird in seiner ganzen Problematik von uns mit besonderen Sorgen angesehen. Wir sind der Überzeugung, daß Stofflasten, Verfrühung und Unkindlichkeit nirgendwo so stark sind wie gerade hier. Darum sind unsere besonderen Anliegen auf den Seiten 30/31, die den Plan für das erste Schuljahr enthalten, ausdrücklich ausgeführt.

Neben der Grundfrage des Gesamtunterrichts hat in erster Linie das erste Schuljahr eine andere Kernfrage zu lösen: die der Ganzheit. Oft erörtert, immer aufs neue versucht, aus den verschiedensten Aspekten entwickelt, vielfache Wege versuchend, wird zumeist immer noch nicht begriffen, daß es sich hier nicht um eine Methode, sondern um eine Haltung handelt. Man kann nicht sagen, daß die Grundlagen dieser Haltung schon ganz untersucht, die Schritte ihrer praktischen Gestaltung schon einsichtig gekennzeichnet seien: vielmehr ist innerhalb der „Ganzheitler“ immer noch ein oft unduldsamer Neideifer um die „beste“ Ganzheitsmethode, der der Wirklichkeit nur schadet. Wer einsichtig erkannt hat, worum es geht, der mache in der Verantwortung gegen das Kind den umsichtigen Versuch; aber es ist nicht gerade notwendig, da anzufangen, wo die meiste Problematik auch heute noch ist: im ersten Lesen und Schreiben. Weit klarer und fruchtbarer ist es, im Rechnen die Ziele ganzheitlich zu erstreben.

Das zweite Schuljahr ist nicht minderer Beachtung wert. Es gilt zwar als das „leichteste“ aller Schuljahre, und doch ist kaum eine Meinung irreführender als diese. Hier entscheidet sich fast ausschließlich, ob das Lernen im eigentlichen Sinne des Begriffes fruchtbar wird oder nicht. Im Deutschen werden hier die Erkenntnisse des ersten Schuljahres gefestigt, wird das Wissen zum Können erhoben, — oder die Mechanisierung feiert hier ihre ersten, folgenreichen Triumphe. Gleiches gilt für das Rechnen; der allergrößte Teil allen Rechnens im Einzel- und Gemeinschaftsleben spielt sich später in diesem Zahlenbereich ab, — den wir durch unsere unrichtige Haltung den Kindern nicht zur Einsicht und zur Beherrschung bringen. Hier gilt: je weniger und gründlicher, desto besser.

In bezug auf die Heimatkunde muß jeder erziehende Unterricht auf das mechanisierte Ausgehen: „Vom (räumlich) Nahen zum Entfernten“ und damit auf die Schritte von der Schulstube aus verzichten. Das Kind erobert sich seine Heimat von zwei seelisch nahen Ausgangspunkten her, von der Familie als der Urgemeinschaft, — und von der nächsten Umgebung in der freien Natur. — Der Plan selbst konnte nur einen Stellvertretungscharakter haben; am Beispiel Westfalen ist gezeigt, wie wir uns echte Heimatkunde denken. — Daß sie über das rein Erdkundliche hinausgeht, ist für die erzieherische Grundhaltung selbstverständlich. Heimat wäre sonst nur Milieu, und eine solche Auffassung ist so anfechtbar, daß wir ihren Widerstreit zum christlichen Erziehungsgedanken gar nicht aufzuzeigen brauchen.

Mittelpunkt des Deutschunterrichtes ist die inhaltliche Seite der Sprache. Die Frage nach dem Inhalt hängt zusammen mit der Frage: Was leistet die Sprache? Die

kürzeste Formel, mit der wir die Leistung umschreiben können, lautet: „Der Mensch ist ein sprachfähiges Wesen, das in die Muttersprache hineinwächst, sich seinen Sprachbesitz erwirbt und diesen anwendet“ (Weisgerber).

Die Hauptstufen dieser Entwicklung sind:

a) Die Sprachfähigkeit ist die Fähigkeit, mit Hilfe von Zeichen Erlebnisse im weitesten Umfange festzuhalten, zu verarbeiten, zu ordnen, zu gliedern, einen Überblick über die Welt der Erscheinungen zu gewinnen und, losgelöst vom Einzelerlebnis, die Welt zu beherrschen und zu meistern.

Kein Mensch verdankt seinen Sprachbesitz eigener Arbeit. Das Kind besitzt die Sprachfähigkeit. Es würde auf Grund seiner Erfahrungen zu einer gewissen Beherrschung der Erscheinungen kommen. Der Kreis seiner Erfahrungen wäre beschränkt. Es würde über die Anfänge nicht hinauskommen. Hier setzt die Leistung der Muttersprache ein.

b) Die Muttersprache ist das Gedächtnis eines Volkes. Hier ist niedergelegt, was sich bei dem Versuch, die Welt zu beherrschen, als richtig und brauchbar erwiesen hat. So ist ein Sprachbesitz entstanden, aus dem ein ganzes Volk denkt, dichtet, erlebt und handelt.

c) Die Spracherlernung ist ein Hineinwachsen in die muttersprachliche Geisteswelt. Sie ist mit der geistigen Entwicklung eng verbunden. Ist im vorschulpflichtigen Alter der Sprachbesitz oft das Ergebnis des Zufalles, so hat die Schule die Aufgabe, durch ihren planvollen Sprachunterricht den inhaltlichen Aufbau der Muttersprache zu fördern; d. h., sie muß Begriffe und Denkformen pflegen durch Erweiterung des Wortschatzes und durch Einführung in den Gebrauch syntaktischer Mittel.

Die Sprache, als Prägung des Denkens, ist in einem stetigen, nicht aber gleichmäßigen Wachsen. Dabei ist festzuhalten, daß auch das Denken wächst und sich vertieft. Beide Entwicklungen verlaufen aber nicht im gleichen Rhythmus, sondern in verschiedenem Tempo. Dadurch ist einmal das Denken, das andere Mal das Sprechen führend. Dementsprechend werden die Kernpunkte als Sprachnot, bzw. als Denknöte gekennzeichnet.

d) Der Sprachbesitz ist ein Gut, mit dem wir jeden Tag arbeiten. Die Ordnung der Dinge im Raum, in der Zeit, das Auffassen nach Wesen und Eigenschaften, nach Ursache und Wirkung bildet sich in engster Beziehung mit der Sprache. Sie ist nicht nur ein Werkzeug, sondern das Geschehen, das über die höchste Möglichkeit des Menschseins verfügt.

e) Der Deutschunterricht, auch in den Grundschuljahrgängen, in denen er aus dem heimatischen Umkreis herauswächst, ist Erziehung zu Sprache und Dichtung. Wir wissen hier einiges aus den Schritten kindlicher Entwicklung und gewinnen dadurch Haltepunkte für Wege und Ziele.

Der Leseunterricht ist ein organischer Bestandteil des erziehenden Deutschunterrichtes. Er erstrebt eine Hinführung zur Dichtung und zum gesunden Schrifttum. Lesenlernen im engeren Sinne, gefaßt als Technik des Lesens, ist nicht Aufgabe dieses Unterrichts; doch wird die Erlangung einer Lesefertigkeit stets ein Nebenprodukt sein.

Grundlage für das Lesen wird zumeist ein stufenweise aufgebautes Lesebuch sein. In unserm Plane ist das in sehr zahlreichen katholischen Volksschulen eingeführte Lesewerk „Die Sieben Ähren“, Verlag Schwann (Düsseldorf) und Kamp (Bochum), zugrunde gelegt. Ganzschriften sind in reicher Auswahl vom zweiten Schuljahr ab angegeben.

Die Lesestücke und Gedichte sind dem Rhythmus des kultischen, des Kinder- und Spieljahres entsprechend angeführt. Weder Auswahl noch Anordnung sind zwingend; erstrebt wird nur eine Sicht zur eigenen Auswahl. Die Entscheidung muß in jedem Falle schuleigen sein und wird auch von Jahr zu Jahr verschieden ausfallen.

Der Plan kann nur Angaben bezüglich der einzelnen Lese- stoffe machen. Dem Lehrer bleibt die Verantwortung, verwandte Stücke, gleichviel ob in Prosa oder in Versen, zu Ganzheiten zusammenzufassen und sie in diesen größeren Zusammenhängen auszuwerten.

Der Rechtschreibunterricht tritt in der Planidee nicht als selbständiges Fach auf, auch nicht als planmäßige Fachuntergruppe im Deutschunterricht. Er ist viel-

Aufbau eines Lehr-, Bildungs- und Erziehungsplanes für den Deutschunterricht

Alter in Jahren	Ganzschriften und Verwandtes	Leserichtung	Spannungsverhältnis Kind: Dichtung als Grundhaltung	Stufen der kindlichen Entwicklung	Spannungsverhältnis Kind: Sprache als Grundhaltung	Formale Grundhaltung:			Spannungsverhältnis von Denken und Sprechen im Kinde: Inkongruenz im Wachstum
						Wortlehre	Satzlehre	Sprechen Nachschrift Aufsatz	
14 13 12	↑ Dramen Größere Erzählungen Abenteuergeschichten	← Robinsonaden und erzählende Dichtung	← Robinsonzeit	← Jugendalter: Eroberung der Innen- und Wertwelt	→ Beziehungsstufe	→ Formwort	→ Satzverbindung und Satzgefüge	→ Menschen-darstellung	Denken Sprechen / 2. Phase der Sprachnot
11 10	↑ Erste Novellen Jungen- und Mädchenbücher Heimatgeschichten	← Jungen- und Mädchen-geschichten	← Wirklichkeits-spanne	} Knaben- und Mädchenalter:	→ Zustandsstufe	→ Istwort	} → Der erweiterte Satz	→ Zustands-darstellung	Phase der Denknote
9 8 7	↑ Tierfabeln Heimatliche Sagen Ein Schwankbuch Märchen zum Lachen Reihenmärchen Einfachste Tiermärchen	← Märchen, später Legenden Schwänke Fabeln	← Märchenzeit		→ Handlungsstufe	→ Tuwort		→ Der einfache Satz	
6	Fibel-geschichten	← Struwwelpeter-geschichten	← Struwwelpeterzeit	← Ausklang des „späten Kindesalters“	→ Dingstufe	→ Dingwort	→ Gegenständlicher Bericht	→ Beobachten und Sprechen	1. Phase der Sprachnot

mehr organischer Bestandteil des Sprachunterrichts und erwächst aus ihm und seinem Aufbau.

Es bleiben naturgemäß die Stufen in ihrer Steigerung bestehen: Lauttreue Schreibung, Ableitung, eigentliche Andersschreibung. Diese Stufen sind aber nicht ein Nacheinander, sondern ein organisches Gefüge; daher stehen auch Abschreiben, Diktatschreiben und freies Aufschreiben als Mittel nebeneinander, und zwar auf allen Stufen.

Der Weg zum richtigen Schreiben sollte nicht als Fach betrieben werden, dessen Unterrichtseinheit den einzelnen „Fall“ besonders herausgreift, systematisch „entwickelt“ und mit der Ableitung der Regel beschließt; Rechtschreiberwerb ist insbesondere auf der Oberstufe als Prinzip zu betrachten, das wirksam wird in Ganzheiten, die aus der Arbeit an Sprachgruppen des Alltags erwachsen und hier geübt werden.

So wird ersichtlich, daß ein „Lehr- und Stufengang des Rechtschreibens“ nicht in den einzelnen Plänen sichtbar werden kann, vielmehr zum Organgefüge des eigentlichen Sprachunterrichts selbst gehört. So wie dieser den Sprachaufbau gewährleistet, Sprechen und Aufsatz zur Sprachgestaltung führen, so hat das Rechtschreiben die Aufgabe, orthographische Richtigkeit zu erreichen. Alle drei Einzelaufgaben münden in das Kerngebiet der Spracherziehung.

Der Rechenunterricht ist im allgemeinen in unserer Volksschule stark kopflastig; das heißt: er hat in der Grundschulzeit viel zu viel Aufgaben zu lösen (weil wir immer noch zur höheren Schule schielen, ob wir's der recht machen), während in den oberen Jahrgängen kaum echte Ziele vor uns stehen. Der Rechenunterricht darf zweifellos keine Wirtschaftskunde des Staates oder gar ganz Europas oder der Erde überhaupt werden. Das verträgt er nicht und geht an solcher Belastung zugrunde.

Die Sachkunde, wie sie sich in althergebrachter Weise im fünften Schuljahre aus der Heimatkunde aufspaltet und entwickelt, ist durchgehend rein auf das Stoffliche gestellt. Die Tatsache, daß das sog. „Realienbuch für die Hand der Schüler“ auch heute immer wieder gefordert wird, kennzeichnet die pädagogische Lage in diesem Raum. Eine zufriedenstellende Lösung dieses Problems liegt noch in weiter Ferne.

Die Geschichte hat dabei die höchste Aufgabe zu leisten. Wir waren bei der besonderen Bedeutung, die ihr zukommt, bemüht, über die Entwicklung des geschichtlichen Bewußtseins im Kinde und seine Schritte und Stufen einiges zu verdeutlichen, von dem wir annehmen, daß damit Grundsätzliches und Neues gesagt ist.

Für die **Erdkunde**, die sich auch heute noch mit Grundfragen echter Geopolitik auseinandersetzen muß, wenn sie nicht im leeren Raume wirken soll, sei folgendes gesagt:

Der Erdkundeunterricht soll den jungen Menschen über den Lebensraum der Menschen orientieren. Sein Ausgangspunkt ist stets die Heimat. In ihrem Raum gewinnen wir die anschaulichen Vorstellungen, die die Grundlage bilden für das Verstehen fremder Räume und Kulturen. Die Fremde ist im Lichte der Heimat zu sehen, die Heimat im Lichte der Fremde zu verstehen. Inhaltlich wird also der Erdkundeunterricht vom jeweiligen Heimatraum mitbestimmt. Lückenlose Erkenntnis aller Erdräume ist keinesfalls anzustreben. Niemand ist der Erdräum an sich letztes Ziel der Erkenntnis, immer sind es der Mensch und seine Werke. So wird es immer wieder zur Darstellung der vielfachen Verflochtenheit von Natur- und Kulturlandschaft kommen müssen.

In erzieherischer Sicht hat der Erdkundeunterricht folgende Ziele anzustreben und möglichst zu erfüllen: Achtung vor fremder Art und fremden Anschauungen, Abwehr der Fremdsucht, Treue zur eigenen Heimat, Erkenntnis für das Aufeinanderangewiesensein der Völker. Erst das Verständnis der Völker untereinander ermöglicht die Ausgestaltung der Erde als des Wohnraums für alle. An geeigneten Stellen kann die Erkenntnis gesteigert werden zur Einsicht in die göttliche Schöpferkraft, Weisheit und Vatergüte.

Unter **Naturkunde** verstehen wir die Kenntnis der belebten Welt in den drei Bereichen: Pflanze, Tier und Mensch. Der Zugang zu der neuen Haltung im naturkundlichen Unterricht liegt weniger im Methodischen als vielmehr in der rechten volkstümlichen Auswahl der Bildungstoffe und ihrer Eingliederung in die überfachlichen Bezüge.

Natur als „gottgewollte Spur“ die Kinder erleben und erfassen zu lassen, kennzeichnet den Höhepunkt unseres Arbeitens. Der im nachstehenden Plan dargestellte Lösungsversuch ist nur in zweiter Linie eine Stofffrage. Entscheidend ist und bleibt bei unserer Planung der Lehrer und Erzieher als Persönlichkeit.

Die Raumlehre, das allgemeine Schmerzenskind unserer Volksschule, immer wieder rein formal dem Rechenunterricht angeklebt, mit dem sie nichts verbindet als das Maß der Zahl, ist durch uns dahin gesetzt worden, wohin sie gehört. Sie wirkt in ihren Grundlinien besonders bei der Naturlehre, so daß wir den Versuch gewagt haben, diese beiden Fächer unter einheitlichen Leitlinien nebeneinander zu stellen.

Sehr bedeutsam sind in der erzieherischen Linie unseres Planes die **musischen Fächer**, die entweder durchweg verkümmert sind oder aber ein vom Fachlichen aus bestimmtes Sonderdasein im Plane der Volksschule führen. Wir glauben, wir haben hier Wichtiges zu sagen, sowohl im Plane als auch in der allgemeinen Grundhaltung.

Musische Erziehung ist kein Unterrichtsfach, kein schmückendes Beiwerk, sondern wesentliche Grundlage der Bildungs- und Erziehungsarbeit. Als ein Kernstück der Menschenbildung will die musische Erziehung etwa das, was Alfred Delp fordert, wenn er sagt: „Es gilt eine innere Harmonie im werdenden Menschen, eine echte Herzensbildung anzustreben, die Ernst und Frohsinn, Verzicht und Genuß zu verbinden vermag. Es geht um den Menschen, um das Freimachen des innersten Wertes seines Herzens und seines Gemütes, um den Menschen der Ehrfurcht, Anbetung und der Liebe.“

Musische Erziehung schließt weder Arbeit noch Leistung aus, setzt aber an die Stelle des einseitig überbetonten Leistungsprinzips den Grundsatz der Gesittung als einer Kraft zur sittlichen Erneuerung unseres Lebens, um die Unrast und Verkrampfung unserer Zeit zu überwinden.

Der Aufgabe des Musischen wird man weder mit einer „Vermutung“ der Unterrichtsfächer noch mit glanzvollen Schulaufführungen gerecht. Selbstdarstellung, Sentimentalität und bloßes Genießen gehen am Kern des Musischen vorbei. Die gesamte Erziehungsarbeit, alle Fächer, insbesondere Religion, Deutsch, Musik, bildnerisches Gestalten und Leibesübungen müssen im Dienste leibseelicher Ganzheitsbildung das Musische als lösende und bindende, reinigende und heilende Kraft wirksam werden lassen.

Den Entwicklungs- und Wachstumsgesetzen entsprechend muß die jedem Kinde innewohnende Gestaltungslust und -kraft gepflegt und allseitig entfaltet werden. Die Schulstube muß als Zeichen musischer Lebensgrundstimmung von einer Atmosphäre beschwingter Heiterkeit erfüllt sein, die Ernst und Frohsinn richtig zu verbinden, den Schulalltag in die „Welt des Schönen“ zu erheben, echte Gesittung zu stiften und ein „lebenswertes Leben“ zu spenden vermag.

Der **Musikunterricht** steht vor einer zweifachen Aufgabe: erziehen durch Musik und erziehen zur Musik. Vor allem kommt es darauf an, im jungen Menschen die erzieherischen Kräfte der Musik durch musikalische Eigentätigkeit wirksam werden zu lassen. Diese Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn der Erzieher sich eine musische Grundhaltung zu eigen macht, und wenn der Musikunterricht so in den Gesamt Erziehungsplan eingeordnet wird, daß die Wirkungskraft der Musik über die Fachstunden hinaus alle Fächer, die ganze Erziehungsarbeit durchdringt. Mit diesem Ausgang wird die Musikerziehung entscheidend dazu beitragen können, den jungen Menschen zu einer sittlich selbstverantwortlichen Persönlichkeit zu erziehen, Geist, Seele und Gemüt aus ihrem Ethos zu formen, Erlebnisbereitschaft und Erlebnisfähigkeit sowie echte Gemeinschaft zu fördern.

Mit dem alten und neuen Volkslied, das im Mittelpunkt allen Musizierens der Volksschule steht, ist dem Erzieher ein reiches und kostbares Bildungsgut überantwortet, das ergänzt wird durch das Kirchenlied und durch einfachere Kunstlieder und kleinere Werke unserer großen Meister. Den Kindern einen lebendigen, mit Lust ersungenen, reichen Liederschatz zu vermitteln, muß Hauptaufgabe des Musikunterrichts sein. Dazu bedarf es des singenden Lehrers.

Die Stimme des Kindes als das kostbarste Instrument zu erhalten und zu entwickeln, ist dem Pädagogen vornehmste Verpflichtung. Von der Mittellage ausgehend sollen

Umfang und Klangkraft der Stimme erweitert und eine freie, leichte und weiche Tongebung angestrebt werden. Im Stimmbruch (auch bei Mädchen) singen die Kinder leise, aber ohne jede Anstrengung weiter mit. Das schöne einstimmige Singen muß als Ziel immer im Vordergrund stehen. Der Kinderchor mit gedrillten Leistungen ist abwegig, besonders wenn er über die Dreistimmigkeit hinausgeht.

Alles instrumentale Musizieren als Belebung und Vertiefung geht vom Lied aus. Das Einbeziehen wohlklingender und leicht zu erlernender Instrumente (Blockflöte, Fiedel, Laute, Orffsche Instr.) schafft verständige Begegnung mit den jugendnahen Musikwerken unserer großen Meister, führt zu freudigen Musiziergemeinschaften und dient, belebt und bereichert den Lebenszusammenhang von Schule, Familie und Volk.

In methodischer Hinsicht möge man beachten, daß die musikerzieherische Arbeit — besonders in der Grundschule — vom Erlebnis des Singens und der Bewegung (Spiel/Tanz) und vom Hinhören und Hören ausgeht. Alle Kenntnisse musiktheoretischer Art, vor allem auch das Verständnis der gebräuchlichen Notenschrift, sind in enger Verbindung mit dem Liedgut zu behandeln. Sie sind nur Mittel zum Zweck (nie Selbstzweck!), werden immer vom lebendigen Singen und Musizieren gewonnen und bleiben darin eingebettet.

Der Pflege des Kirchenliedes muß sich der Religionsunterricht besonders annehmen. Nach Textkatechesen, die den Textinhalt der Lieder von der Heilswahrheit her besonders verlebendigen und neu aufleuchten lassen müssen, ist in Verbindung mit dem Musikunterricht in einzurichtenden regelmäßigen Schul-Choralübungsstunden in der Kirche (Zusammenarbeit von Pfarrer, Organist und Lehrer!) ein sorgfältiges Üben der Lieder notwendig.

Der Zeichen- und Werkunterricht hat in den letzten Jahrzehnten von der psychologisch fundierten Kunsttheorie her eine wesenhaft neue Ausrichtung erfahren. Es kommt nun darauf an, diese Wandlung auch in der Praxis sichtbar zu machen.

Die „Bildnerische Erziehung“ (wie man den richtig verstandenen Zeichen- und Werkunterricht berechtigterweise nennt) wächst über den Selbstzweck, technische Fertigkeiten zeichnerischer und werklicher Art zu vermitteln, weit hinaus. Unsere Aufgabe ist vornehmlich erzieherischer Art: Pflege und Formung der Charakterwerte in christlicher Ausrichtung; Erziehung zur Persönlichkeit, die seelisch, geistig und körperlich ausgeglichen ist; Weckung und Förderung der schöpferischen Spannung im Menschen; bewußte Pflege des kulturellen Lebens; Weckung des Willens zur persönlichen und wertvollen Gestaltung der Umwelt und des gesamten Lebensbereiches; Achtung vor jeglichem Werk der Hand; Erziehung zum rechten Gemeinsinn.

Diese Ziele sind nur dann weitgehend erreichbar, wenn der Erzieher die richtige Grundhaltung zu den Fragen der bildnerischen Erziehung hat. Diese Ausführungen sollen den Kern einer Ausrichtung nach neuen Erkenntnissen kurz umreißen.

Der Jugendliche kann und will bildnern. Der Weg vom undeutbaren Gekritzeln zum sinnvollen Gestalten ist allen gesunden Menschen ebenso möglich wie das geistige Wachsen von der Erfassung einfachster Assoziationen zum überschauenden Denken und Folgern. Allerdings sind dem Wachstum auch hier unterschiedliche Grenzen gesetzt. Im Rahmen der Entwicklungsmöglichkeit aber müssen wir dem Gestaltungsdrang entsprechen.

Das zeichnende und werkende Tun geht einen gesetzmäßigen Entwicklungsweg, indem es sich um reichere Ausdrucksmittel gestaltender und technischer Art bemüht, indem es den Vorstellungsschatz bereichert und klärt, indem es das Form-, das Farb- und das Raumgefühl vertieft und die manuelle Fertigkeit dem größeren Vermögen entsprechend fördert.

Die Gestaltungsweise des Jugendlichen entspricht seiner jeweiligen Wachstumsstufe. Die wissenschaftliche Erforschung dieser Erkenntnis hat uns zu klaren entsprechenden Einsichten geführt. Sofern sich der einzelne Lehrer darum bemüht, findet er diese Gesetzmäßigkeit (vor allem bei der Betrachtung der Kinderzeichnungen) immer wieder bestätigt. Wir müssen diese Wachstumsgesetze beachten.

Die Gestaltungsweise des Kindes ist ursprünglich schlicht, klar und ehrlich. Sie muß es durch alle Schuljahre

bleiben. Alle Versuche, die Arbeiten Erwachsener in Technik und Form nachzuahmen, führen zu Scheinleistungen, zur Überheblichkeit, zum Betrug. Sie schneiden die natürliche bildnerische Entwicklung ab und verderben zutiefst den Charakter.

Bei genügendem Bemühen gestaltet der Jugendliche auf seine Art immer richtig. Wir Erwachsenen neigen dazu, die Lebensäußerungen des jungen Menschen mit unseren Augen und Einsichten zu sehen und sie entsprechend zu werten. Wie leicht fühlt sich der Jugendliche dann mißverstanden. Die Schaffenslust und die Entwicklung werden dadurch gehemmt. Wir haben die psychologischen Gegebenheiten im Kinde und die Eigengesetzlichkeit des Unterrichtsfaches anzuerkennen und zu beachten. Das ist aber nur dann möglich, wenn wir unseren Erwachsenenstandpunkt weitgehend aufgeben.

Zucht, Ordnung, Fleiß, Ehrlichkeit, Sauberkeit, Selbständigkeit und überlegtes Arbeiten sind Voraussetzungen für jede wertvolle Gestaltungsweise. Ohne gemüts- und willensbetontes Bemühen wird nichts erreicht. Der Lehrer muß also Erzieher sein.

Die gestaltende Arbeit steht in der Volksschule an erster Stelle, darstellendes Tun ist zweitrangig. — Gestalten ist schöpferisches Tun, das auf einer organisch gewachsenen Vorstellung aufbaut und Ausdruck inneren Lebens und Erlebens ist. Die Gestaltung schafft ein einheitliches, stilvolles, persönliches Werk. — Darstellen ist Tun, das sehr stark mit Hilfsmitteln rationaler, konstruktiver Arbeit. Das Darstellen bemüht sich vor allem um richtige Wiedergabe, daher erfährt es die schöpferisch ausgerichteten Kräfte im Menschen nur wenig.

Die verschiedenen Techniken fassen wir in der Volksschule zur Einheit zusammen; denn ihre Aufgaben sind gleicher Art, sie erwachsen aus gleichen Quellen und führen zum gleichen Ziel.

Zum Schluß muß noch darauf hingewiesen werden, daß vor allem der ältere Schüler darauf achtet, ob seine bildnerische Leistung ernsthaft beurteilt und bei der Verwertung genügend berücksichtigt wird. Sein einfältig gesundes Empfinden stellt die musischen und die verstandesmäßigen Leistungen als gleichwertig nebeneinander. Hat er damit nicht recht?

„Sinn der Leibeserziehung soll die Seele sein.“ — Für den Nichtsportler ist die Leibeserziehung nur eine körperliche Erüchtigung und keine geistige. Und doch liegt gerade in der geistigen und charakterlichen Erziehung durch Turnen und Sport der größere Wert. Die typischen Zeiterscheinungen, deren Kulminationspunkt in der turnhallenzerstörten Großstadt liegt, wie Zerstreuung statt Sammlung, Arbeitsunlust statt Arbeitsfreude, Massendemonstration statt Einzelleistung, Zuschauen statt Tätigsein (Sehleute), unbeherrschtes Drauflosreden statt verhaltenes Schweigen, Mißachtung statt Geltenlassens, unkameradschaftliches Verhalten usw., haben mit ihren tiefsten Grund in dem mangelhaften Turn- und Sportunterricht. Der Wert des Turn- und Sportunterrichtes wird erst in den genannten negativen Erscheinungen unserer Zeit erkennbar, die weithin diesen Zweig der Bildung und Erziehung versäumte.

Die Ungleichheit der Leistung wird den Kindern am sinnfälligsten im Sport, weil hier der Unterschied konkret faßbar ist. Das Bewußtsein „Ich kann es“ stärkt den ganzen jungen Menschen. So findet der geistig Schwächere im Turnen und Sport den Ausgleich für seine „Minderwertigkeit“ und damit den Anschluß an die Klassengemeinschaft. Daraus erwächst vielfach nicht nur eine Leistungssteigerung auch auf geistigem Gebiet, sondern es wird auch das Abgleiten ins Asoziale verhütet. Leibeserziehung hat somit für jede staatliche Gemeinschaft höchste soziale Bedeutung.

Die geistige Konzentration, die für jede Unterrichtsdisziplin notwendig ist, wird im Turnunterricht vom Körperlichen her geschult, denn jede Turnübung ist eine intensive Konzentrationsübung. So kann vom Turnunterricht her der Akt der geistigen Sammlung auch in anderen Fächern leichter zur Wirksamkeit gelangen. — Das Spiel zeitigt echte Ein- und Unterordnung, Kraftverhaltung, Selbstbeherrschung, Freude am Kräftespiel, Erfolgsfreude und damit erhöhtes Lebensgefühl. Erst wenn diese geistigen und charakterlichen Werte anfallen, hat der Turn- und Sportunterricht seinen vollen Sinn erfüllt.

1. Von Ostern bis zu

Religion	Heimatkunde Grundunterricht	Deutsch	Musik
Die täglichen Gebete: Kreuzzeichen, Morgen- gebet, Abendgebet, Gebete vor und nach dem Unter- richt, Tischgebet. Die El- tern und Geschwister. Die Familie. Der Sonntag. Der Alltag. Vom frohen Spie- len. Vom Lernen in der Schule. Gotteskinder sind gehorsam.	<p>Des Kindes Tageslauf: Erwachen und Morgengebet. Der Weg zur Schule. In der Schule. Zu Hause bei der Mutter. Schulaufgaben. Gute Nacht.</p> <p>Des Kindes Sonntag: Der erste Mai. Pfingsten. Prozessionen. Das Fest der Mutter. Mit den Eltern nach draußen.</p>	Grundlegend ist die Fibel. Anregungen und Hinweise für den Sprachunterricht: Das Kind wird wach, zieht sich an, betet, spielt in der Klas- sengemeinschaft, hilft dem Vater pflügen, knallt mit der Peitsche, holt den Vater von der Arbeit ab, usw. (Ausgang für Naturlaute).	<p>Im Rahmen des Gesamtunter- richtes Spiel-, Tanz- und Kin- derlieder. Abstellen grober Singfehler wie Schreien, Schleppen, Schleifen. Rhythmische Körperbewegun- gen beim Spiellied: Klatschen, klopfen, stampfen, gehen, laufen, hüpfen, usw.</p> <p>Liedvorschläge: Wiederholung bereits bekannter Kinder- lieder — Backe, backe Kuchen — Häschen in der Grube — Dornröschen war ein . . . — Ringel, Rangel, Rose — Zeigt her eure Füße — Hänsel und Gretel u. a.</p>

2. Von den Sommerferien

Der Himmel. Unser Vater im Himmel. Das Fegfeuer; die Armen Seelen. Die Hölle. Sankt Martin. Sankt Nikolaus. Der Advent. Die Muttergottes. Das Christ- kind in der Krippe. Wir sind Gotteskinder.	<p>Des Kindes Arbeit: Wir helfen bei der Ernte in Garten, Wiese und Feld. Essenbringen. Auf der Straße. Vom Verkehr und seinen Ge- fahren. Das Erntedankfest.</p> <p>Daheim in froher und stiller Erwartung: Spiele im Hause. Die Mutter erzählt Märchen. Krankheit und Not. Unsere Toten. Wir singen und basteln. Barbara- zweige. Sankt Nikolaus und Ruprecht. Bald kommt das Christkind.</p>	Die Gewinnung der Laute, Lautzeichen und Ganzheiten aus dem Gesamtunterricht. Kleine Sätzchen, wortweise und als Ganzes. Einfache Gedichtchen. Das Dingwort als Mittelpunkt der Dingstufe.	<p>Beobachten, Hören und Nach- machen von Geräuschen, Ruf- en und Ausrufen (auf dem Schulweg, Schulhof, Wochen- markt usw.).</p> <p>Rhythmisches Sprechen klei- ner Texte und Verse der Lesefibel. Singen der erlern- ten Wörter und Laute (laut- reine Vokale u. Konsonanten).</p> <p>Liedvorschläge: Es regnet auf der Brücke — Machet auf das Tor — Es geht eine Zipfel- mütze — Wo ist der Mann, der alles kann — Laterne, La- terne — Martin ist ein guter Mann — Ruprecht, Ruprecht, lieber Gast — Knecht Ru- precht aus dem Walde — Kommt herein, freut euch alle — Ihr Kinderlein, kommet u. a.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

3. Von Neujahr

Die frommen Hirten. Die Heiligen Drei Könige. Der Heiland im Tabernakel. Unsere Pfarrkirche. Der Heiland in Nazareth und unter den Menschen. Der Heiland und seine Jünger. Der leidende Heiland. Der sterbende Heiland.	<p>Das Kind in Eis und Schnee: Weihnachten ist vorbei. Ein neues Jahr. Eis und Schnee und ihre Freuden. Hungernde Vögel. Handwerk im Winter.</p> <p>Nach draußen: Neue Spiele im ersten Früh- ling. Die Mutter geht in den Garten. Der Bauer geht aufs Feld. Frisches Grün und die ersten Blumen.</p>	Der Deutschunterricht beglei- tet und stützt weiterhin den Kernunterricht durch Spre- chen, Lesen und Schreiben. Kleine Nachschriften aus der Welt des Winters, des Hand- werks, des ersten Frühlings- lebens. Dingwort: Fortsetzung. „Tra - ri - ra“ (Schaffstein).	<p>Finden kleiner pentatonischer Melodien zu Sätzen und Ver- sen. (Pentatonische Reihe = c-d-e-g-a bzw. dasselbe in höheren Lagen, von der Ruf- tertz g-e ausgehend, dann g-a-g-e usw.)</p> <p>Beim Liedgesang spielerische Darstellung von: hoch, tief, gleichhoch, höher, tiefer, lang- sam, schnell, langsamer, schneller, gehend, wiegend, hüpfend usw.</p> <p>Liedvorschläge: Zehn kleine Negerlein — Grün, grün sind alle meine Kleider — Wer will fleißige Handwerker . . . — Troß, troß, trill . . . — Guten Abend, Herr Spiel- mann . . . — Palm, Palm, Pause . . . — Nun sind wir wieder da.</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Grundfragen des Erstunterrichts

Das bisherige Ziel des ersten Schuljahres im Deutschunterricht müßte weit in das zweite Schuljahr verlegt werden. Es verspricht nichts, ob die Kinder am Ende des ersten oder zweiten Schuljahres lesen können. Schon die Schulreform nach dem ersten Weltkrieg sollte die Überwindung des didaktischen Materialismus bringen. Dem ersten Schuljahre brachte sie neue Unterrichtsdisziplinen wie Malen, Formen, Unterrichtsgänge usw., die immerhin Zeit in Anspruch nehmen; dabei wurde die Stundenzahl gekürzt — aber die Lehr- und Lernziele blieben bis heute dieselben.

Man darf sagen, daß — in relativer Sicht auf das Kräfteverhältnis — auf keiner Stufe ein solches Maß von Anforderungen gestellt wird wie an die Jüngsten in unserem Arbeitskreis. Kein Wunder, daß die Schulsorgen unsere Kleinsten bis in den Schlaf hinein verfolgen! Es ist ein Hasten von Buchstabe zu Buchstabe, die

ungünstige Mithilfe des Elternhauses setzt ein, Drill und Mechanis- mus sind die Folge; Scheinblüten und Treibhauskulturen entstehen, die dem späteren Sturm nicht standhalten. Es fehlt an Zeit für die Grundlegung des eigentlichen Fundamentes in der Weckung, Ent- wicklung und Pflege eines tragfähigen Lautbewußtseins, für die eigentliche Erfassung des Leselernprozesses, für Sprach- und Sprech- übungen, für phonetische Unterweisungen, für ein Einfühlen in das Gesamtleben und in die Erlebniswelt des Kindes, für die ruhige Entfaltung der seelischen Kräfte. „Der Buchstabe tötet!“ Das Stoff- prinzip herrscht täglich unumschränkt; eigentliche Bildungs- und Erziehungsaufgaben müssen mehr oder weniger zurücktreten. Der Anfangsunterricht leidet unter dem „zu früh“ und „zu viel“. Das Heil liegt in weiser Zurückhaltung. Die Struktur der labilen Kinder- seele ist noch ganz der phantastischen und realen Welt verbunden;

Schuljahr

Durch Umweltdeutung zur Verantwortung im Kleinen

führung in das Schulleben

den Sommerferien		Leibeserziehung (1. und 2. Schuljahr)	
Rechnen	Bildnerische Erziehung		
<p>Lebensvolle und sachgebundene Einführung in die Begriffswelt der Zahl. Vorzählige Mengenergebnisse. Ordnen, Gliedern und Vergleichen von Mengen. Von der ungeordneten Menge zur Reihe, zur Gruppe, zur Einheit. Zunächst Zählübungen ohne Begrenzung, dann Beschränkung auf Zahlenraum 1-10. Wert der Einsdifferenz. Weckung des Größengefühls. Zahlungsauffassung und Zahldarstellung an Dingen, Dingenbildern und Symbolen. Zahlbilder 1-10 als letztes Anschauungsfundament. (Das Zahlbild enthält das räumliche, das Zählen das zeitliche Element des Zahlbegriffs.) Ganzheitliche Schau der einzelnen Zahldarstellungen. Zerschneiden, Zerlegen, Zusammenfügen in wirklichem u. zeichnerischem Tun. Keine Ziffern.</p>	<p>Bildberichte: (In unserem Elternhaus.) Wir sprechen das Tischgebet. Tante kommt zu Besuch. Wenn zu Hause einer krank ist. Mutter backt einen Kuchen.</p> <p>Werken: Lesezeichen (Buntpapierschnitt). Tischdeckchen für die Puppenstube (Scheuenschnitt). Fähnchen (Naturstock, bemaltes Papier). Sammelkästchen (Streichholzschachtel, mit Buntpapier bekleben).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Wir arbeiten aus Streichholzschachteln eine Zimmereinrichtung (Tisch, Bank, Schrank, Bett. Mit Papier bekleben und bemalen.)</p>	<p>Wir singen, tanzen und springen!</p> <p>Auf unserer Wiese geht was — Dreht euch nicht um, der Plumpsack — Der Blumenkohl, der Blumenkohl, das ist — Die Tiroler sind lustig — Die Vögel wollten Hochzeit halten — Dornröschen war ein schönes Kind — Der lustige kleine Hampelmann (Bergese) — Ein kleiner Bauer, der fuhr mal ins Manöver — Es ging ein Bauer ins Holz — Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann — Es war einmal ein kleiner Mann — Es war eine Mutter — Es geht ein böses Ding herum — Ein Schneider hatt' ne Maus — Es kommt ein Schiff gefahren wohl aus Amerika — Et geht nix üöwer de Gemütlichkeit — Es geht eine Zipfelmütze in — Fuchs du hast die Gans gestohlen — Holler, Boller, Rumpel — Häschen in der Grube — Hänsel und Gretel — Im März der Bauer — Ich bin 'ne kleine Schnecke — Ich bin kein Freund von Traurigkeit — In Bremen brennt es — Ich weiß einen Mann, der heißt Klabaوترmann — Ich bin ein armes Mädchen, hab' ganz zerriss. — Ist die schwarze Köchin da — Kuckuck sag mir doch — Komm herein du schöne Rose — Liebe Schwester, tanz mit mir — Lott ist dot — Machet auf das Tor — Marielchen saß auf einem Stein — Muß wandern — O Bauer wat kost dien Heu — Petersilie Suppenkraut — Ringel, Rangel, Rose — Rir-Rutsch — Siebenhundert Schimmel traben in den Himmel — Schneider Wick, Wick, Wick — Und mit den Händen klapp, klapp, klapp — Und wer die Gans gestohlen hat — Und wer im Januar geboren ist — Wir wollen den Zaun binden — Wenn der Topp aber nun ein Loch hat — Wer will fleißige Handwerker sehn — Wir sind zwei Musikanten — Wenn du mit uns tanzen willst — Wenn ich morgen früh aufstehe — Wipper, Wupper, Wagen (Pudelke) — Wollt ihr wissen — Wo ist der Mann — Zeigt her eure Füße — Zehn kleine Negerlein</p>	
<p>bis Weihnachten</p> <p>Spielendes und handelndes Rechnen als Zu- und Abzählen im Bereich von 1-10. Operationsbegriffe des Zuzählens und Abziehens. Einführung der Ziffer und der Ziffergleichung. Sachbeziehungen in mathematischer Form kleiden als erste große Leistung. (Ziffer; Symbol für ein Symbol — Ziffergleichung: ein in ein Schema gebrachtes zusammengesetztes Urteil.)</p>	<p>Bildberichte: (In unserer Stadt, in unserem Dorf.) Wir gehen spazieren. An der Straßenbahnhaltestelle (Omnibus-). Auf unserem Friedhof. Ein neues Haus wird gebaut.</p> <p>Werken: Wir schneiden Tiere aus Faltpapier (bemalen). Wir schneiden Spiegel aus Pappe (beschriften). Wir arbeiten Schilder nach, die an unserem Hause sind (Pappe, Schrift, Rahmen). Wir bekleben Zigarrenkisten mit Buntpapier (darin bewahren wir unsere Buntpapierreste auf).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Wir arbeiten kleine Postkarten, Briefe und Pakete (zum Post-Spiel und für den Rechenunterricht).</p>	<p>Spiele</p> <p>Katze und Maus (Sprech- und Laufspiel) — Eierwettlauf — Froschhüpfen (Wettlauf) — Fuchsrennen — Ball durch die Gasse — Hasenlaufen — Hexentanz — Hundewettlauf — Butterschnitten schmieren — Känguruhlauf — Teufelsschwanz — Vogelhändler — Wie geht's, wie steht's — Butterstriezel kneten — Wackelschlange — Fünfbeinlauf — Anschleichen — Blinde Kuh — Schwarzer Mann — Komm mit — Alle meine Gänschen kommt nach Haus</p> <p>Übungen als Spiel (Wiese)</p> <p>Alle Übungen sind sinnhaft nachahmend.</p> <p>Flankenkreis: Stelzen wie der Storch im Sumpf — Hüpfen wie ein Frosch — Traben wie ein Pferd — Hüpfen wie die Spatzen — Laufen wie ein Hund — Kriechen wie die Spinne — Gehen wie ein Bär — Hüpfen wie eine Krähe — Hüpfen mit geschlossenen Füßen, auf einem Bein, Galopp hüpfen, seitwärts, Hüpfen und Hinken vorwärts, seitwärts, rückwärts, Nadestellschritte, Gehen mit Stampfen, (im Takt) Leisegehen (Ballen), Schleichen (Zehengang mit langen Schritten), Gehen und Laufen über den Steg (Kreide, Sägemehl), Über die Brücke gehen (Schwebebänke), über den Graben springen (Lauf) Parzelbaumschießen, zwanzig Steine sammeln, Weitwurf (als ob), auf Pfiff ins Hückschen oder niederknien, Mit dem Eimer Wasser von links schöpfen und rechts in die Wanne gießen, den Eimer ausspülen, wir heben Ziegel auf und werfen diese dem Maurer zu, wir heben Balken auf und tragen, auf Pfiff hinlegen, Rückenlage, Fahrradtreten, durch den Zaun kriechen (Grätschstellung) über die Mauer gucken, rückwärts durchs Guckloch schauen, den Bauern nachahmen (säen, ernten usw.), Fässer rollen, Bauchlage: Schwimmen wie ein Frosch. — Hacken wie der Holzhauer, Wir läuten die Glocken, dreht die Windmühle, hüpfst wie ein Gummiball. (Das Arbeiten mit dem Tamburin ist besser als mit der Flöte!)</p>	
<p>bis Ostern</p> <p>Gründliche Klärung der Wechselbeziehungen zwischen der wirklichen Operation und der mathematischen Form. („Rechengeschichten“ und ihre Darstellung.) Nach steter Anschauung konkreter Dinge und Zahlbilder erster selbständiger Schritt zur Abstraktion. Rechenübungen zur Geläufigkeit. Erste Einführung in den Zahlenbereich 1-100.</p>	<p>Bildberichte: (Märchen). Rotkäppchen wird zur Großmutter geschickt. Hänsel und Gretel vor dem Hexenhaus. Schneewittchen hilft den Zwergen. Das tapfere Schneiderlein ärgert die Riesen.</p> <p>Werken: Märchenfiguren als Spielzeug. Wir malen die Märchenfiguren auf starkes Papier und schneiden sie aus. Verlängerung der Füße rechtwinklig umbiegen und auf ein quadratisches Stück Pappe kleben, damit die Figuren stehen können. Auch einfache Häuser, Sträucher, Steine, Zäune; damit Märchenzenen stellen.</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Die bekanntesten Märchen als Wandfries. Einzelne Figuren malen, ausschneiden und hintereinander auf die Rückseite einer Tapete kleben (nicht zu groß).</p>		

sie verlangt etwas anderes als tägliches Üben von Buchstaben. Geben wir durch Aufgabe des bisherigen Zieles dem ersten Schuljahres Raum für eine gesunde und natürliche Kräfteentwicklung! In der ersten Zeit sollte man auf den Gebrauch einer Fibel verzichten.

Mit den Forderungen im Niederschreiben verhält es sich ähnlich. Es ist gar nicht erforderlich, daß das Kind des ersten Schuljahres schon ganze Sätze schreiben kann (einige Kinder lernen es in acht Jahren nicht!). Auch hier fehlen wieder Zeit und Ruhe zum Vordringen bis zum Wesentlichen.

Es kommt im ersten Schuljahre nicht auf Spitzenleistungen begabter Schüler an; unsere Forderungen müssen sich den Leistungsmöglichkeiten der Durchschnittsschüler und auch der schwächeren Kinder anpassen. Auf keiner Stufe tritt die ungleichmäßige Begabung der Kinder einer Klasse so in die Erscheinung wie im ersten Schuljahre, da unsere Forderungen zu hoch sind.

Auch im Rechenunterricht des ersten Schuljahres liegen die Gefahren zum Verbalismus; vor allem führt der zu frühe Gebrauch von Ziffern und Ziffergleichungen nicht zu einer eigentlichen mathematischen Bildung. Rechenbücher des ersten Schuljahres, die nur Aufgabensammlungen bieten, sollte man ablehnen. Abstraktionen sind nicht zu erzwingen, es handelt sich um einen langsamen, aber sicheren Reifungsprozeß. Gewinnung klarer Zahl- und Operationsbegriffe durch Übungen an realen Dingen und dinglichen Symbolen ist das Wesentliche, dafür muß ein entsprechender Zeitraum angesetzt werden. Dann fallen uns später die reifen Früchte in den Schoß. Das vorgesehene Ziel ist erreichbar.

Im ersten Schuljahre sind alle äußeren Rekordleistungen und Scheinerfolge zurückzuweisen; es ist nur Wert auf eine ruhige und fundamentale Entwicklung zu legen.

Das zweite

Grundgedanke: Die Familie als soziale Gemein-

Religion	Heimatkunde Grundunterricht	Spracherziehung	Lesen und Dichtung	Ganzschriften
I. Der auferstandene Heiland. Unsere Taufkapelle. Der verherrlichte Heiland. Der Heilige Geist. Unser Gottesdienst. Der Hl. Fronleichnam. Unser Kirchenpatron. Der Sonntag. Unser Vater im Himmel. Vater unser	<p>Wir säen aus Der Frühling, Ostern, Ferien, Schulzeit, Lernen. — Der Garten (Schreibergarten). Die ersten Blumen — Der Maikäfer — Maibüsche u. anderes Brauchtum.</p> <p>Wir pflügen Die Bäume blühen — Im Garten. Schädlinge der Pflanzen — Das Gras wird geschnitten. Wiesenblumen — Am Kornfeld. Unkräuter des Feldes — Kornenernte. Schmetterlinge — Park und Stadtgarten.</p>	<p>Das Dingwort. Durch das Dingwort reden die Räume der Außenwelt mit ihren Gegenständen. Es nennt alle Dinge mit den Namen (Wortreihen). — Es läßt sie einfach oder mehrfach auftreten (Einzahl und Mehrzahl). — Es nennt sie groß oder klein (Verkleinerungssilben). — Satzleitbilder im Anschluß an den heimatkundlichen Anschauungsunterricht.</p> <p>—</p> <p>Die Großschreibung im Satze. — Sprechen als Grundlage richtigen Schreibens.</p>	<p>Gott — Morgenstern, Lied der Sonne — Hoffmann, Das Lied vom Monde — Hey, Weißt du, wieviel Sternlein stehen — Mairegen — Unser Brot — Hensel, Abendgebet — Wunderhorn, Wie oft Gott zu danken sei — Heinemann, Die größte Uhr — Vergilmeinnicht — Raabe, Der erste Maikäfer — O Maria — Bechstein, Das Märchen vom Mann im Monde — Aurbacher, Der Schneider und der Mond — Curtmann, Der Distelfink — Schellenberg, Vom Igel — Trojan, Das Abenteuer im Walde — Herder, Sonne und Wind — Marienwürmchen — Grimm, Der süße Brei — Zaunert, Großmütterchen Immergrün — Grimm, Der goldene Schlüssel — Zaunert, Schulze Hoppe — Wie der Dornstrauch Rosen bekam — Grimm, Die Bremer Stadtmusikanten — Wibbelt, Eine kleine Geschichte.</p>	<p>Abkürzungen: K = für Knaben geeignet M = für Mädchen geeignet KM = für Knaben und Mädchen geeignet Sch = Verlag Schaffstein, Köln DJB = Deutsche Jugendbücherei, Berlin R = Reclam, Stuttgart S = Saaitgut; Dümmler, Bonn KGW = Kleine Welt - große Welt; Verlag Heincke, Lüdenscheid EdS = Erbgut deutschen Schrifttums; Verlag Henne, Ratingen ZdQ = Zu den Quellen; Verlag Borgmann, Dortmund DG = Deutsche Gaben; Verlag F. Kamp Bochum W = Westermann, Braunschweig B = Bergkristall, Verlag Sommer, Ahlen</p> <p>1. Dichtung: Trarira, Alte und neue Kinderlieder (KM) Sch 0,75 Grimm, Die schönsten Märchen (KM) DJB 0,40 Grimm, Fröhliche Märchen (KM) DJB 0,40 Von Hühnchen und Hähnchen (KM) Sch 0,65 Mutschi u. andere Scherzmärchen (KM) Sch 0,65 Ruseler, Heiner im Storchennest (K) Sch 0,65</p> <p>2. Umwelt und Heimat: Hennings, Klein Heini (K) Sch 0,75 Manz, Klein Hilde (M) Sch 0,75 Piepho, Rolf, der kleine Tierfreund (K) Sch 0,75 Behrens, Prümmel (K) 0,55 Siewers, Tuck! Tuck! (KM) DJB 0,40</p>
II. Gott als der unendlich große Schöpfer, als der Vater der Menschen, als gerechte, alleinheilige die Stimme des Gewissens, die Gottes- und Weltkinder. Die Stammväter. Josefs-Geschichte. Moses. Der Advent. Maria, die Mutter des Herrn. Johannes, der Vorläufer Jesu.	<p>Wir ernten Vom Samenkorn zum Brote. Wir alle helfen — Arbeit und Rast. Erholung und Wandern — Kartoffelernte — Erntedankfest.</p> <p>Wir sorgen Das Laub fällt von den Bäumen — Einkellerung — Das Feld wird neu bestellt — Stadt und Land — Krankheit und Sterben — Unsere Toten — Advent und Adventsbräuche — Vorweihnachtliche Zeit.</p>	<p>Das Dingwort unterscheidet Menschen, Tiere und Dinge als männlich, weiblich und sächlich (Das Geschlechtswort). — Es hebt einen Menschen, ein Tier oder ein Ding aus der Menge heraus. — Es nennt sie unbestimmt. (Das bestimmte und unbestimmte Geschlechtswort). Satzleitbilder: Wir erzählen von den Dingen (Erzählungssatz). Wir fragen nach den Dingen (Fragesatz). Was wir wünschen (Wunschsatz).</p> <p>—</p> <p>Lange und kurze Selbstlaute. — Planvolle Pflege des deutlichen und belebten Sprechens und Hörens.</p>	<p>Kopisch, Die Roggenmühle — Birnbaum — Der Wundergarten — Unser Brot — Kögel, Der Bratapfel — Haltrich, Der Bär, der Wolf, der Fuchs und der Hase — Koch, Der Wind singt — Asbjörnsen, Vom Hühndchen, das nach Loccum wollte — Grimm, Der Wolf und die sieben Geißlein — Poggi, Der Wind und das Haus — Bechstein, Das Tränenkrüglein — Arnseldchen vor der Himmelstür — Martinslied — Grimm, Der arme Müllersbursch und das Kätzchen — Blüthgen, Kaspertheater — Der Herr von Londave — Grimm, Die Wichtelmänner — Grimm, Der Nagel — Grimm, Die Haselrute — Engel — Sie zogen nach Jerusalem — Lagerlöf, Christi Geburt — Göbels, Es kommen sechs Propheten.</p>	<p>1. Dichtung: Trarira, Alte und neue Kinderlieder (KM) Sch 0,75 Grimm, Die schönsten Märchen (KM) DJB 0,40 Grimm, Fröhliche Märchen (KM) DJB 0,40 Von Hühnchen und Hähnchen (KM) Sch 0,65 Mutschi u. andere Scherzmärchen (KM) Sch 0,65 Ruseler, Heiner im Storchennest (K) Sch 0,65</p> <p>2. Umwelt und Heimat: Hennings, Klein Heini (K) Sch 0,75 Manz, Klein Hilde (M) Sch 0,75 Piepho, Rolf, der kleine Tierfreund (K) Sch 0,75 Behrens, Prümmel (K) 0,55 Siewers, Tuck! Tuck! (KM) DJB 0,40</p>
III. Weihnachtsevangelien. Jugendgeschichte Jesu. Wunder und Lehren Jesu. Leiden und Tod Jesu. Wir üben Selbstüberwindung. Der Sinn des Freitags und des Freitagsgebotes. Gebete zu den Hauptteilen der hl. Messe.	<p>Wir helfen Das alte und das neue Jahr — Das gesunde Heim und seine Bewohner — Eis und Schnee schaffen Winterfreuden — Gedenket der hungernden Vögel! Tiere in Feld und Wald.</p> <p>Wir hoffen Zwischen Winter und Frühling. Die ersten Frühlingsboten. Frühlingszug im Brauchtum, Frühlingszug draußen und im Hause. Das große Osterfest.</p>	<p>Das Tuwort macht die Welt der Wirklichkeit lebendig. — Was bestimmte Menschen, Tiere u. Dinge tun (Grundformen). — Was einer tut. Was einer alles tun kann. Was viele tun (Wortreihen). — Das Tuwort ändert sich. — Satzleitbilder: Was Menschen anordnen (Befehlsatz). Hole, bringe, suche . . . !</p> <p>—</p> <p>Richtiges Schreiben durch Ableitung.</p>	<p>Singet dem Jesulein — Der Hirten Wiegenlied — Neujahrswunsch — Bechstein, Der Hase und der Fuchs — Ferdinands, Traumlied im Winter — Falke, Das dumme Kätzchen — Wette, Tanzliedchen — Falke, Ausfahrt — Vom Kaiser am Rhein — Wie es im Lande der Zwerge ist — Kinderpredigt — Lügenmärchen — Zaunert, Die fünf Handwerksburschen — Wagner, Bube und Bock — Sutermeister, Junker Prahlhans — Görres, Winteraustreiben — Karfreitag — Matthießen — Osterlocken.</p>	<p>1. Dichtung: Trarira, Alte und neue Kinderlieder (KM) Sch 0,75 Grimm, Die schönsten Märchen (KM) DJB 0,40 Grimm, Fröhliche Märchen (KM) DJB 0,40 Von Hühnchen und Hähnchen (KM) Sch 0,65 Mutschi u. andere Scherzmärchen (KM) Sch 0,65 Ruseler, Heiner im Storchennest (K) Sch 0,65</p> <p>2. Umwelt und Heimat: Hennings, Klein Heini (K) Sch 0,75 Manz, Klein Hilde (M) Sch 0,75 Piepho, Rolf, der kleine Tierfreund (K) Sch 0,75 Behrens, Prümmel (K) 0,55 Siewers, Tuck! Tuck! (KM) DJB 0,40</p>

Grundsätze der Spracherziehung

1. Die Spracherziehung des Kindes in der Schule hat die Aufgabe, die allmähliche Eroberung der dinglichen und geistigen Welt durch sprachliche Mittel fortzusetzen. Diese sprachlichen Mittel sind in der Muttersprache enthalten. — Sie umfassen zwei Hauptgruppen: den Wortschatz und die Redeformen oder die syntaktischen Mittel. Sprache aber ist nicht allein Form, sondern in erster Linie Inhalt. Darum soll „der Sprachunterricht mit der Sprache zugleich den Inhalt der Sprache, ihren Lebensgehalt voll und frisch und warm erfassen“ (Hildebrand). In der Gesamtheit der Inhalte ist eine eigentümliche Weltansicht verborgen. Die „innersprachliche Form“,

d. h. die Übereinstimmung zwischen Inhalt und Form, zu pflegen, ist eine Hauptaufgabe des Sprachunterrichts. Der Sprachbesitz wird erworben durch Gebrauch und Belehrung. Er darf aber nicht allein das Ergebnis des Zufalls sein. Um den inhaltlichen Aufbau der Muttersprache zu fördern, ist ein besonderer Sprachunterricht nötig.

2. Die Spracherziehung knüpft an die Sprachverfassung des Kindes an. Sie geht von der „Altersmündheit“ aus, bleibt aber nicht bei ihr stehen. Die sprachliche Bildungsaufgabe erfolgt vom ersten Schultag an durch kleine Gestaltungsaufgaben. Sie werden durch Sprachantriebe (Sprachmotive in Sprechsituationen), die im Erlebnisbereich des Kindes liegen, angeregt. Zu dem Erlebnisbereich gehören auch die Sachfächer; doch darf der Sprachunterricht dem

Schuljahr

schaft. — Verantwortung über das Ich hinaus

Musik	Rechnen	Bildnerische Erziehung
<p>Beim Liedgesang: Bewußtmachen der Zwerchfellatmung, Hör- und Findeübungen im pentatonischen Raum. Vertikale Luftschrift kleiner Melodien. Kleine Rateübungen und Diktate.</p> <p>Liedvorschläge: Rinke, ranke, Rosen-schein — Mein Wagen hat vier Räder — Heile, heile Segen, das Kätzchen . . . — Wenn du mit uns tanzen willst — Der lustige kleine Hampelmann — Schneider Wick, Wick . . . u. a.</p>	<p>Zahlenraum 1 bis 100. Aufbau des Zahlensystems 1 bis 100 durch umfassende Übungen der Zahlauffassung und der Zahldarstellung als Grundlage für alles weitere Rechnen. Weckung des Sinnes für Rhythmus (rhythmisches Zahlensystem). Durch selbsttätiges Erstellen von Anschauungsmaterial zur Selbsttätigkeit und Freude am eigenen Tun.</p>	<p>Bildberichte: (Rund um das Elternhaus). Der Vater arbeitet im Garten. Der Fuhrmann bringt Kohlen. Die Haustür wird gestrichen. Der Milch-wagen ist da.</p> <p>Werken: Pflanzenschilder für den Gemüsegarten (Rechtecke aus Pappe schneiden, beschriften und in einen geschützten Naturstod klemmen). Schlüsselschild (Laubsägearbeit, Sperrholz, beschriften). Unsere StraÙe. (Streichholzschachteln mit Buntpapier bekleben und bemalen. Dach aus stärkerem Papier.)</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Wir arbeiten ein Quartett-spiel „Rund um das Haus“. (Rechteckige Blätter zuschneiden, mit Buntstiften bemalen: Tür, Fenster, Türschild, Schlüssel, Zaun usw.)</p>
<p>Hörübungen: Vor- und Nachklatschen kleiner rhythmischer Ganzheiten. Vor- und Nachsingen kleiner pentatonischer Melodien. Rhythmisch-melodisches Frage-und-Antworte-Spiel. Neben der Übung in der vertikalen Luftschrift rhythmisches Klatschen oder Klopfen der gleichen Melodien. Übergang von der vertikalen Luftschrift zur horizontalen.</p> <p>Liedvorschläge: Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal — Ist ein Mann in Brunnen gefallen (vgl. Orff-Schulwerk) — Nebel, Nebel, weißer Hauch — Ich geh mit meiner Laterne — Lieber hl. Nikolas — Holler, boller Rumpel-sack . . . — Christkindelein, komm doch — Josef, lieber Josef mein.</p>	<p>Operationen des Zuzählens und Ab-ziehens und des Vervielfachens im Raum von 1 bis 100. Einmaleins (erstes Schlußrechnen) mit Umkehrung und Enthaltensein. Gedächtnis- und Willensübung durch Behalten zweistelliger Zahlen. Von der Veranschaulichung freiwilliger Schritt zur Abstraktion. Einmaleins: durch wiederholte Einsicht zu mecha-nischer Bereitschaft.</p>	<p>Bildberichte: (Rund um die Stadt, das Dorf). An einem Feldkreuz. Die Dampfwalze auf der Straße. Auf dem Fußballplatz. Am Bahnüber-gang.</p> <p>Werkarbeit: Einfache Verkehrsschilder (Pappe ausschneiden, bemalen, an ein Stückchen kleben. Das Stückchen steht in einem Plastinklumpen. Für die Verkehrserziehung). Tankstelle als Spielzeug (Holzklötzchen ent-sprechend bemalen. Überdachung aus Zigarren-kisten. Schriftschild am Dach.)</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Fußballspiel. (Plastilin. Jeder Schüler formt einen Spieler. Tor aus Holzstäbchen. Eckfahndchen aus Streichhölzern und Papier. Lebendige Spielszene zusammen-stellen.)</p>
<p>Beim Liedgesang: Sinngemäßes Atmen. Hörübungen mit Verlagerung des Haupttones (jeder Ton der penta-tonischen Reihe kann Hauptton sein). Fortsetzung der Hör- und Finde-übungen sowie der Luftschrift- und Klatschübungen. Kleine melodische Diktate.</p> <p>Liedvorschläge: Die Sternlein kom-men heraus — Nun wollen wir singen das Abendlied — Wir kommen daher ohn allen Spott — Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann — Wir sind zwei Musi-kanten — Hei, so treiben wir den Winter aus u. a.</p>	<p>Fortsetzung Zweistellige Zahlen in Zuzählen und Abzählen. Angewandte Aufgaben. Erste Überschreitung des Hunderters.</p>	<p>Bildberichte: (Feste und Feiern). Wir Kinder in bunten Fastnachtskostümen. Wir gratulieren zum Namenstag. Elternabend in der Schule. Wir suchen Ostereier.</p> <p>Werkarbeit: Einfache Papiermasken (ausschneiden, bemalen). Gratulationsbrief. (Außer der Schrift aufgeklebte Buntpapierschnitte, evtl. auch bemalen.) Einladungskärtchen für einen Eltern-abend. (Mit Buntpapierschnitten bekleben.) Wir bemalen Ostereier (mit Buntstiften).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Großer Fastnachts-Bild-bericht. (Einzelpersonen malen, ausschneiden und zu einer lebendigen Szene auf ein größeres Blatt kleben. Maße vorher festlegen.)</p>

Sachunterricht nicht untergeordnet sein; denn dieser hat seine Ord-nung in sich.

3. Die muttersprachlichen Formen können nur in einem Sprach-ganzen leben. Das kleinste Sprachganze ist der Satz. Alle Wortarten werden irgendwie dabei erfaßt; denn „alle indogermanischen Wort-arten sind in ihren Formen durch die Aufgabe, die sie im Satz haben, aufeinander bezogen. Die Formbildung der Wortarten ist nur aus dem Aufbau des Satzes zu verstehen“ (Grimm). Nur so können sich auch die notwendigen Satzleitbilder (Schemata) ent-falten. Wir prüfen von Anfang an, ob die Sätze das treffend aussagen, was wir aussagen wollen. Dabei ist nicht die „gram-matische Richtigkeit“ entscheidend — es gibt keine formale Gram-

matik in der Muttersprache —, sondern „die ausdrucksmäßige Stimmigkeit“ (Reumuth).

4. Die Grundlage der Sprachbildung ist die gesprochene, nicht die geschriebene Sprache (Hildebrand). Wir zerlegen nicht Sätze, sondern bauen sie auf und machen Fügungsleitbilder geläufig. So treiben wir eine tätige (dynamische) Sprachlehre. Gewiß können wir auf die grammatische Sprachbetrachtung (Bewußtmachen des Sprachbaus) nicht ganz verzichten; sie gibt das unvermeidliche Handwerkszeug für unsere Arbeit ab; aber sie ist nicht Kern und Ziel unserer Bemühungen; denn das Einprägen grammatischen Wis-sens bringt keine sprachliche Bildung hervor. Diese beginnt immer beim Wagnis „des Sprechens“.

Religion	Heimatkunde	Spracherziehung
<p>I. Christi Auferstehung. Einsetzung des Bußsakramentes. Taufbefehl. Gründung der Kirche. Himmelfahrt. Der Heilige Geist. Gebet zum Heiligen Geist vor und nach dem Unterricht. Das heilige Leben in uns. Jesus, unser Vorbild und Lehrer. Die wichtigsten Christus- und Marien-feste. Heiligenbilder in unserem Gotteshaus. Bildstöcke der Heimatflur. Das Apostolische Glaubensbekenntnis. Kurze Erwähnung von Glaube, Hoffnung und Liebe.</p>	<p>Unser Elternhaus und seine Umgebung Die Himmelsgegenden; der scheinbare Lauf der Sonne; die Jahreszeiten. Dauernde Wetterbeobachtung. Modell des Elternhauses und seiner Umgebung. Von der Arbeit der Eltern.</p> <p>Unser Schulhaus und seine Umgebung Die Schulstube, Grundriß. Das Schulhaus und seine Lage. Der Schulgarten. Das Wachsen im Garten. — Orientierung im Freien. Aus der Geschichte der Schule. Was die Eltern der Mitschüler tun.</p>	<p>Das Eigenschaftswort (Istwort). Wie Menschen, Tiere und Dinge sind. Wie sie etwas tun. Das Eigenschaftswort als dienendes Glied beim Dingwort. (Das Eigenschaftswort als Aussage, nähere Bestimmung und Beifügung.) Das beifügte Istwort ändert sich. Kinder vergleichen. (Steigerung.) Dabei ändert sich das Istwort. Satzleitbilder: Wir vergleichen. Bezeichnung der Gleichheit und Ungleichheit.</p> <p>—</p> <p>Gleichschreibung. Groß- und Kleinschreibung. Ableitung als Grundlage richtigen Schreibens.</p>
<p>II. Die biblischen Geschichten des A. T. als Unterbauung des Erstbeichtunterrichtes in der Seelsorgsstunde: Die Schöpfung als Kündler der Güte und Größe Gottes. Gott prüft Engel und Menschen. Gottes Erbarmung. Gottes Gericht. Abrahams Glaube. Treue und Standhaftigkeit des Josef. Gottes Bund mit den Israeliten. Die Zehn Gebote. Jerusalem, die Gottes- und Königsstadt. Die Menschheit wartet auf den Erlöser. Der Advent des Erstbeichtkinds. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Das Bußsakrament. Beichtgebete. Vorgang der Beichte. Menschwerdung des Erlösers.</p>	<p>Unser Dorf (Stadtteil) und seine Umgebung Die Straße und ihre Häuser: Modell und Karte. Geländeformen: Ebene, Hügel, Berg und Feld, Wiese, Wald; Gesteinsformen. Aus der Geschichte des Dorfes: Als Gemeinschaftsarbeit eine einfache Geschichte des Dorfes nach Erzählungen der Großeltern. Beschäftigung der Dorfbewohner.</p> <p>Die Nachbarschaft des Dorfes (Stadtteils) Andere Dörfer; benachbarte Stadtteile. (Arbeiten am Sandkasten.) Bach, Fluß und andere Grundbegriffe. Der Wald mit Pflanzen und Tieren. Arbeiten im Walde.</p>	<p>Der einfache Satz. Wir sagen etwas von Menschen, Tieren und Dingen aus. Wir erzählen von einem Ding. Wir erzählen von vielen Dingen. Was einer alles tut. (Satzgegenstand, Satzaussage, gleichartige Satzteile.) Das Tuwort ändert sich. Satzleitbilder: Wir helfen, danken, grüßen usw. Das Dingwort ändert sich. (Kein Formenschema.)</p> <p>—</p> <p>Dehnung und Schärfung; ihre Bezeichnung, verarbeitet in Sprechen, Ableiten, Üben.</p>
<p>III. Hinführung zum Opfer des Neuen Bundes. Die Opfer im A. T. Aufopferung Jesu im Tempel. Unser tägliches Opfer: Brot und Wein. Das Hl. Zelt und die Priester. Die Propheten künden Kreuz- und Meßopfer voraus. Das Ostermahl im Abendmahlssaal. Der Opfertod am Kreuz. Die hl. Messe als Gedächtnis des Herrn. Unsere Teilnahme am Opfermahl: Vorbereitung, Wirkung, Dank.</p>	<p>Unser Kreis und seine Umgebung Einzelgehöft, Dorf, Stadt, Großstadt; ihr Werden und Wachsen. Du und deine Heimat; Gemeinschaft aller. Sorgen und Helfen. Wie die Heimat zerstört wurde und wieder aufgebaut wird. Wie die Gemeinde regiert und verwaltet wird.</p> <p>Vom ersten Modell über das Sandkastenmodell zur Landkarte des Kreises oder der Stadt Rückschauende Entwicklung, mit planvoller Herausstellung der erdkundlichen Grundbegriffe. Der Kreislauf des Jahres in der Pflanzenwelt der Heimat. Große Männer und Frauen der Heimat.</p>	<p>Das Tuwort. Es beschreibt Vorgänge und Zustände. Sie beginnen, dauern und hören auf. Es sagt, was ist, was war und was sein wird (Hauptzeiten). Es führt die ganze Welt als Haupt- und Eigenschaftswörter mit sich. Seine liebste Quelle ist der Mensch (Persönliches Fürwort). Menschen im Gespräch (Persönliche und besitzanzeigende Fürwörter).</p> <p>—</p> <p>Sprechen, Überlegen, Denken und Üben als Grundlagen richtigen Schreibens.</p>

Schuljahr

Verantwortung nach innen; Grundwert: Wahrheit

Lesen und Dichtung	Klassenlesestoffe	Musik	Bildnerische Erziehung
<p>Albert, Morgengebet — Volksgut, Ehe der Vater ins Bergwerk geht — Vring, Wiegenlied — Güll, Abendsegen — Ferdinands, Erstes Stärenlied — Feiten, Marienschuh — Zingerle, Das Birkenreis — Leander, Goldtöchterchen — Grimm, Der alte Großvater und sein Enkel — Güll, Schulden — Raabe, Was Mutter verdient — Rosegger, Der Kirschzweig — Die Engel singen — Jungfer Liese — Dieffenbach, Der Frosch — Volksgut, Kuckuck — Falke, Bello — Ferdinands, Das Lied vom Dackelhund — Morgenstern, Im Stall — Schmid, Die sieben Stäbe — Hebel, Erntedank — Busch, Rotkehlchen — Seidel, Schmetterlingsjagd — Morgenstern, Das Häslein — Goyert, Der Reiche und der Arme — Volksgut, Jockel — Greif, Sommerzeit — Volksgut, Regenbogen.</p>	<p>1. Dichtung: Ringel — Ringel — Reihe (KM) Sch 0,85 Im Sonnenschein, Kinderlieder (KM) Sch 0,75 Grimm, Dornröschen u. andere Märchen (KM) Sch 0,65 Bechstein, Die verzauberte Prinzessin (KM) Sch 0,60</p> <p>2. Umwelt und Heimat Behrens, Fritz der Wolkenfahrer (K) Sch 0,65 Piepho, Hans in Heidloh (K) Sch 0,80 Bradt, Was Dorf-kinder erleben (KM) Sch 0,80 Jaedicke, Kinder und ihre Freunde (Tiere) (KM) DJB 0,40</p>	<p>Beim Liedgesang: Besondere Berücksichtigung der Vokale, Hinführen zur Vollatmung, Liederspiele, Wiederholung der Übungen des zweiten Schuljahres, Wiedererkennungsbungen (Luftschrift), Rateübungen (Liedanfänge klopfen), Übertragen der horizontalen Luftschrift auf die Tafel (Notenköpfe ohne Hals mit Strichverbindungen, keine Notennamen), Einführung von „Hilfslinien“ (Fuß-, Mittel- und Kopflinien).</p> <p>Liedvorschläge: Meister Jakob — Wachtet auf, es krächte der Hahn — Der Maien ist kommen — Was macht der Fuhrmann — Trariro, der Sommer der ist do — Zum Reigen herbei — Auf einem Baum ein Kuckuck saß — Bienlein fliegt und nimmer seine Flügel u. a.</p>	<p>Bildberichte: (Die weitere Heimat) Wir wandern in den Wald. Ein Verkehrsunglück auf der Landstraße. Auf einem Bauernhof. Auf einem Fabrikhof.</p> <p>Werken: Wir arbeiten auf einer Wanderung einfache Flöten aus Naturholz. Wir sägen Tiere aus Sperrholz (Spielzeug). Wir formen aus Plastilin: Räder, Rohre, Schienen und andere Dinge, die wir auf dem Fabrikhof sehen.</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Wir arbeiten ein Bilderbuch vom Walde, von einem Bauernhof, oder von einer Landstraße. (Einzelbilder auf gleich große Blätter malen oder als Scherenschnitte kleben. Die Blätter lochen und mit einem bunten Faden binden.)</p>
<p>Brentano, Loblied — Volksgut, Erntedank — Dehmel, Windfreude — Raabe, Marienfäden — Volksgut, Spruch der Bauleute — Volkssage, Die steinernen Brote — Grimm, der Zaunkönig — Der Stärkste auf der Welt — Cabanes, Das dürre Blatt — Grimm, Däumelstich — Falke, Das übermütige Männlein — Schanz, Niemand — Volksgut, Sankt Nielas — Rüttgers, St. Nikolaus hilft aus Schiffsnot — Morgenstern, Wenn es Winter wird — Grimm, Die sieben Raben — Grimm, Aschenputtel — Grimm, Die drei Brüder — Arndt, Ein Spiel von Christi Geburt — Weber, Einen Schlitten.</p>		<p>Beim Liedgesang: Besondere Berücksichtigung der Vokale in Verbindung mit Halbklinglern. Weitung des Stimmumfangs von der Mittellage aus. Bewußtmachen der Atemspannung. Fortsetzung der Wiedererkennung- und Rateübungen. Umwandlung der übertragenen Luftschrift in die Notenschrift mit gleichzeitiger Einführung von: Noten (keine Namen), Notenwerten (optisch: ganze, halbe, viertel, achte Noten, entsprechende Pausen), 5-Notenliniensystem, Noten auf der Linie, Noten im Zwischenraum, Hilfslinie, Violinschlüssel, Taktstriche u. Vorzeichen werden ohne Erklärung benutzt.</p> <p>Liedvorschläge: Hans Spielmann, der hat eine . . . — Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen — Der Jäger aus Kurpfalz — 700 Schimmel reiten in den Himmel — St. Martin ritt durch . . . — Judhe, der erste Schnee — Laßt uns froh und munter sein — Vom Himmel hoch, da komm ich her — Vom Himmel hoch, o Engel, kommt u. a.</p>	<p>Bildberichte: (Große Häuser — kleine Häuser). Die Maurer bei der Arbeit. Ein besonderes Haus (Kirche, Bahnhof, Schützenhalle, Badeanstalt, Krankenhaus . . .) Ein Haus brennt. Ein altes Haus unserer Heimat (Burg, Schloß, Bauernhaus usw.).</p> <p>Werken: Wir arbeiten Fähnchen, Girlanden aus Papier, um unser Haus damit zu schmücken. Kleine Hausmodelle für den Sandkasten (Holzklötzchen, Pappmodelle, bemalen. Plastilin, Ton).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Unsere Schule. (Gebäude, Kinder und Lehrer auf starkes Papier malen, ausschneiden und in der Art von Papierkrippen aufstellen.)</p>
<p>Volksgut, Wie die Christrose entstand — Grimm, Der Wolf und der Mensch — Grimm, Tischlein, deck dich — Grimm, Der Froschkönig — Grimm, Der Wolf und der Fuchs — Grimm, Der Fuchs und die Katze — Zingerle, Warm und kalt aus einem Munde — Wettstreit zwischen Sommer und Winter — Grimm, Das Waldhaus — Morgenstern, Weidenkätzchen — Greif, Frühlingsbotschaft — Volksgut, Bauernspruch — Feiten, Marienschuh — Grimm, Das Hirtenbübchen.</p>		<p>Fortsetzung der obigen Übungen. Wiedererkennen notierter Lieder aus dem Notenbild. Wiedererkennungsbungen der einzelnen Teile des Liedes (Teilstreckenanalyse) und Kennzeichnen der verschiedenen Teile durch farbige Strichverbindungen der Notenköpfe. Übungen im Zusammensetzen (richtige Reihenfolge) notierter Teilstrecken.</p> <p>Liedvorschläge: Kindlein mein, schlaf nur ein — Wir Bergleute fein — Ich weiß einen Mann, der heißt Klabautermann — Es zogen vier lustige Handwerksgesellen — Es tönen die Lieder — Singt ein Vogel im Märzenwald — Im Märzen der Bauer — Jetzt fängt das schöne Frühjahr an.</p>	<p>Bildberichte: (Von der Arbeit und den Arbeitern). Abends am Fabrikator. Ich bringe Vaters Schuhe in die Schuhmacherwerkstatt. Der Kaufmann hat viel zu tun. Mein Vater bei der Arbeit.</p> <p>Werken: Verschiedenstes Handwerksgerät (in Plastilin formen, aus starker Pappe schneiden, mit der Laubsäge arbeiten). Wir arbeiten ein Zentimetermaß. (Ein Pappstreifen oder ein Holzleiste wird mit Zentimeterenteilung versehen und bemalt, geschmückt.)</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Handwerkerbild. (Die einzelnen Kinder malen auf gleich große Blätter je eine Szene aus einer Werkstatt. Die Einzelbilder werden auf einer größeren Pappe neben- und übereinander aufgeklebt.)</p>

Das dritte Schuljahr (Schluß)

Rechnen	Leibeserziehung	Handarbeit
<p>I. Einführung in den Zahlenbereich von 100 bis 1000. Zahlauffassungs- und Zahlendarstellungsübungen. Das Einmaleins: Teilen. Erkenntnis der zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten bei größeren Zahlen. Entwicklung des Größengefühls.</p>	<p>Aus der spielenden Laulschule wird eine begriffliche.</p> <p style="text-align: center;">Keine Turnstunde ohne 5–8 Minuten Laulschule.</p> <p>Normaler Gang, Steigegang, Zehengang, Bogengang, Nachstellschritte, Steigegang mit Zwischenhupf, Chaplingang, Froshhüpfen, Hasenlauf, Hundelauf, Bärenlauf, Spinnengang, schneller Gang, Wechsel auf Pfliff (vorwärts – rückwärts), Lauf in entspannter Form, Gehen rückwärts, Gehen mit Gesang, Vogelhüpfen, aus tiefer Kniebeuge mit Handstütze, Armschwingen – Strecken, Vorhalte, Rumpfbeugen, Schubkarre, aus der Seithochhalte in die Ringhalte.</p> <p>Schwimmen wie ein Frosch: die ersten Trockenschwimmübungen (5–5 Minuten). Im Sommer suchen wir Nichtschwimmerbecken mit verdichtetem Wasser auf (4–5% Salzlösung Brambauer). Wo Kleinstbecken mit Salzlösung nicht bestehen, wolle man die Anlage anregen. Sofern die Trockenübungen geläufig sind, können die Kinder in ein bis zwei Stunden schwimmen. Der Übergang vom Salzbecken zum Normalbecken ist mit der gesteigerten Selbstsicherheit ohne Schwierigkeit.</p> <p style="text-align: center;">Körperschulung</p> <p>a) Bodenübungen: Rolle vorwärts (Matte), Knieliegestützlaufen, Armheben, im Vierfüßlerstand Gehen, Laufen, Hüpfen, Kriechen (Wette), Fallen zur Rückenlage, zum Schneidersitz.</p> <p>b) Gerät: schräge und senkrechte Leiter: Feuerwehrmann, Umsteigen, Sprossen überschlagen.</p>	<p>A. Gegenstand Schneiden von Lesezeichen, Schildchen, Tasche, Tüte, Schrankspitze, Windmühle, Deckchen Kuchenunterlage Püppchen Flechten mit 3 und 4 Fäden</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Rechteck, Quadrat, Kreis, freies Schneiden Farbzusammenstellung</p> <p>C. Fachkunde Schere, Papier Baumwollgarn</p>
<p>II. Der Zahlenbereich bis 1000; die vier Grundrechnungsarten im mündlichen Rechnen. Einmaleinsübungen als bewußtes Schlußrechnen. Genaues Beobachten und Folgern. Einsicht in den dekadischen Aufbau des Zahlenreiches.</p>	<p>Sprossenwand: Hangstand (Schwimmübungen). Wir tun als ob: Fensterputzen, Öffnen, Gardinenabnehmen etc. Wettklettern!</p> <p>Kletterstangen: Durchschlängeln, sich retten durch Klettern. Schaukeln im Hangstand seitlings.</p> <p>Das Gerät als Hindernis: Reck, Barren (einholmig), Schwebebank, Teilkasten (zum Durchkriechen), Überklettern, Springen, Abrollen, Kastenlauf.</p> <p>Langes Schwungseil: Durhlaufen, Hüpfen etc.</p> <p>c) 50-m-Stafette, Wettlauf mit Bällen etc., Werfen und Fangen, Schlußsprung und Weitsprung im Sand, Laufsprung über die Zauberschnur (Gummi).</p> <p style="text-align: center;">Spiele</p> <p>a) Singspiele (wie im 1. und 2. Schuljahr).</p> <p>b) Laufspiele: Wettlauf mit Aus- und Anziehen, Ballstaffel, Tag und Nacht, Balljagd, Katze und Maus (Schwierigkeitssteigerung), Nummernwettlauf, Sternlauf, Kreisspringen, Drachenkampf, Böckchen schiele nicht, Balltraining: Zuwerfen, Fangen, Zielwurf, Jägerball.</p>	<p>A. Gegenstand Puppenteppich, Nadelbuch, Werkzeugtasche</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Reihstich, Schlingenstich als Randbefestigung</p> <p>C. Fachkunde Grobes Gewebe in Leinenbindung (Kongreß oder Ruffen) Schnittkante, Webekante, Sticknadel, Perlgarn</p>
<p>III. Der Zahlenraum von 1 bis 1000 im mündlichen und schriftlichen Rechnen, dieses als Zuzählen und Abzählen. Selbständige Operationswahl durch den Schüler. Die gebräuchlichen Sorten und Maße im Zusammenhang.</p>		<p>A. Gegenstand Häkeln von Maschenbändchen, Tafellappen, Topflappen</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Anfangsschlinge, Luftmasche, Doppelmasche, feste Masche</p> <p>C. Fachkunde Häkelnadel, Baumwolle</p>

Das vierte Schuljahr

Grundgedanke: Heimat als Gemeinschaft; Verantwortung nach allen Seiten. Grundwert: Ordnung

Religion	Heimatkunde	Spracherziehung
<p>I. Osterfeuer und Osterbräuche. Unsere Pfarrkirche als Burg Gottes, Vaterhaus der Gemeinde, Reich des Priesters, Kirchweihe. Liturgische Gefäße und Gewänder. Brot von der Erde — Brot vom Himmel. Fronleichnam. Prozessionen unserer Heimat. Das Ewige Licht. — Vom Vertrauen zu Christus. Von der Treue gegen Christus. Von wahrer Tapferkeit. Von Zucht und Selbstüberwindung. Vom fröhlichen Gottesdienst. Vom richtigen und falschen Beten. Von Frömmigkeit und Nächstenliebe. Vom christlichen Gehorsam. Von der Freude an Gottes schöner Welt.</p>	<p>Jahresziel: Die Heimatprovinz (als Beispiel hier: Westfalen)</p> <p>Das Münsterland, unsere Kornkammer. Ein Blick auf die Karte: Von Randgebirgen, Bergen und Flüssen des Münsterlandes. Die Soester Börde. Unsere Kornarten. Von der Zuckerrübe, Salzquellen am Hellweg. Der Moorbauer. Aus Ödland wird Brotland. Der Heidebauer. Wie Münsterländer Bauern siedeln: Einzelhöfe, Bauerschaften, Kirchdörfer, Wallhecken. Das Münsterländer Bauernhaus. Wasserburgen. Wie die Menschen der Steinzeit ihre Toten begraben. Die Römer an der Lippe. Von Webereien, Erdölbohrungen, Kalk und Zement. Von Münsterländer Mundart, Holzschuhen und Pumpernickel. Die Stadt Münster. Der hl. Ludgerus.</p> <p>Das Sauerland, Land der Wälder. Warum ist es so reich an Flüssen und Talsperren? Die Menschen des Sauerlandes bei der Arbeit als Wald- und Holzarbeiter, als Bauern, als Arbeiter in Steinbrüchen und Gruben. Einheimische Holzarten; Beeren und Pilze. Wir schützen den Wald.</p>	<p>Der einfache Satz: Hauptteile. Die Spannung drängt zur Ergänzung. Das Zeitwort verändert das Dingwort. (Biegung des Dingwortes.) Der 2. Fall nennt den Besitzer oder den Teil des Ganzen. Der 3. Fall fügt hinzu, was nützt, schadet oder hilft. Im 4. Fall richtet sich alles Tun auf das Ziel. Fallübungen in Sachgruppen des Alltags.</p> <p>—</p> <p>Groß- und Kleinschreibung. Dingwörtlich gebrauchte Tuwörter.</p>
<p>II. Die hl. Kirche: Der verklärte Heiland, der Herr der Kirche. Amt und Mission der Kirche. Die Kirche als Gebets-, Opfer- und Liebesgemeinschaft. Gemeinschaft der Heiligen. Der Allerseelenmonat. Der Tod und das Gericht. Die Kirche im Advent. Advents- und Weihnachtsbrauchtum in Kirche und Heimat. Wie wir Weihnachten feiern.</p>	<p>In einer Tropfsteinhöhle. Das Rothaargebirge als Wasser-, Sprach- und Stammescheide. Vielseitige Holzindustrie im Wittgensteiner Land. Wiesenbauer im Siegerland. Lohgerber. Siegerländer Eisenerzbergbau und Kleineisenindustrie. — Sauerländer Mundart. Wintersport. Jugendherbergen. SGV.</p> <p>Das Ruhrgebiet, Land der Kohle und des Eisens. Wie die Kohlen entstanden sind. Eine Schachanlage. Der Bergmann. Zur Kohle kommt das Eisen. Dortmund-Ems- und Rhein-Herne-Kanal. Am Hochofen. Im Walzwerk. Wasserversorgung des Industriegebietes. Bauernland im Industrieland. Aus der Geschichte des Hellwegs: Salz- und Pelzhändler in der Zeit vor Chr.; römische Legionen in der Zeit Chr.; Heerstraße Karls d. Gr.; Handelsstraße z. Z. der Hansa.</p>	<p>Der erweiterte Satz. Das Dingwort verlangt eine nähere Bestimmung. Sie muß stimmen und notwendig sein. Auch die Aussage verlangt nähere Bestimmungen: Wann, wo, wie und warum Menschen und Tiere etwas tun. Die Verhältniswörter ändern das Hauptwort und zwingen es zu einem bestimmten Dienst. Die Verhältniswörter mit dem 3. und 4. Fall weisen den Platz an. Fallübungen in Lebensgebieten.</p> <p>—</p> <p>Eigenschaftswörter, dingwörtlich gebraucht; ihre Schreibung. Jedes Wort kann Dingwort-Charakter annehmen.</p>
<p>III. Der Gottesdienst der Kirche: Hinführung zur Mitfeier der Liturgie des Weihnachtsfestkreises, der Quadragesima, der Karwoche und des Osterfestes. Die Sakramente der Kirche: Jesus Christus, Ursprung und Quelle aller Sakramente; die Welt der Sakramente. Amt und Aufgaben des Meßdieners, des Vorbeters, des Lektors, des Küsters, des Organisten.</p>	<p>Das Paderborner Land und die Senne: trockener Boden, geringe Ernten, arme Dörferchen. Die Kartoffel; das Schaf; die Wollbörse in Paderborn. Karl d. Gr. in Paderborn. Der hl. Liborius.</p> <p>Das Weserland. Die Warburger Börde. Von der Ravensberger Leinenindustrie. Der Flachs und seine Zubereitung. Bielefelder Wäsche. Die Anstalt Bethel. Tabakindustrie um Bünde. Die Wittekindstadt Enger. Das Lipper Land. Der Teutoburger Wald; die Externsteine; Hermann der Cherusker. Wo kranke Menschen Heilung finden. Die Weser von Münden bis Minden. Die Westfälische Pforte. Der Mittellandkanal führt im Trog über die Weser.</p> <p>Die Heimatprovinz als Ganzes: Die natürlichen Landschaften. Das Ruhrgebiet, das Herz des Landes. Alle Landschaften sind aufeinander angewiesen. Die großen Verkehrswege. Von der Verwaltung.</p>	<p>Wortschatzübungen: Bildung neuer Wörter durch Vor- und Nachsilben und Zusammensetzung. Satzleitbilder: Wir bauen Sätze mit den notwendigen näheren Bestimmungen und wählen den treffenden Ausdruck. Wir erzählen in guter Ordnung. Wir beschreiben genau und eindeutig. Was zusammengehört, binden wir zusammen. Sätze mit „als, wenn, weil“.</p> <p>—</p> <p>Zusammenfassung der wichtigsten Rechtschreibgrundsätze. Ordnung im richtigen Schreiben. Heimatliche Rechtschreibfehler. Planvolle und dauernde Untersuchung der Fehlerquellen. Anlage eines selbstgeschriebenen Wörterbuches (Fehlerheft) für die Klassengemeinschaft.</p>

Lesen und Dichtung	Klassenlesestoffe	Musik	Bildnerische Erziehung
<p>I. Heinen, Heimat — Münchhausen, Kinderlied im Frühling — Schönlink, Die Mutter — Kölwel, Mutter lehrt mich den Garten sehen — Weinheber, Bauerngarten — Grimm, Der Arme und der Reiche — Leander, Der Wunschring — Auerbach, Der gute Knecht — Claudius, Ein Lied um Regen — Schnack, Der kleine Vogel Federlos — Hagelstange, Im Sommer — Greif, Der Erntebittgang — Rosegger, Das Waldspinnlein — Arndt, Sonne, Mond und Sterne — Grimm, Das tapfere Schneiderlein — Görres, Wallfahrer auf dem Rhein.</p>	<p>1. Dichtung: Simrock, Rätsel u. Scherzfragen (KM) Sch 0,80 Von Blumen und Bäumen (KM) Sch 0,70 Andersen, Däumelchen (KM) Sch 0,75 K. Bröger, Die Ferienmühle (K) Sch 0,75 Bedstein, Rheinsagen (K) Sch 0,75 Weihnachtsgedichte (KM) DJB 0,40 Chr. von Schmid, Heinrich von Eichenfels (KM) Zdq 0,40</p> <p>2. Umwelt u. Heimat Aanrud, Von kleinen Menschen (KM) DJB 0,40 Krausbauer, Hanspeter und Mareile (KM) DJB 0,40</p>	<p>Beim Liedgesang: Besondere Berücksichtigung der Konsonantbildung. Pflege des weichen Stimmesatzes (Vermeiden von Glottisschlag und verhauchtem Einsatz). Fortführung der Teilstreckenanalyse: Erkennen gleicher, ähnlicher und neuer Liedteile im Schriftbild. Entsprechende Wiedererkenn- und Rateübungen. Fortsetzung der rhythmischen und melodischen Hör- und Findeübungen in Verbindung mit Orffschen Instrumenten (rhythmische Kanon- und Rondospiele). Bewußtes akustisches und optisches Unterscheiden von Stufen, Schritten und Sprüngen, von Rhythmus und Metrum (Taktarten).</p> <p>Liedvorschläge: Hinaus, hinaus aus unserm Haus — Der Winter ist vergangen — Glückauf zur Frühlingssahrt — Auf, du junger Wandersmann — Ich reise übers grüne Land — Die beste Zeit im Jahr ist — Die Lust hat mich gezwungen u. a.</p>	<p>I. Bildberichte (Von Tieren und Pflanzen): Wir fangen Maikäfer. Wir waren im Zoo. Erlebnis mit einem Hund. Die Obstbäume blühen.</p> <p>Werken: Einfaches Vogel-Futterhaus Laubsägearbeit. Sperrholz und Latten. Mit Wasserfarben bemalen und farblos lackieren. Tiere als Spielzeug (Aus Sperrholz sägen. Füße in ein Standbrett einlassen. Bemalen). Einfache Fensterbilder mit Blumenmotiven (Konturen aus starkem Papier ausschneiden, mit farbigem Glaspapier hinterkleben).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Bilderlotto (Blumen oder Tiere).</p>
<p>II. Heinen, Heimat — Claudius, Jeden Morgen — Schronkhammer-Heimdall, Der Vater geht mit — Campe, Die Glieder des Leibes — Fontane, Herr von Ribbeck — Salis-Seewis, Herbstlied — Grimm, Die Kinder zu Hameln — Grimm, Die Springwurzeln — Schlez, Meister Hämmerlein — Gotthelf, Das gelbe Vöglein — Goes, Friedhof — Luhmann, Das hockende Weib — Fix, Wie die Stadt Brilon entstand — Müllenhoff, Das Licht der treuen Schwester — Heibel, Aus der Kindheit — Grimm, Die drei grünen Zweige — Claudius, Ein Lied, hinterm Ofen zu singen — Schröder, Weihnachtsgeschichte.</p>	<p>Matthießen, Die kleinen Räuber (K) Sch 0,90 Pussi Mau und andere Tiergeschichten (KM) Sch 0,75 Im Lande der Industrie (KM) KGW 0,40 Um uns die große Stadt (KM) KGW 0,40</p>	<p>Beim Liedgesang: Richtige Bildung der Doppellaute. Vortragszeichen (cresc, decresc., p, f). Übergang zur Kurzstreckenanalyse (weitere Unterteilung der Liedteile — Motive) und Unterscheiden von kleinen, großen und größeren Sprüngen (bes.: Dreiersprung, doppelter Dreiersprung, Fünfersprung, Vierersprung).</p> <p>Liedvorschläge: Ja, der Bergsche Fuhrmann — Es gibt kein schöneres Leben — Wer nur den lieben langen Tag — Bunt sind schon die Wälder — Auf, auf, zum fröhlichen Jagen — Trara, das tönt wie Jagdgesang — Es ist für uns eine Zeit angekommen — Uns kommt ein Schiff gefahren — Was soll das bedeuten? Es taget — Wer klopfet an? Kommet, ihr Hirten — Still, weil 's Kindlein schlafen . . .</p>	<p>II. Bildberichte (Feste und Feiern): Ich gratuliere der Mutter zum Namenstag. Der Festzug am Erntedanktag. Der Nikolaus war bei uns. Die Krippe in der Kirche wird aufgebaut.</p> <p>Werken (für Weihnachten): Adventskalender (Papierarbeit, bemalen). Schmuck für den Christbaum (Sinnzeichen aus Pappe schneiden und bemalen, aus Gold- und Silberpapier schneiden oder aus Sperrholz sägen.) Ketten aus Buntpapier. Strohketten. Spruchschilder. Wir schmücken unseren Wunschzettel. Namenszettel für die Naschteller. Glückwunschkarten zum Weihnachtstfest. Schmuckdose in Papier-Faltarbeit (bemalen od. m. Buntpapierschnitten bekleben).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Wir werken einen Krippenstall für den Klassenraum.</p>
<p>III. Heinen, Heimat — Cornelius, Die Könige — Grimm, Die kluge Maus — Aesop, Der Löwe und die Maus — Linke, Rodelnde Kinder — Haltrich, Der gerechte Lohn — Heibel, Seltsamer Spazierritt — Kopsisch, Der Schneiderjunge von Krippstedt — Falke, Was haben denn wir Schneider — (Garff, König Drosselbart —) Haltrich, Der Erbsenfinder — Kuhn, Der Schneider zu Jüterbog — Seeliger, Rübezahl verleiht Geld — Ranke, Vineta — Bedstein, Der heilige Adalbert — Volksgut, Der Winter wird verbrannt — Castelli, Die beiden Pflüge — Heinen, Heimat — Schröder, Ostern.</p>		<p>An Hand notierter Lieder Übungen zum sicheren Erkennen aller innerhalb der diatonischen Leiter vorkommenden Springstufen auf- und abwärts (Dreier-, Fünfer-, Vierer-, Achter-, Sechser- und Siebenersprung). Kleine rhythmisch-melodische Diktate.</p> <p>Liedvorschläge: Das alte ist vergangen — Die Heil'gen Drei Könige — Es sungen drei Engel — Widele, wedele — Jetzt tanzt Hannemann — Froh zu sein bedarf es wenig — Mit uns springet, mit uns singt — Nicht lange mehr ist Winter u. a.</p>	<p>III. Bildberichte (Die Schule): Beim Morgengebet in der Schule. Beim Spiel in der Pause. An der Landkarte. Die Schule ist aus.</p> <p>Werken: Zeigestock (Naturholzarbeit). Wir bemalen die Griffeldosen (ab-schmiereln, mit Wasserfarbe bemalen und farblos lackieren). Wir schmücken den Stundenplan. Wir schlagen unsere Bücher ein und schmücken sie (Buntpapierschnitte). Wir schneiden schöne Buch- und Heftschilder (mit Randschmuck).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Einfache Bildkarte des Heimatortes (Straßen, Eisenbahn, Fluß, besondere Gebäude, Brücken usw. Einzelbilder ausschneiden und aufkleben. Beschriften).</p>

Rechnen	Leibeserziehung	Handarbeit
<p>Zahlenraum 1 bis 10 000. Zunächst noch Klären und Vertiefen im Erfassen des Bereichs bis 1 000. Ruhiges und besinnliches Reifenlassen der hier vorliegenden mathematischen Gegebenheiten. Erweiterung des Zahlenbereichs bis 10 000 für das Schriftrechnen. Einsicht in den Zahlenaufbau unseres Zahlensystems.</p>	<p>Anmerkung: Ordaungsübungen haben nur den Sinn, die Kinder für die Körperschule aufzustellen und zur Wahrung der Disziplin.</p> <p>Ordnungsschulung: „In Linie zu einem Gliede!“ — „Durchzählen!“ — „Abzählen!“ — „In Linie zu zwei oder drei oder vier Gliedern!“ — „Nach links — je zwei Schritte geöffnet, marsch, marsch!“ — „In Reihe“ (Schüler stehen hintereinander). Übergang aus der spielerischen Laufschiule zum Kräftenspiel.</p> <p>Laufschulung (5–8 Minuten):</p> <p>a) Einfaches Gehen mit loser Armbeugung. b) Gehen mit hohem Beinspreizen, Sohlengang-Zehengang. c) Zehengang. d) Hüpfen mit geschlossenen Beinen (Hände in Hüftstütz). e) Schottisch-Hüpfen, Übergang zu gleichzeitigem Armbeugen. Der Lehrer muß diese Laufschiule aus seiner Körperschule selbst entwickeln. Abschluß: 2–4 Min. Dauerlauf. Wettlauf bis 50 m.</p>	<p>1. Von Ostern bis zu den Sommerferien</p> <p>A. Gegenstand: Einschlagtuch.</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit: Der Saum, die schräge Ecke, der Saumstich, Namen sticken (Stepp- oder Stielstich).</p> <p>C. Fachkunde: Nähnadel, mittelfeine Stoffe in Leinen- oder Panamabindung, Stickgarn, Leinenband.</p>
<p>Schriftliches Malnehmen und Teilen. Sortenschreibung: DM, Pf; m, cm, kl; hl, l. (Keine dezimale Schreibung.) Gedächtnisübung durch Behalten größerer Zahlen. Genaues Beobachten und Folgern.</p>	<p>Körperschule:</p> <p>a) Gymnastik: Aufstellung zur geöffneten Ordnung aus der Linie zu vier Gliedern. Aus der Laufschiule (Füße parallel) widergleiche Übung: Gehen auf der Stelle mit hohem Knieheben links und gleichzeitigem Hochschwingen des rechten Armes. — Dreimaliges Kniebeugen, Hände berühren seitlich den Boden und emporschnellen. — Schräghochhalte des linken Armes, Schrägtiefhalte des rechten Armes, Windmühle nach vorn, nach rückwärts. — Seitheben der Arme in Kammhaltung, Strecken und Beugen (der Brustkorb ist gehoben). — Hocksprung mit Schwung aus der Tiefhalte. — Arme in Schlaghalte (in Schulterhöhe), dann dreimaliges Rückzucken (Waagerechte der Ellenbogen), zum viertenmal rückschlagend mit Handfläche nach oben, auf Zehen. — Grätschen der Beine und gleichzeitiges Zusammenklatschen der Hände in der Hochhalte (Takt). — Vorhalte der Arme, hochspreizen links bis zum Berühren der Fingerspitzen, wechseln. — Beinkreisen über die Hand des Vordermannes — Knielieggestütz, daraus Rumpfaufdrehen mit Hochschwingen eines Armes. — Wechsel von Hock- und Liegestütz. — Hüpfen am Ort mit gestreckten Knien. — Rumpfdrehen, Seitbeugen, Vorbeugen. — (Sofern Plattenspielgerät vorhanden, auch rhythmische Schwünge nach Musik.) — Weit- und Hochsprung mit und ohne Anlauf über die Zauberschnur, Hocksprung, Fechttersprung, Rollsprung). Ballschlagen (weit, hoch), Zielwurf, Zuspriel, Fangen.</p> <p>b) Bodenübungen: Rollen vorwärts und rückwärts, Fallen in den Kreuzsitz, Fassen der Fußspitzen und Rollen. Fallen in die Rückenlage: Kerze! — Kniestand, Hochhalte, Rumpfbeugen vorwärts mit Rückschwingen der Arme, Kinn am Knie. — Schubkarre. — Überschlag über die Bank. — Tiefe Kniebeuge, Hände zwischen den Knien, Sprung in den Grätschwinkelstand mit Seithalte der Arme. Ferner Übungen aus dem Kniestand mit Rumpfsseitbeugen, Vorbeugen, Rumpfsenken (Flughalte usw.).</p> <p>c) Gerät: 1. Reck und Barren: Handstand vorlings, seitlings, rücklings, Streckhang, Beugehang, Schwingen im Knieliegehang, Knieaufschwung, Hocksturzhalte. — 2. Sprossenwand: Wettsteigen, Sitzhalte, Winken, Stand auf einer Sprosse, Griff in Brusthöhe, dann mit den Händen abwärts von Sprosse zu Sprosse zur Hüftbeuge. — Aus dem Stand auf der fünften Sprosse, Vierteldrehung mit Seitwärtsheben eines Armes und Beines, dann Abspreizen mit Niedersprung. — Kletterstange: Hangstand, vorlings. a) Aufwärtshangeln mit einer Hand. b) Armbeugen und -strecken, Sprung zum Streckhang, flüchtig anbeugen, Absprung. — Klettern an einer Stange. — Aus Querstand zwischen den Stangen: Überdrehen. — Barren: Nur flüchtige Stützübungen: Aus dem Querstütz vorschwingen zum Innenquersitz, Reitsitz, Grätschitz, Außerquersitz. — Geräte als Hindernis: Der schöpferischen Phantasie des Lehrers bleibt ein weites Feld. — Schaukeln an den Ringen: Schaukeln mit Drehschwung, Schwebebank in Schrägstellung: Hinaufgehen — Laufen — Hüpfen, Wendesprung von links nach rechts usw. Langes Sprungseil: Durchlauf, Sprung mit Wenden, Ein- und Aushüpfen — Tauziehen.</p>	<p>2. Von den Sommerferien bis Weihnachten</p> <p>A. Gegenstand: Stricken eines Waschhand-schuhes.</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit: Aufschlagen der Maschen, rechte Masche, linke Masche, rechte und linke Masche im Wechsel, Abmaschen.</p> <p>C. Fachkunde: Stricknadeln, feinere Baumwollgarne.</p>
<p>Einfache Schlussrechnung in straffer sprachlicher Ordnung. Einfachste Zeitmaße. (Dieser Zahlenraum umschließt mengenmäßig die Wirtschaftsführung des einfachen Lebens.) Hinführung zur Denkhaltung; Selbsttätigkeit in der Problemstellung.</p>	<p>3. Von Neujahr bis Ostern</p> <p>A. Gegenstand: Häkeln von Miederchen oder Leibchen.</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit: Schnittgewinnung durch Abformen. Stäbchen, Knopflöcher, Annähen der Knöpfe.</p> <p>C. Fachkunde: Wolle.</p> <p>Spiele: Jägerball, Stehball, Wanderball mit Wettlauf, Ball über die Schnur (Nylonball), Brückenlaufen, Schaukelbrücke, Hahnenkampf in der Sandgrube (auch das Fallen will gelernt sein), Wackeltopf, ringender Kreis, Drittenabschlagen, Glucke und Geier, Tag und Nacht, Urbär, Schlaglaufen.</p>	

(Fortsetzung s. rechts)

Das fünfte

Grundgedanke: Weite Welt und breites Leben;

Religion	Spracherziehung	Lesen und Dichtung
<p>I. Ur- und Patriarchengeschichte: Gottes Schöpferkraft und Herrlichkeit. Gottes Heiligkeit und Barmherzigkeit (Stammeltern). Gottes Gerechtigkeit (Kain und Abel, Noe). Gottes Treue (Patriarchen). Gottes Vorsehung (Josef).</p>	<p>Beugungsformen und Fallsetzung. Sie sind aus dem Aufbau des Satzes zu verstehen. Der Selbstlaut ändert sich im Zeitwort.</p> <p>Die richtige Befehlsform: gib, iß usw. Tätigkeitswörter bestimmen den Fall. Verhältniswörter bestimmen den Fall. Satzleitbilder: Genaue und treffende Bezeichnungen, nicht immer „machen“, „tun“, „sagen“. Sinnverwandte Wörter. Einsetzübungen.</p>	<p>Uhland, Lob des Frühlings — Droste, Die Mutter — Waggerl, Die Wiese — Löns, Die allerschönste Blume — Gerhardt, Sommergesang — Greif, Die Dorfflüe — Dehmel, Der Stieglitz — Storm, Abseits — Stolz, Gewitter — Stolz, Das Meer — Vogl, Das Erkennen — Kopisch, Die Histörchen — Grimm, Der Königssohn — Grimm, Sechse kommen durch die ganze Welt.</p>
<p>II. Bundesgeschichte: Gottes Herablassung (Moses). Gottes heiliges Gesetz und Gottes Wohnstatt. Das erwählte und versagende Volk Gottes. Der königliche Sänger und reuige Knecht David. Gottes Verheißungen im Advent der Menschheit. Gottes Liebe und huldreiche Erscheinung in Jesus Christus.</p>	<p>Wortschatzbereicherung durch Wortbildung:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Dingwörter aus Ding- und Eigenschaftswörtern. 2. Zeitwörter aus Ding- und Eigenschaftswörtern. 3. Neue Ding-, Zeit- und Eigenschaftswörter durch Zusammensetzung. 4. Neue Wörter durch Vor- und Nachsilben. Die Anwendung erfolgt in Satz- und Sprachganzen. Wortfamilien. 	<p>Claudius, Urians Reise um die Welt — Uhland, Siegfrieds Schwert — Scharrelmann, Peter Peine — Zernatto, Liebeslied an ein Pferd — Kranz, Roland und Kaiser Karl — Winnig, Gerdauen ist schöner — Unüberwindlich starker Held — Bäfler, Hermann Billung — Stifter, Der Blüekenstein — Eichendorff, Schlummerzeit — Kirschweg, Der Strom — Schnack, Die Wasseramsel — Storm, Die Stadt — Grimm, Marienkind — Brentano, Goldfischchen — Rüttgers, Siegfried und Geneveva.</p>
<p>III. Zeit der Verbannung, des Wiederaufbaus und der Erwartung des Bundesvolkes: die Propheten und Engel (Tobias-Geschichte), als Gottes Kunder und Boten. Tapfere Diener Gottes (Richter, drei Jünglinge im Feuerofen, Daniel). Gottes Geist im Alten Testament. Gottes allgemeiner Heilswille. Gottes Wort. Unsere Erlösung. Die Erlösung unseres Volkes in Geschichte und Gegenwart. Das Vater- unser. Gott alles in allem.</p>	<p>Der einfache und erweiterte Satz. Die Hauptsatzteile fordern oft zur Unterscheidung und Genauigkeit nähere Bestimmungen. Wir fügen darum bei, ergänzen und bestimmen Ort, Zeit Art und Weise und den Grund. (Nicht Analyse, sondern Synthese.) Satzleitbilder: Ver- deutlichung durch Wortstellung und Satzmelodie.</p> <p>Die wörtliche Rede: Gespräche in konkreten Situationen. Wortfeld: sagen u. a.</p>	<p>Wunderhorn, Ein Wahrheitslied — Hahne, Der Jahresbaum — Uhland, Neujahrswunsch — Eipper, Das Reh schläft — Dehmel, Winterwärme — Kölwel, Der Sebastiansmarkt — Schwab, Die Schildbürger (zwei Stücke) — Rosegger, Der Korbflechter — Bechstein, Im Lande der Schlauraffer — Gillhoff, Jürnjakob, das ist Heimweh — Weinrich, Das Tellspiel der Schweizer Bauern.</p>

Schuljahr

offene Sinne mit dem Grundwert: Umsicht

Klassenlesestoffe	Rechnen	Geschichte
1. Dichtung Aladin und die Wunderlampe (KM) Sch 0,75 Hauff, Kalif Storch. Der kleine Muck (KM) DJB 0,40 Hauff, Zwerg Nase (KM) DJB 0,40 Im Jahresreigen (Gedichte) (KM) Sch 0,75 Stöber, Treuherzige Geschichten (KM) EdS 0,50 J. F. Hebel, Schatzkästlein (KM) Sch 0,80 Schwab, Die Schildbürger (KM) DJB 0,40 Simrock, Reineke Fuchs (KM) DJB 0,40 Till Eulenspiegel (KM) Sch 0,60 Hauff, Drei lustige Geschichten (KM) ZdQ 0,40 Storm, Pole Poppenspüler (KM) ZdQ 0,40 Rosegger, Vom Urgroßvater, der auf der Tanne saß (KM) EdS 0,50	Der unendliche Zahlenbereich. Unvorstellbare Größen, die nur denkend zu erfassen sind. Die Bruchrechnung I. Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten.	Eigentlicher Geschichtsunterricht wird erst vom fünften Jahrgang an erteilt, aber schon im vierten Schuljahr erfolgt eine psychologische Hinführung zum vergangenen Geschehen im Anschluß an die räumliche und zeitliche Durchdringung der Heimatwelt. Das fünfte Schuljahr beginnt mit einem geschichtlichen, von der Heimat ausgehenden Vorkursus. In sorgfältig ausgesuchten Einzelbildern werden Menschen in ihrer Umwelt im Wandel der Jahrhunderte dargestellt. Es soll auf dieser Altersstufe eine erste Einführung in geschichtliches Denken der Kinder, im Ordnen ihrer geschichtlichen Vorstellungen stattfinden mit dem Ziel, ein Gefühl der Ehrfurcht vor dem Gewordenen zu wecken und die Gegenwart bewußt erleben zu lernen. Eltern und Ahnen, Nachbarschaft und Wohnort mit ihren lokalgeschichtlichen Erinnerungen geben den Stoff zur ersten geschichtlichen Belehrung. Über die heimatgeschichtlichen Bilder hinausgehend, wird es möglich sein, in einer Reihe von gegenwartsnahen volksgeschichtlichen Einzelbildern, die verschiedenen Zeiten entnommen sind, in großen Umrissen die wichtigsten Zeiträume aufzuzeigen. Weil die Kultur des Abendlandes auch in der orientalischen und antiken Kultur wurzelt, kann nicht auf eine kurze, anschauliche Einführung der Kinder in diese Kulturkreise verzichtet werden. Die Welt der Alten wird am besten im Anschluß an die Religionsgeschichte oder bei der Begegnung der deutschen Geschichte mit den Kulturen der antiken Völker besprochen. Auch zu dem Unterricht in Erdkunde und in Deutsch sind fruchtbare Querverbindungen möglich.
2. Sachschriften Bergien, Troll u. a. Tiergeschichten (KM) Sch 0,90 Ewald, Vier gute Freunde (KM) DJB 0,40 Weinland, Aus grauer Vorzeit (KM) R 0,70 Gefahr und Rettung (KM) KGW 0,40 Von der Postkutsche zum Verkehrsflugzeug (KM) KGW 0,40 Lagerlöf, Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson (KM) Sch 0,75	Die Bruchrechnung II. Überhöhung des Rechnens durch Denken. Die Zeitrechnung I. (Das menschliche Alter als Höchstmaß.) Schlußfolgerndes Rechnen. Übungen im Abschätzen bei großen Zahlen.	Heimatgeschichtliche Bilder: Von den beiden Weltkriegen. — Gräber und Trümmer in unserem Volke. — Von Menschen, die dem Frieden dienten. — Die erste Eisenbahn in unserer Heimat. — Die ersten Fabriken (Zechen) in unserer Heimat. — Meine Heimatstadt (Heimatdorf) vor 100 Jahren. — Feste und Feiern. — Alte Bräuche in meiner Heimat. (Als Auswahl)
	Bruchrechnen als denkendes Rechnen. Der Bruch im täglichen Leben. Reihen bei großen Zahlen. Übungen im Schätzen und Nachprüfen von Längen. Schlußfolgerndes Rechnen. Analogiedenken.	Volksgeschichtliche Bilder: Die Glaubensspaltung. — Der Dreißigjährige Krieg. — Kolumbus entdeckt Amerika. — Gutenberg erfindet die Buchdruckerkunst. — Von den Bürgern in einer mittelalterlichen Stadt. — Auf einem mittelalterlichen Gutshofe. — Auf einer Ritterburg. — Christliche Glaubensboten in unserer Heimat. — Vom Leben Germanen und Römer am Rhein. — In einem Germanenhause. (Als Auswahl)

Erdkunde	Naturkunde	Musik
<p>I. Für die Schulen in Westfalen: Die drei rheinischen Bezirke, z. B.: Lebhaftige Kleisenindustrie im Bergischen Land. Braunkohlengruben in der Ville. Reges Leben auf dem Rheinstrom. Reiches Bauernland am Niederrhein. Von den Webereien um M.Gladbach und Krefeld. Eine Wanderung durch das Venn. Vom Steinkohlenbergbau um Aachen. Aachen, die alte Kaiserstadt mit warmen Schwefelquellen. — Das Land Nordrhein-Westfalen als Ganzes.</p>	<p>Frühlingsboten im Pflanzen- und Tierreich. Aufbau einer Blütenpflanze. — Bestäubung und Befruchtung. Aufgabe der einzelnen Teile. Ein Gang durch den Garten. Wir lernen unsere Obstbäume und die Gartennutzsträucher kennen. Von der Blüte bis zur Frucht. Unsere bekanntesten Singvögel.</p>	<p>Beim Liedgesang: Weitung des Atembogens und des Stimmumfangs. Von der Mittelstimme zur Kopf- und Brustresonanz. Festigung im optischen und akustischen Erkennen aller innerhalb der diatonischen Leiter beim Liedgesang vorkommenden Gleich-, Schritt- und Springstufen. Erkennen und Taktieren der Taktarten der Lieder.</p> <p>Liedvorschläge: Grüß Gott, du schöner Maien — Jeden Morgen geht die Sonne auf — Die güldene Sonne — Wohlauf in Gottes schöne Welt — Was noch jung und frisch an Jahren — Zur Musik braucht man Flöten — Freunde, laßt uns fröhlich loben — Es, es, es und es — Heut noch sind wir hier zu Haus u. a.</p>
<p>II. Das westelbische Tiefland: Bei den Sommergästen auf Borkum. Im Wattenmeer. Der Marschbauer und der „blanke Hans“. Die Hochseefischerei. Fischkonservenindustrie. Im Hamburger Hafen. Beim Bauern in der Lüneburger Heide. Der Moorbauer. Das niedersächsische Bauernhaus. In der Magdeburger Börde. Der Mittel-landkanal.</p>	<p>Zur Zeit der Frucht reife in Garten und Feld. Die Kartoffelernte. Verwertung der Kartoffel und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. Wir helfen unsern Vögeln. Bau einfachster Futtergeräte. Gesunde Ernährungsweise. Richtige Körperpflege (Haut, Muskeln, Zähne). Wie wir uns gegen Erkältung schützen.</p>	<p>Beim Liedgesang: Öffnen und Verschmelzen der verschiedenen Resonanzräume. Vortragszeichen. Einführung in den Aufbau der Dur-Leiter. Die Notennamen. Finden und Unterscheiden (akustisch und im Schriftbild) von großen und kleinen Schrittstufen.</p> <p>Liedvorschläge: Es blies ein Jäger wohl in sein Horn — Schäfer, sag wo tust du — Der Jäger längs dem Weiher ging — Noch strahlt vom blauen Firmament — Es regnet, wenn es regnen will — Mit lautem Jubel bringen wir — Der Winter ist gekommen — O Tannenbaum, du trägst ein — Nun sei uns willkommen Herre Christ — Maria durch ein Dornwald ging — Ubi sunt gaudia — Den geboren hat ein Magd — O Jesulein zart — Schlaf, mein Kindelein u. a.</p>
<p>III. Das ostelbische Tiefland: An der Fördenküste Schleswig-Holsteins. Der Nord-Ostsee-Kanal. Auf der Insel Rügen. Bei den Fischern an der Ostseeküste. Im Lande der Nehrungen, Haffe und Waddendünen. „Deutsches Gold“ an der Samlandküste. Städte mit alter deutscher Kultur in Ostpreußen. Im Spreewald. Unser Berlin. Niederschlesien als Bauernland. Deutsche prägten das Bild alter Städte in Niederschlesien. Gruben und Fabriken in Oberschlesien.</p>	<p>Blumen daheim; Blumen in der Schultube; Blumen und ihre Pflege. Das Schneeglöckchen ist da. Haselnuß und Weide. Einhäusige und zweihäusige Pflanzen. Naturkundliche Beobachtungen auf kleinen Streifzügen.</p>	<p>Beim Liedgesang: Schönsingen / staccato / legato / gelegentlicher kantatenmäßiger Ausbau der Lieder. Transposition der Dur-Leiter. Die Vorzeichen. Der Quintenzirkel auf- und abwärts. Erkennen der Tonarten aus dem Schriftbild.</p> <p>Liedvorschläge: Das neue Jahr, es tritt herein — Ne siden Schnor geit ümme dat Hus — Der Mond ist aufgegangen — Kein schöner Land — Der Faulenz und der Lüderli — Jetzt fahrn wir übern See — Ich weiß nicht wie mir ist — Heißa, Kathreinerle — Und als die Schneider Jahrstag — So treiben wir den Winter aus — Nach grüner Farb mein Herz verlangt.</p>

Schuljahr (Schluß)

Bildnerische Erziehung	Leibeserziehung	Handarbeit
<p>Bildberichte: (Spiel und Sport). Beim Fußballspiel. Kasperle ist wieder da. Sportfest.</p> <p>Einzeldinge: Tormann (malen). Kasperlekopf (aus Papiermasse formen), Turngeräte (Federzeichnung).</p> <p>Werken: Kasperleköpfe (Kleisterpapier. Nach dem Trocknen mit Wasserfarbe bemalen.)</p> <p>Schriftpflege: Wir zeichnen und schreiben Einladungen und Ehrenurkunden für ein Schulsportfest.</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Wir bauen Kasperlebühne (einfacher Holzrahmen wird mit starkem Papapier bespannt und bemalt. Bühnenhintergrund malen. Stoffvorhang bemalen, bedrucken oder besticken. Wir stellen die Kasperleköpfe selbst her. Die Mädchen nähen die Kleider.)</p>	<p>Ordnungsübungen: „In Linie oder in Reihe antreten“ (hintereinander) usw. — „Durchzählen!“ — „Abzählen zu vieren“ — Aus der Linie: „Nr. 2, 3 und 4 je 5, 6, 9 Schritte vorwärts laufen, marsch, marsch“. Laufschule: (siehe Aufbau 1.—4. Schuljahr). Gehen mit Gesang, Marschieren mit Gesang. Alle Gang-, Lauf- und Hüpf-Formen, Lauf- und Drehsprünge, entspannter Lauf, Dauerlauf 3—5 Minuten, Schnellauf bis zu 50 m. Hindernisrennen mit Umkreisen eines Baumes usw., Bockspringen in der Stirnreihe, Durchkriechen oder Überklettern.</p> <p>Springschule: Hochsprung als Fechttersprung über die Zauberschur, Geländer (hüfthoch), mit Unterschwing am Reck über die Schnur, über den verschiedenhochholmigen Barren, Fechttersprung aus dem Stand oder mit Anlauf, über die Schnur: Hochsprung aus dem Stand, Fechttersprung, Hocksprung, Rollsprung, Weitsprung aus dem Stand, mit Anlauf, Hoch- und Weitsprung, (Hilfsschnur).</p> <p>Wurfschule: Werfen und Fangen, Schlagen, Zielwurf auf die bewegte Flankenstellung, Werfen, Stoßen und Fangen des Medizinballes, des Faustballes, (Jägerball, Netzball, Jagdball). Ballweitwurf.</p>	<p>A. Gegenstand Stricken eines Schlüpfers</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Maschenberechnung, Lochstrickerei Formveränderung durch Zunehmen und Abnehmen Anstricken des Fadens</p> <p>C. Fachkunde Zellwolle oder Mischgarne</p>
<p>Bildberichte: (Die Natur). Am Waldrande. Bei den Tieren im Zoo oder auf der Weide. Sommerblumen im Garten.</p> <p>Einzeldinge: Baum (Bleistiftzeichnung), Weidezaun (malen), Sonnenblume (Papierschnitt).</p> <p>Werken: Holztiere als Spielzeug für Weihnachten (Laubsägearbeit). Blumenstücke für Topfblumen (Naturholz, schnitzen). Sammelmappe für Blumen- und Tierbilder (Pappe, Randschmuck).</p> <p>Graphische Techniken: Glückwunschkarten mit Blumen in Kartoffeldruck.</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Blumenbuch der Heimat (zeichnen, malen, einfacher Linoldruck).</p>	<p>Körperschule:</p> <p>a) Gymnastik: Seitgrüßstellung: Hände zur Nackenhalte, Rumpfsenken nach links und rechts seitwärts, viermal links, viermal rechts mit Rumpfzucken. — Rumpfkreisen mit Hüftstütz, — Laufstellung: Vorhalte, Armkreisen nach hinten, — Spannbiegen zum Zehenstand. Aus der Schrittstellung: Hochhalte, Rückschwingen der Arme durch die Knie- und Rumpfbeuge nach hinten und Wiederaufschwingen zum Zehengang. — Standwaage mit Einvierteldrehung. — Aus Sgr. Hochhalte, Rumpfdrehbeuge nach links, die rechte Hand berührt (mit steifen Knien) die linke Fußspitze, Aufrichten, wechseln. — Rumpf vorbeugen, Federn, Fußspitzen berühren. — Fallen in die Hockstellung mit Rück- und Seitstrecken eines Beines, schneller Wechsel, Rückstoß beider Beine zum Liegestütz. — Hochsprung mit Schwung aus dem Niederbeugen. — Ausfall links vorwärts, linker Unterarm liegt auf dem linken Knie, gleichzeitig Rückschwung des rechten Armes. — Armkreisen rechts mit Knieschwung. Rumpfmühle: Sgr. Hochhalte, Rumpf vorbeugen, rechte Hand an die linke Fußspitze, gleichzeitig Rückschwingen des linken Armes. Wechsel.</p> <p>b) Bodenübungen Aus dem Liegen: Oberkörper heben — Beineheben mit Armbewegung, Kerze, Radfahren, Spreizen, Beugen bis zur Waagerechten. Hechtrolle, Ameisenrennen, Knäuelwickeln, Beinringen, Fässer über die Brücke rollen, Kamelreiten, Wackelschlange, Butterwiegen: Rücken gegen Rücken (Paar), Einhaken, Wiegen, — aus der Gegenstellung zum Hocksitz und Aufrichten. Krebsgang. — Tankfahren. Lindwurm. Setzen und Aufstehen zu vieren, zu zweien (aus der Gegenstellung: Rücken gegen Rücken), Kopfstand auf der Matte, Wiegemesser (Schaukel in der Bauchlage), Hechtrolle durch die gegrätschten Beine eines im Kopfstand befindlichen Knaben, — Straßenwalze, Radschlagen, Handstand.</p> <p>c) Gerät. — Keine Turnstunde ohne Kletterübung. Kletterstangen: Klettern mit einer Hand, — zwischen zwei Stangen, — mit einem Ball, Kletterschluß, — Wettklettern, — aneinander vorbeiklettern, Steigen an vier Stangen.</p>	<p>A. Gegenstand Dirndlschürze</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Üben freier Zierstiche Schnittform: Rechteck Säumen, Kräuseln, Ansetzen des Bündchens, Zierstichborte</p> <p>C. Fachkunde Gminder Linnen, Nähgarn</p>
<p>Bildberichte: (Die Arbeit und der Arbeiter). Auf der Straße wird gebuddelt. Beim Verladen von Baumstämmen. Im Büro.</p> <p>Einzeldinge: Arbeitsgeräte (Federzeichnung), Berufssymbole (Papierschnitte).</p> <p>Schriftpflege: Sinnsprüche über die Arbeit (in verschiedenen Druckschriften mit Initialen, als Wandschmuck).</p> <p>Werken: Würfelspiel „Der Bauer bei der Arbeit“ (Spielfeld, Figuren und Spielregeln selbst arbeiten).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Berufssymbole in Laubsägetechnik für den Maibaum oder den Schulfur. (Einheitliche Größe festlegen. Bemalen.)</p>	<p>Reck: Aufschwung am kopfhohen Reck, Knieaufschwung vorwärts, Felgaufschwung mit Kammgriff, Knieschwung, Sturzhang, — Klimmziehen, — vom Hangstand zum Schwimmhangstand.</p> <p>Ringe: Vom Hangstand zum Schw. — Kreiseln, Nesthang, Sturzhang, Hocksturzhang, Grätschsturzhang.</p> <p>Sprossenwand: Hockhangstand, mit gebeugten Armen, Senken zum Streckhang. — Hockhangstand mit Kniestrecken und -beugen.</p> <p>Rundlauf: Kreisspringen (1, 2, 3 — hoch!), Laufen mit Riesenschritten, Hüpfen, Galopp, Kreisfliegen.</p> <p>Bock: Aufknien, Aufhocken, Reitsitz, Kniesprung.</p> <p>Pferd: Durchhocken, Aufhocken, Wolfssprung, Hecht-sprung, Rolle vorwärts.</p> <p>Schwebestangen: Balancierübungen, Gehen mit Knieheben, im Liegestütz, Schrittwechsel.</p> <p>Barren: Nest am Barren. Die verschiedenen Sitzarten! Seitliegestütz, Querliegestütz. Hindernisrennen!</p> <p>d) Bodenübungen (siehe viertes Schuljahr). Tankfahren, Krebsgang, Ameisenrennen. Übungen aus d. Rückenlage!</p> <p>c) Spiele: Schlagball, Korbball, Völkerball, Jagdball, Drittenabschlagen, Barlauf.</p>	<p>A. Gegenstand Häkeln eines Einkaufsnetzes</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Rundhäkeln</p> <p>C. Fachkunde Hanfgarn</p>

Das sechste

Grundgedanke: „Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt.“

Religion	Spracherziehung	Lesen und Dichtung
<p>I. Von der Gottesliebe: das hl. Leben, sein Wachstum und seine Gefährdung. Glaube, Hoffnung und Liebe. Anbetung Gottes, Ehrung seines Namens. Der Tag des Herrn. Der Gottesdienst und das Gebet. Feuerseelen, die von Christus glühen: Paulus, Polykarp, Sebastian, Liborius, Meinolf, Gertrud, Hildegard, Margaretha Alacoque, Pius X.</p>	<p>Übungen zur Sprachrichtigkeit. Das richtige Fragewort: wozu, woran, woraus, womit. Das richtige Umstandswort: her oder hin, herum oder umher, auf oder offen. Das richtige Verhältniswort: bei oder zu, für oder vor. Leistungen der Verhältniswörter. Sie sind Platzanweiser: an, auf, hinter . . . , auch diesseits, jenseits, oberhalb. Sie bezeichnen die Zeit (während), das Mittel (mittels), die Folge (zufolge), den Grund (wegen). Wortfeld: gehen u. a.</p>	<p>Menghin, St. Christophorus — Eichendorff, Morgengebet — Uhland, Frühlingsglaube — Claudius, Bauernlied — Claudius, Täglich zu singen — Pfingstlied — Grimm, Die drei Bergleute — Schäfer, Der Mönch von Heisterbach — Roseger, Der Sensenschmied — Hebel, Der kluge Richter — Grimm, Hans im Glück — Grimm, Das Riesenspielzeug — Falke, Die Schnitterin — Aurbacher, Kaspar, der Kutscher — Busch, Das Hemd des Zufriedenen — Keller, Sommernacht.</p>
<p>II. Von der Selbstliebe: Nachfolge Christi. Die Kardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Zucht und Maß. Wahrhaftigkeit, Keuschheit, Armut. Heilige Büsser und Beter: Antonius Einsiedler, Monika, Norbert, Franziskus, Klaus von der Flüe, Thomas Morus, Ignatius, Aloysius, Theresia von Lisieux, Bruder Jordan.</p>	<p>Das Tätigkeitswort bezeichnet Vorgänge und Zustände in der Zeit. Sie beginnen, dauern an und endigen. Sie geschehen gleichzeitig oder nacheinander. Auch Umstandswörter bestimmen die Zeit, nicht allein die Formänderung des Zeitwortes. Die Hilfszeitwörter „sein, haben, werden“ helfen die Zeitform bilden. Sie sind Wörter von selbständiger Kraft: „Es werde Licht!“ „Ich bin, der ich bin.“ Ausdruckspflege: Die Zeitformen in den schriftlichen Darstellungsübungen.</p>	<p>Falke, König Sommer — Gotthelf, Der Sonntag nach dem Gewitter — Puchta, Dank dem Herrn der Ernte — (Defoe, Robinsons erstes Inseljahr —) Zauert, Der Schweinehirt — Mügge, Menschen und Halligen — Storm, Herbst — Brentano, Abendlied — Bräker, Der Ziegenhirt — Uhland, Die Kapelle — Ernst, Nis Randers — Bechstein, Der König im Bade — Lagerlöf, Im Bergwerksdistrikt — Hebel, Veronika Hakmann.</p>
<p>III. Von der Nächstenliebe: Der Heiland im Nächsten. Nächstenliebe als Gehorsam, als Ehrfurcht, als Dienst und Tat, als Barmherzigkeit, als Ehrlichkeit, als Redlichkeit, als geistliche Hilfe. Jünger und Jüngerinnen der Caritas: Laurentius, Martin, Severin, Elisabeth, Notburga, Vinzenz, Kolping, Damian, Deveuster, Bosco, Bruder Konrad.</p>	<p>Leistung des Eigenschaftswortes. Es verdeutlicht und unterscheidet als dienendes Glied beim Hauptwort und als nähere Bestimmung des Zeitwortes. Das Mittelwort erhöht die Anschaulichkeit und drückt die Stimmung aus. Beschreibung und Schilderung. Der zusammengesetzte Satz. Wir fügen Sätze zusammen mit als, wenn, weil, wo, bis, während, daß. Das rückbezügliche Fürwort im Beifügungssatz.</p>	<p>Hensel, Krippenlied — Brentano, Im Namen Jesu — Eichendorff, Die Flucht der Heiligen Familie — Wie die Heiligen Drei Könige ihre Schätze vergaßen — Weber, In der Winternacht — Grimm, Frau Holle — Goethe, Lied der Holzhauer — Zauert, Maria über alle Nothelfer — Dörrler, Das Festmahl — Mukerdschi, Ehrliche Jagd — Lersch, Brückenbau — Chamisso, Die alte Waschfrau Brentano, Glockenlob — Ein Passionslied — Neumann, Barbara Uttmann.</p>

Schuljahr

Wägendes Urteil mit dem Grundwert: Maß

Klassenlesestoffe	Rechnen	Geschichte	Erdkunde
1. Dichtung Aus deutscher Seele. Gedichte (KM) Sch 0,65 Andersen, Die wilden Schwäne (M) Sch 0,65 Bechstein, Rheinsagen (KM) Sch 0,80 Volkmann-Leander, Träumereien an französischen Kaminen (KM) Sch 0,75 Bürger, Münchhausen (KM) DJB 0,40 Deutsche Volkssagen: Doktor Faust Der arme Heinrich (KM) DJB 0,40 Ebner-Eschenbach, Die Spitzin, Krambambuli (KM) EdS 0,50 Genoveva (KM) Sch 0,75 Defoe, Robinson Crusoe (K) Sch 1,00 Swift, Gullivers Reise zu den Zwergen (K) Sch 0,75 Swift, Gullivers Reise zu den Riesen (K) Sch 0,75 Storm, Die Regentrude (M) DJB 0,40 Rosegger, Aus den Bergen (KM) DJB 0,40 Hauff, Das kalte Herz (KM) DJB 0,40 Boffhardt, Schannigel (KM) EdS 0,50 2. Sachschriften: Schwab, Griechische Götter- und Heldensagen (K) DJB 0,40 Schmitthener, Friede auf Erden (KM) DJB 0,40 Meier Helmbrecht (KM) W 1,00 Kipling, Mogli, das Dschungelkind (KM) Sch 0,65 Aslagsson, Das Wildpferd (K) DJB 0,40 Volbehr, König Bob, der Elefant (K) DJB 0,40 Dietrich, Tiere wandern (KM) DJB 0,40 Bergien, Von Kindern und Tieren (KM) Sch 0,75 Türme, Giebel, Gassen (KM) KGW 0,40 Mit uns lebt die Landschaft (KM) KGW 0,40 Grimmelhhausen, Die Jugend des Simplizissimus (KM) EdS 0,50	Die Dezimalrechnung I Schätzen als vorrechnerisches Erfassen der Operationsauswirkungen. Die Dezimalrechnung II Gesellschaftsrechnung. Sachliche Beziehungserkenntnisse. Erkennen des Gesetzmäßigen in den Formen des Schließens.	Ziel: Von der Urzeit unseres Volkes bis zum Spätmittelalter. Leitlinie: Die natürliche Veranlagung der Germanen und die Berührung der Germanen mit der höheren Kultur des Mittelmeerraumes formen das deutsche Volk. I. Das Volkstum als Grundlage: 1. Aus der Urzeit unseres Vaterlandes. 2. Aus der germanischen Frühzeit. 3. Aus der Zeit der Völkerwanderung. Geschichtliche Einzelbilder: 1. Spuren ehemaliger Bewohner unserer Heimat. 2. Die Römer in Germanien. 3. Am Grenzwall. 4. Römer und Germanen lernen voneinander. 5. Auf einem germanischen Bauernhofe. 6. Völker wandern.	Die deutschen Mittelgebirge: Eine Rheinfahrt von Bingen bis Bonn. Bei den Winzern an Rhein und Mosel. Reste römischer Kultur in Trier. Am Laacher See. — Bei den Bauern in der Schwalm. Weserfahrt von Münden bis Minden. Reiche Salzlager rings um den Harz. Eine Wanderung zum Brocken. Im Volkswagenwerk Wolfsburg. Eisenerzvorkommen um Salzgitter als Grundlage einer aufblühenden Industrie. — Heimarbeit im Thüringer Wald und Erzgebirge. Meißener Porzellan.
		II. Die christliche Formung: 1. Das fränkische Großreich. 2. Das Reich der Deutschen. 3. Das Heilige Römische Reich der Deutschen. Geschichtliche Einzelbilder: 1. Chlodwig, der Frankenkönig. 2. Unsere Vorfahren werden Christen. 3. Karl der Große. 4. Das Abendland gliedert sich. 5. Heinrich, der erste König aus dem Stamme der Sachsen. 6. Otto der Große. 7. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation.	Die deutschen Beckenlandschaften: In Konstanz am Bodensee. Anfang April blühen in der Oberrheinischen Tiefebene schon die Obstbäume. Alte Städte in der O.-T. Holz- und Heimindustrie im Schwarzwald. Das Schwarzwaldhaus. Im lieblichen Neckartal wohnen tüchtige Bauern und Arbeiter (Daimler-Benz, Bosch, Bleyle, Kodak...) Stuttgart, die Großstadt im lieblichen Hügelland, jetzt Mittelpunkt des deutschen Buchgewerbes. In Rothenburg o. d. T. Mainland Weinland Die fränkische Hofanlage. Im Bayern- und Böhmerwald.
	Dezimale und Brüche. Anwendungsgebiete in der heutigen Wirtschaftsführung. Die Zeitrechnung II. Die sprachliche zuchtvolle Darstellung der Voraussetzungen und Schlüsse im Sachrechnen.	III. Die christliche Kultureinheit der Deutschen: 1. Spannungen und Kämpfe zwischen Staat und Kirche. 2. Das Kulturleben im Hochmittelalter. 3. Niedergangerscheinungen im staatlichen Leben und Versuche der Besserung. Geschichtliche Einzelbilder: 1. Heinrich IV. und Gregor VII. 2. Die Kreuzfahrer. 3. Klosterleben. 4. Hildegard von Bingen. 5. Friedrich Barbarossa. 6. Eine Ritterburg und ritterliches Leben. 7. Die heilige Elisabeth. 8. Meier Helmbrecht und sein Sohn. 9. Deutsche Bauern siedeln im Osten.	Das Hochgebirge. Alpen und Alpenvorland: Mit den bayerischen Holzflößern auf gefährlicher Fahrt. Aufgeschütteter Geröllboden trägt weite Kiefernwälder, magere Äcker und Weiden. Die Fremdenverkehrs- und Kunststadt München am Kreuzungspunkt von Auto- und Eisenbahnen. Das fruchtbare Niederbayern liefert Gerste und Hopfen für die Münchener Brauereien. Reiche Industrie im Schweizer Alpenvorland. Bei den Herrgottschnitzern von Oberammergau. Besuch auf der Alm. Von Bannwäldern und Lawinen. Beim Wetterwart auf der Zugspitze. Gletscher formen die Landschaft. Die „weiße Kohle“ im Alpen- und Alpenvorland. Von Paßstraßen und Tunnels.

Naturkunde	Naturlehre	Raumlehre	Musik
<p>I. Das Werden im Frühling: Keimen und Wachsen. Einfluß von Boden, Wasser, Licht und Wärme. Die Keimung unserer Kulturpflanzen. Nutzpflanzen im Garten und auf dem Felde. Unkräuter des Gartens und Feldes. In unserem Garten können wir mancherlei Tiere beobachten. Vom Ei zum Schmetterling.</p>	<p style="text-align: center;">Bauen und Wohnen</p> <p>Handwerker bei der Arbeit: Maurer, Schreiner, Zimmermann, Dachdecker. Die Arbeit beginnt: Der Entwurf. Wir schachten aus; das Grundwasser, die Bodenbeschaffenheit.</p>	<p>Wir suchen den Bauplatz und vermessen ihn. Der rechte Winkel. Waagerechte, Senkrechte, Lotrechte. Das Rechteck als Grundfläche.</p>	<p>Fortsetzung der bisherigen Stimmschulung und der rhythmischen und melodischen Hörübungen und Improvisationen vom Lied aus. Frage-und-Antwort-, Kanon- und Rondospiele. Die Kurzstreckenanalyse berücksichtigt besonders kleine und große Schrittstufen und Dreiersprünge. Liedervorschläge: Nun will der Lenz uns grüßen — Es tagt, der Sonne Morgenstrahl — Willkommen, lieber schöner Mai — Lachend kommt der Frühling — Ich wollt ein Bäumlein steigen — Ich armes welsches Teufli — Wann wir schreiten — Unser die Sonne, unser die Erde.</p>
<p>II. Der Herbst zieht ein in Stadt und Land. Wir sammeln Herbstfrüchte. Ernte im Obst- und Gemüsegarten. Lagerung und Überwinterung. Wie die Pflanzen absterben; einjährige, zweijährige und mehrjährige Pflanzen. Das Geheimnis des Vogelzuges. Wir bauen Nistkästen. Naturkundliche Schriftsteller erzählen uns aus der Welt der Tiere. Bau, Leistung und Pflege unserer Sinnesorgane. Form und Bau der Knochen und Gelenke. Erste Hilfe bei Verletzungen.</p>	<p>Werkzeuge und Maschinen des Bauarbeiters: Lot, Wasserwaage, Brecheisen, Hammer, Zange, Schaufel, Rolle, Flaschenzug, Schubkarren, Kraft — Arbeit — Leistung. Begriff der Arbeit im täglichen Leben und in der Technik.</p>	<p>Rechteck und Quadrat beim Hausbau. Berechnungen: Umfang und Inhalt. Das Dreieck. Rechtwinklige Dreiecke. Gleichseitige und gleichschenklige Dreiecke. Winkellehre. — Linien. Das gleichmäßige Viereck als Zierform. Vom Quadrat zum Kreise. Schöne und unschöne Grundformen. Rhombus und Parallelogramm, ihre Seiten und Winkel. Lebens- und Schmuckformen dieser Flächen.</p>	<p>Große und kleine Sechser- und Siebener-sprünge, soweit sie im Lied vorkommen. Durch Teil- und Kurzstreckenanalyse vertiefte Einblicke in die Organik der Lieder (Wiederholung, Sequenz, Umkehrung, Motiverweiterung und -verengung). Liedervorschläge: Glück auf, der Steiger kommt — Mein Handwerk fällt mir schwer — O du stille Zeit — Bim, baum, Glocken läuten — Das Feld ist weiß — Es ist ein Schnitter — Ach bitter Winter — Und Unser Lieben Frauen, der träumete — Wachtet auf, ruft uns die Stimme — Es ist ein Ros' entsprungen — Es blühen die Maien.</p>
<p>III. Das Erlebnis des winterlichen Waldes. Winterruhe bei Pflanze und Tier. Von der Not der Tiere im Winter. Unsere wichtigsten Nadelhölzer. Woran wir die verschiedenen Laubbäume im Winter erkennen können. Ob unsere Obstbäume reiche Blüte tragen werden? Unterscheidung von Blatt- und Blütenknospen. Die Vögel kehren zurück. Wo sie den Winter verbrachten.</p>	<p>Die Baustoffe: Die wichtigsten Natur- und Kunststeine. Vom Kalkstein zum Mörtel. Zement und Gips. Eisen und weitere Metalle. Das Holz. Das Haus wird wohnbar gemacht: Trocknung, künstliche Trocknung, Gas und Elektrizität (im ersten Umriß). Kurze Wetterlehre, die für das neue Haus wichtig ist: Sonne, Wind, Niederschläge, Temperatur, Thermometer, Barometer, Wettervorhersage</p>	<p>Geometrische Grund- und Zierformen bei Möbeln, Bildern, Hausrat. Wir zeichnen, entwerfen, berechnen innerhalb der einfachsten Anwendungen. Der Kreisbogen in einfachster Form als besondere Lebensform. Wir halten Einzug ins neue Haus und entdecken noch manche Fehler, weil wir vorher nicht genügend überlegt und nachgedacht haben.</p>	<p>Fortsetzung der Stimmschulung und der Übungen im Hören und Erkennen großer und kleiner Schritte und Sprünge. Aus dem Jugendleben großer Meister (Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert), in Verbindung mit kleinen Instrumentalformen (Marsch, Menuett usw.). Liedervorschläge: Nur nicht wanken, nicht zagen — Treues Vorwärtswandern — Es fiel ein Reif — Falala (Musikantenkanon) — C a f f e e — Alleweil ein wenig lustig — Dat Michelken — Schneidri, schneidra — Der hat vergehen das ewig Leben — Himmel und Erde müssen vergehn — Wenn der Frühling kommt u. a.</p>

Bildnerische Erziehung	Leibeserziehung	Handarbeit
<p>Bildberichte (Feste und Feiern): Unser Osterspaziergang. Am Fronleichnamstag. Auf dem Schützenfest (Kirmes).</p> <p>Einzeldinge: Kerze (Scherenschnitt), Schützenvogel (malen), Schützenorden (Buntpapier-schnitt).</p> <p>Graphische Techniken: Festabzeichen in Linolschnitt (evtl. in Kartoffeldruck).</p> <p>Schriftgestaltung: Glückwunschkarte (Schrift und Randschmuck).</p> <p>Werken: Schützenvogel mit dem Fuchsschwanz aus etwa 1 cm starken Brettern sägen, mit Wasserfarbe bemalen. Papierhelme für das Kinder-schützenfest.</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Blumenteppeich für die Fronleichnam-sprozession (Entwurf und Ausführung, Symbole aus Naturblumen legen).</p>	<p>1. Ordnungsübungen, wie sie zur Aufstellung für die Körperschule unerlässlich sind (s. 4. und 5. Schuljahr). Aus der Reihe. — „Abzählen zu viere — zählt!“ — „Nebenreihen links oder rechts mit 2 m Abstand. — Marsch, Marsch! — Rechtsum!“ — Kleine Marsch- und Schwenkungsübungen. Kein Drill, nur disziplinierte Hal-tungen, möglichst mit Marschlied.</p> <p>2. Lauf-, Sprung- und Wurf-schule, wie im 5. Schuljahr. — 50–60-m-Lauf, 4 Minuten Dauerlauf, 50-m-Pendel-staffel.</p> <p>3. Gymnastik (Körperschule). Die Übungen des 4. und 5. Schuljahres sind Grundübungen, kehren immer wieder, werden ergänzt und rhythmisch harmonisch mit Musik (Schallplatten) zum fröhlichen, ungezwungenen Kräftespiel ausgewertet. Jede moderne Turnhalle muß einen Musikschrank mit Lautsprecheranlage, Schallplat-ten besitzen. Die unbeliebte Körperschule, die dem Jugendlichen unverständlich, unmotiviert ist und als Zwang erscheint, muß zur lebendigen, mitteilenden Freude werden. Höchstes Ziel: Harmonie von Körper-bewegung und Musik! Dies gilt nicht nur für Mädchen, auch für Knaben. (Bei den Knaben lassen sich nicht alle Übungen rhythmisch, musikalisch erfassen!) Steife Arme, Seithalte, kleines Armkreisen rückwärts, vorwärts, großes Armkreisen mit Heben in den Zehen-stand. Mühlkreisen. — Sprung in die Quergrätsch-stellung mit Hochschwingen des linken Armes und Rückschwingen des rechten Armes im Wechsel. — Sgr. Hochhalte, Rumpfkreisen. — Liegestütz vorlings, Durch-hocken zum Liegestütz rücklings, eine halbe Drehung links usw. — Rückheben des linken Unterschenkels, Fassen des Fußgelenkes, Hochhalte des rechten Armes, Gleichzeitig rückzucken, dreimal Wiedergleich. — Lauf-stellung, Kreuzen der gestreckten Arme, Beiseit-schwingen links und rechts im Wechsel mit gleichzeitigem Arm-seit-schwingen. — Sgr. Vorhalte, Achterschwung links und rechts mit Körperschwung (Rumpfdrehbeuge). Aus der Sgr. Rumpfvorbeuge mit Flughalte, Kreuz waagrecht. — Standwaage vorwärts, rückwärts. — Sgr. Hände rückwärts verschränken, Spannbeuge mit Knie-wippen, Hände stoßen nach unten. — Laufstellung Hoch-heben des linken Knies, Umfassen der Knöchel, drei-mal Hochzucken in der Lotrechten bis zum Kinn. — Hüpfen auf einem Bein mit Zwischenhupf und Seit-stoßen des anderen Beines, Hüftstütz (Hampelmann), im Wechsel. — Sgr. Hohlkreuz, der linke Arm schwingt hoch, die rechte Hand faßt zur linken Ferse, im Wechsel. —</p> <p>4. Bodenübungen: Rückenlage, Hochheben der gestreck-ten Beine über den Kopf hinweg bis zum Berühren des Bodens durch die Fußspitzen. Mit Gegenschwung, hohles Kreuz zum Stand. — Kerzel — Kniestand: Hochhalte, Rumpfrückbeugen mit weitem Rückkreisen der Arme. — Kniestand Hochhalte, Rumpfvorbeugen mit hohlem Kreuz zur Flughalte oder mit Vorbeugen, Rück-schwingen der Arme, Kinn am Knie. — Kleine Schildkröte. — Baulage, Unterschenkel gefaßt, Schau-kei. — Hockstellung, Hände zwischen den Knien, Sprung in den Grätschwinkelstand mit Seithalte der Arme. — Hocksitz, Knie umfassend, Rückenschaukel. — Schneider-sitz, Fußspitzen umfassen, Rolle nach vorn. — Knie-liegestütz, Beugen und Strecken. — Stützkniebeuge mit Kniestrecken im Wechsel. Verschiedene Übungen aus dem Kniestand und der Stützkniebeuge. Seit-spreizen usw. Liegestütz: Seithüpfen der geschlossenen Beine links und rechts, Hochschnellen mit Grätschen und Schließen der Beine in der Luft. Kreisgehen der Beine und Arme. — Kniestand mit Achterschwung. — 4a. Bodenspiele: Ameisenrennen, Beinringen! Zwei Gegner: Köpfe neben den Knien des Partners, ent-gegengesetzt, Rückenlage. Gestrecktes rechtes Bein „Fuß-hakeln“. — Brückenlaufen (10–15 Paare in Kniegegen-stellung) Überschreiten! — Fässer über die Brücke. — Hahnenkampf in der Sandgrube. — Hechtrolle — Wak-keltopf — Türkenkopf — Tank — Schubkarre — Knäuel-wickeln — Tauziehen — Täglich Trockenschwimmen — Rodeln, Schlittschuhlauf bei Gelegenheit.</p> <p>5. Geräteturnen (Schwerpunkt): Alle Hangübungen sind wichtiger als Stützübungen. Keine Turnstunde ohne Klettern! — Ringe: Einfaches Schaukeln mit Vorlauf. — Schwingen mit halber Drehung. — Kreiseln aus dem Hangstand vorlings, rücklings, seitlings — Kreiseln mit geschlossenen Beinen. — Liegehang, Hocksturzhang im Wechsel mit Beugehang. — Reck: Übung des Nieder-sprungs mit Rückschwung. — Knieleiegehang durch Seit-spreizen. — Knieaufschwung vorwärts (Bein ist außer-halb der Hände) — Knie-Umschwung rückwärts — Auf-schwung (immer höher), Unterschwung über die Schnur (Steigerung). Hocksturzhang mit Durchhocken zum Knie-leiegehang an beiden Knien. — Knieaufschwung vor-wärts — Seitknieleiegehang — Schwingen im Beugehang. Stütz: Sprung in den Seitstütz aus brusthohen Reck. Überspreizen zum Schenkelsitz usw. Sprossenwand: Aus Hang rücklings, Absprung mit Abstoßen oder mit Ab-schwingen. Beinübungen. Überklettern! — Leiter: Han-geln an der waagerechten oder schrägen Leiter, auf und</p>	<p>A. Gegenstand Söckchen stricken.</p> <p>B. Gestaltungs- u. Werkarbeit Stricken im Rund. Farbübungen (bunte Rändchen). Form verändern: Ferse, Kappchen, Keil, Spitze.</p> <p>C. Fachkunde Wiederholung: Mischgarne, Wolle.</p> <hr/> <p>A. Gegenstand Ausbessern. Stopfen am Probetuch. Stopfen von Wäsche und Strümpfen. Flickern am Probelappen. Flickern von Wäsche.</p> <p>B. Gestaltungs- u. Werkarbeit Stopfen dünner Stellen, Stopfen von Rissen und Löchern. Der aufgesetzte Flicker, der durchgezogene Flicker.</p> <p>C. Fachkunde Stopfgarne in Wolle und Baumwolle.</p> <hr/> <p>A. Gegenstand Turnhose.</p> <p>B. Gestaltungs- u. Werkarbeit Schnittgewinnung durch Messen und Zeichnen. Wendenaht, Formstreifen.</p> <p>C. Fachkunde Körperbindung, Satin-bindung.</p> <hr/> <p>ab — Durchsteigen — seit-wärts Hangeln mit Sprossen-griff. — (waagrecht) Balan-cierübungen (freihändig, Vor-sicht!). — Bock: Vortrain-ing zum Weitbock (Sprungbrett), Kniestand. — Kletterstangen: Klettern! (ein oder zwei Stangen). Streckhang mit Vorschwingen und Rück-schwingen. Absprung vor-wärts. — Schwebestangen: Gehen mit Niederknien, eine halbe Drehung, mit Nachstell-schritten, Vierfüßlergang usw. Gehen mit Beinschwingen. — Kasten: Knie-sprung, Spreiz-sprung. — Barren: vorwie-gend als Hanggerät wie Reck. Sitzwechsel vor den Hän-den (Außenquer) mit und ohne Zwischensprung — Grätschsitz, Vierteldrehung, Abspreizen — Reitsitz, Rück-spreizen des inneren Beines zum Seitliegestütz. Absprung. — Kehre, Wende. — Rund-lauf (s. 3. Schuljahr). — Pferd: Wolfsprung, Wolf-sprung mit Wendesprung links. Bärensprung, Hecht-sprung, Aus dem Querstand seitlinks zur Kehre rechts als Fedtersprung, Flanke als Seitensprung, Flanke rechts als Hintersprung. — Schaukel-reck: Ellgriff an den Seilen. Fahne im Hangstand durch Umfallen rückwärts. — Hindernissen als Wett-kampf: Kasten, Barren, Reck, Leiter, Bock. — Spiele: Jäger-ball, Schlagball, Ball über die Schnur, Völkerball.</p>
<p>Bildberichte (Verkehr und Technik): Ein Motorradfahrer tankt. Ein Personenzug fährt ab. Wir sind mit einem Schiff gefahren.</p> <p>Einzeldinge: Motorrad (Federzeichnung), Lokomoti-ve (Silhouettenschnitt), Omnibus (malen).</p> <p>Graphische Techniken: Verkehrszeichen in Linoldruck (für den Verkehrsunterricht).</p> <p>Schriftpflege: Wandtafelbeschriftung zur Verkehrs-erziehung.</p> <p>Werken: Einfache Segelschiffe aus Naturholz schnitzen. Holzisenbahn als Spielzeug. Windvogel (Drachen). (Großflächig bemalen.)</p>		
<p>Bildberichte (Sage und Heimat-geschichte): Szene aus der Heimatgeschichte. Illustration zu einer örtlichen Sage. Eine alte Kapelle (Kirche, Wegkreuz).</p> <p>Einzeldinge: Alte Türme (Bleistift), Sagengestalt (malen), alte Schmiedearbeit (in Plastilin nachformen).</p> <p>Graphische Techniken: Nachbildung alter Holzschnitzereien in Linolschnitt.</p> <p>Schriftgestaltung: Nachgestaltung von alten Haus-schriften (Negativ-Linolschnitt, Weiß in Schwarz).</p> <p>Werken: Wetterfahne (Kupferblech, Metallsäge. Eigener Entwurf). Modell eines alten Stadttors (Holz, mit Papierkleister überziehen, bemalen).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Wir arbeiten ein Buch der Heimat-geschichte (Text und Illustration).</p>		

Das siebente

Grundgedanke: Vor heiligen Toren. Blick

Religion	Spracherziehung	Lesen und Dichtung
<p>I. Die Sakramente der Kirche: Christus in seinen sieben Sakramenten. Die Christuskirche. Der heile und heilige Mensch in der Familie, der Urzelle der Kirche.</p>	<p>Der erweiterte Satz. Leistungen der Wortarten und Satzglieder im Satz. Wortstellung und Satzmelodie. Gleichartige Satzglieder. Sinnverwandte Wörter. Einsetzübungen. Die Satzverbindung. Wir reihen selbständige Sätze aneinander. Bindewörter reihen an, begründen und geben den Gegensatz an. Satzverbindungen ohne Bindewort. Zusammenfassung gleichartiger Sätze. Verwendung in Sprachganzen.</p>	<p>Eichendorff, Frühlingsgruß — Mörike, In der Frühe — Mörike, Gebet — Grimmselshausen, Lied des Einsiedlers — Droste, Der Weiher — Hebel, Fünf Gleichnisse (Auswahl) — Barthel, Tischgemeinschaft — Dörfler, Fronleichnam bei uns daheim — Droste, Das Haus in der Heide — Droste, Die Vergeltung — Stöber, Der Solnhofener Knabe — Immermann, Der Hofschulze — Mayer, Die Füße im Feuer — Stifter, Die Feuersbrunst — Strauß und Torney, Nach einem alten Kirchenbuch — Eichendorff, Mondnacht — Vischer, Lasse von deiner Sprache nicht.</p>
<p>II. Jesus, der Christus: Christi Vollmacht. Christi Krankenheilungen. Christi Sündenvergebung. Der Wundertäter. Der König Christus, Der Messias. Der Sohn Gottes. Wiederkunft Christi. Der gütige Vergelter. Der gewaltige Richter. Der Vorläufer Christi. Die Mutter Christi.</p>	<p>Die Zeitformen im Satzgefüge. Eine Vorvergangenheit mit vielen Mitvergangenheiten. Eine Mitvergangenheit mit vielen Vorvergangenheiten. Eine Vergangenheit mit vielen Gegenwarten. Die Möglichkeitsform in den Lebensgebieten: Möglichkeiten, Wünsche, Befürchtungen, Ausrufe. Die Möglichkeitsform in der abhängigen Rede. Verkürzte Sätze verraten den starken Gefühlsgehalt und die Kraft des Willens.</p>	<p>Dörfler, Des Vaters Hände — Trakl, Verkärer Herbst — Rilke, Werkleute — Böckhart, Heimat — Ludwig, Der Schieferdecker — Moltke, Der Araber und sein Pferd — Gotthelf, Hansli, der Besenbinder — Mörike, Denk es, o Seele — Claudius, Bei ihrem Grabe — (Chamisso, Salas y Gomez) — Lersch, Brüder — Carossa, Barbaratag — Rilke, Advent — Tauler, Es kommt ein Schiff gefahren — Unserer lieben Frauen Traum — Stifter, Weihnacht.</p>
<p>III. Jesus, der Menschensohn: Der wirkliche Mensch Jesus. Jesus, die Offenbarung Gottes. Der Menschensohn. Jesus und seine Jünger und Freunde. Jesus und seine Feinde. Der heldenhaft Leidende. Der priesterlich Opfernde. Jesus, der Erlöser.</p>	<p>Vom Leben und Reichtum unserer Muttersprache. Familien- und Ortsnamen, Tier- und Pflanzennamen. Redewendungen und Berufssprachen. Übertreibungen und verhüllende Redeweise. Bildhafte Ausdrücke. Mundart und volkstümliche Hochsprache.</p>	<p>Mörike, Zum neuen Jahre — Mell, Die Heiligen Drei Könige — Eichendorff, Winternacht — Ernst, Der Steiger — Strindberg, Der Durchstich des Gotthardtunnels — Hebel, Der Kommandant — Rosegger, Von meiner Mutter — Mirbt, Die Bürger von Calais — Morgenstern, Der einsame Christus — Rosegger, Der Waldbauernbub kann Schneider werden — Waggerl, Die Kartage — Osterfreude.</p>

Schuljahr

nach innen mit dem Grundwert: Wagnis

Klassenlesestoffe	Rechnen	Geschichte	Erdkunde
1. Dichtung Die Gefährten. Gedichte (KM) W 0,70 Deutsche Balladen (KM) DG 1,— Ein Balladenbüchlein (KM) B 1,— Siegfried, der Nibelungenheld (K) Sch 0,80 Sindbad der Seefahrer (KM) Sch 0,80 Mütze, Sam Wiebe (KM) DJB 0,40 Schmitthenner, Die Frühglocke (KM) DJB 0,40 Lagerlöf, Die Lichtflamme (KM) DJB 0,40 Strom der Gnade. Legenden vom Rhein (KM) S 0,80 Lagerlöf, Das Kindlein von Bethlehem (KM) Sch 0,65 Stifter, Bergkristall (KM) DJB 0,40 Matthießen, Der Fall Wehrhahn (K) Sch 0,85 Dörfler, Ihr Fest (KM) EdS 0,50 Gotthelf, Elsi, die seltsame Magd (KM) EdS 0,50	Prozentrechnung, Grundlegung und Einsicht. Dauernde planmäßige Schulung des denkenden Verhaltens vor und in den Rechenoperationen. „Astronomische“ Zahlen: was sie uns lehren.	Ziel: Die neue Zeit: Von der Auflösung der abendländischen Einheit bis zum Anbruch des Maschinenzeitalters. Leitlinie: Aus dem Zusammenbruch der mittelalterlichen Welt formt sich der weltanschaulich zerrissene Mensch der Zivilisation: der religiösen Bindungslosigkeit, des nationalen, wirtschaftlichen u. sozialen Egoismus. Entwicklungsabschnitte: I. Die Umgestaltung der mittelalterlichen Lebensform: 1. Erfindungen u. Entdeckungen. 2. Mißstände in Staat u. Kirche. Geschichtliche Einzelbilder: 1. In einer mittelalterlichen Stadt. 2. Eine Hansareise. 3. Gutenberg und das Buch. 4. Albrecht Dürer. 5. Die Welt wird weiter (Kolumbus). 6. Augsburg und die Fugger. 7. Die Peterskirche in Rom.	West- und Nordeuropa. Unser westlicher Nachbar: Paris, das Herz Frankreichs. Frankreich das erste Weinland der Erde. Im unteren Rhonetal. Die Beneluxstaaten. Die Montanunion, ein Weg zum neuen Europa. England: Der Golfstrom, die Warmwasserheizung Europas. Die Weltstadt London. Das englische Volk bei der Arbeit: Eisen, Kohle, Textil, Fischerei. Die englische Landwirtschaft kann das Volk nur wenige Monate ernähren. England und die Welt. — Irland, die grüne Insel. — Dänemark, das Land der Viehzüchter, Brücke zwischen Nord und Süd, Ost und West. — Die Norweger, ein Volk der Fischer und Seefahrer. — Schweden, das Land der Erze und Wälder. — Finnland, das Land der Wälder und fischreichen Seen. — Island, Land der Gletscher und heißen Quellen. Stützpunkt der Luftbrücke zwischen Amerika und Europa. — Himmelskunde: Aus der Geschichte der Erde. Gestalt der Erde. Gradnetz der Erde.
2. Sachschriften Amundsen, Eskimoleben (K) Sch 0,85 Sven Hedin, Über den Transhimalaja (K) Sch 0,85 Sven Hedin, Dem Untergang nahe (K) Sch 0,75 Nansen, Im Winterlager (K) DJB 0,40 Kutzleb, Die Flucht aus Schwartusberg (KM) Sch 0,80 Grimmshausen, Simplizissimus (K) Sch 0,80 Jack London, Fischpiraten (K) DJB 0,40 Löns, Isegrims Irrgang (KM) Sch 0,60 Ebner-Eschenbach, Krambambuli (KM) DJB 0,40 In Norwegen (KM) KGW 0,40	Prozentrechnung als Schluffrechnung mit der ständigen Bezugszahl 100. Anwendungen im täglichen Leben, besonders im Geldverkehr; Zinsrechnung. Schätzen, Überlegen, Schließen.	II. Auflösung der abendländischen Einheit: 1. Die Glaubensspaltung. 2. Mißdeutungen der Reformation (Revolutionäre Erscheinungen). 3. Die neuen Seemächte. 4. Der Dreißigjährige Krieg. 5. Die Türkengefahr. 6. Der Fürstenstaat. (Absolutismus) Geschichtliche Einzelbilder: 1. Luther in Worms. 2. Luther auf der Wartburg. 3. Die neuhochdeutsche Sprache. 4. Unruhen in Deutschland während der Reformation. 5. Der Große Krieg. 6. Simplizius Simplizissimus. 7. Der Sonnenkönig. 8. Die Pilgerväter. 9. Die Türken vor Wien.	Die südeuropäischen Halbinseln: Der Mittelmeerraum und sein Klima. Die Gartenlandschaft am Po. Die Küstenebenen an der Riviera, am Arno und Tiber. Das ewige Rom, die Vatikanstadt. Vesuv und Ätna. — Künstliche Bewässerung schafft Fruchtgärten im südlichen Spanien. Raubbau am Wald ließ Kastilien veröden. Bei den spanischen Weinbauern und Korkschnidern. — Im Lande der Korinthen. Die Griechen, die Frachthändler des Mittelmeeres. In den Göttertempeln Athens. Die Rosenfelder von Kasanlyk. — Himmelskunde: Die tägliche Bewegung der Sonne und die Entstehung von Tag und Nacht. Einteilung der Zeit; MEZ.
Prozentrechnung im täglichen Leben (vor allem der Wirtschaft). Sachgebiete des täglichen Lebens. (Keine Wirtschaftskunde!) Rechnen und das tägliche Leben. Verdienstspanne; Wucher in vielerlei Masken.	III. Der Absolutismus in Deutschland und das Erwachen der Demokratie: 1. Der Absolutismus in Deutschland (Preußen). 2. Kulturleben in den Fürstentümern. 3. Das Zeitalter der staatlichen Umwälzungen. 4. Das Streben der Deutschen nach Einheit und Freiheit. 5. Hohe Kultur in der Zeit der Unruhe (Goethe, Schiller, Bach, Mozart, Beethoven). Geschichtliche Einzelbilder: 1. Friedrich der Große. 2. Maria Theresia und ihre Kinder. 3. Die Amerikaner werden ein freies Volk. 4. Tanz um den Freiheitsbaum. (Die Franz. Revolution.) 5. Napoleon wird Herr über Europa. 6. Freiherr vom Stein. 7. Die Völker Europas kämpfen um ihre Freiheit. 8. Goethe und Schiller in Weimar.	Südost- und Osteuropa und das russische Asien: Das Böhmisches Becken. Die ungarische Tiefebene als Kornkammer und Weinland. Die osteuropäischen Satellitenstaaten. Moskau und der Kreml. Die Industriegebiete um Moskau und am Donez. Erdöl am Kaspischee. Die Ukraine als Ackerbau- und Industrieland. Koldosen und Sowchosen (Staatsgüter). Aus dem Waldland des Ural entwickelt sich ein modernes Industriegebiet. Magnitogorsk. Rußland, das waldreichste Land der Erde. Verkehrswege in Rußland. Das reiche Sibirien, Zukunftsland. — Himmelskunde: Jährliche Bewegung der Sonne und die Entstehung der vier Jahreszeiten. Klimazonen der Erde.	

Naturkunde	Naturlehre	Raumlehre	Musik
<p>I. Der Frühling bringt neues Leben. Die Natur richtet sich nicht nach dem Kalender. Sie hat ihre eigenen Jahreszeiten. Unsere heimischen Getreidearten: Bedeutung der Selbst- und Fremdbestäubung. Vom Korn zum Brot. Getreidearten anderer Völker (Mais, Reis, Hirse). Die weltwirtschaftliche Bedeutung der Getreidearten. Ein Gang durchs Feld zur Sommerzeit.</p>	<p style="text-align: center;">Gesundes Wohnen</p> <p>Die Technik hilft dem Haushalt: Von der Wärme und vom Heizen. Gute und schlechte Wärmeleiter. Vom Vorgang der Verbrennung. Brennstoffe im Haushalt (Gas und Kohle). Ofenheizung und Zentralheizung. Vom falschen und richtigen Heizen. Regeln für sparsame Heizung.— Haushaltsgeräte u. Werkzeuge.</p>	<p>Wir legen den Garten an: Aufteilung von Flächen, messend, zeichnend, rechnend. Grünfläche, Ziergarten, Nutzgarten im Plane der Gartenanlage. Prismen und Linsen.</p>	<p>Überführung der bisherigen Intervallbezeichnungen (Stufe, Schritt, Sprung) in die übliche (Prim, Sekunde, Terz usw.). Mit Hilfe der Teilstreckanalyse Finden der Hauptstufen. Die Modulation im Lied. Kleine Kunstlieder großer Meister.</p> <p>Liedvorschläge: Der Morgenstern ist aufgegangen — Es dunkelt schon in der Heide — Der Mai, der Mai, der lustige Mai — Ave Maria, dich lobt Musika — Nun bitten wir den Hl. Geist — Lachkanon — Geh aus mein Herz und suche Freud — Viel Freuden mit sich bringet — Wohlan, die Zeit ist kommen — Ich fahr dahin u. a.</p>
<p>II. Laubfärbung und Laubfall im Herbst. — Eine Sammlung schöner Farben und Formen. Eine kleine Pilzwanderung. Unsere Nutztiere in Haus und Hof. Ihre Pflege und wirtschaftliche Bedeutung. Haustiere und ihre Rassen. Fortführung der Vogelschutzmaßnahmen. Kinderkrankheiten in der Familie. Ansteckende Krankheiten. Heilen und Helfen.</p>	<p>Elektrizität im Haushalt: Elektrischer Strom. Vom elektrischen Licht. Richtige Beleuchtung. — Elektrische Geräte (Klingel, Türöffner, Heizkissen, Kochplatte, Bügeleisen). Der Elektromotor im Haushalt. Der elektrische Zähler. Vom Brunnen zum Wasserkran: Kreislauf des Wassers. Brunnen, Pumpe, Wassernetz, Zapfstellen. Gutes Trinkwasser, Hähne, Ventile, Boiler, Wasserspülung, Badofen, Wasseruhr. Frostschäden Ursachen und Verhütung).</p>	<p>Flächenberechnung; Aufteilung unregelmäßiger Flächen in Dreiecke. Landesaufnahme und ihre Hilfsmittel. Körperberechnung im Anschluß an spezifische Gewichte. Würfel, Prisma und Säule.</p>	<p>Fortsetzung der Übungen im Hören und Erkennen großer und kleiner Intervalle. Leitereigene und leiterfremde Töne im Lied. Synkope / Triole / Hornquinte. Von der natürlichen Moll-Leiter und Hinweis auf die Vielfältigkeit des Moll. Ballade von Loewe (Heinrich der Vogler) oder Schubert (Erkönig).</p> <p>Liedvorschläge: Und in dem Schneegebirge — Es flog ein kleins Waldvögelein — Dort nieder in jenem Holze — Ich hab die Nacht geträumet — Es freit ein wilder Wassermann — Wie lustig ist's im schönen grünen Wald — Es wollt ein Jägerlein jagen — Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig — Erde, die uns dies gebracht — Ave, Maria zart — Es flog ein Täublein weiße — Ehre sei Gott in der Höhe u. a.</p>
<p>III. Unsere Ernährung: Nahrungsmittel, Nährstoffe, Vitamine. Gesunde Ernährung, täglicher Nahrungswechsel, der Nahrungswechsel im Jahresablauf. Verdauung und Verdauungsorgane, Hygiene. Blut und Blutkreislauf. Hygiene. Atmung und Gefährdung der Atmungsorgane.</p>	<p>Gesundes und geschütztes Wohnen: Lüftung und Gesundheit. Trocknung, Isolieren von Wänden, Schalldämpfung.— Kleine Wetterlehre, Sonne, Niederschläge, Temperatur, Thermometer, Barometer, Wettervorhersage, Bauernregeln, Blitz und Brandgefahr. Feuerlöscher.</p>	<p>Geometrie in der Heimgestaltung. — Schmuckformen und ihre Wiederkehr in der Kleidung. Geometrische Grundformen bei den Werkmitteln der Wohnung: vom Eimer bis zum Löffel und Messer.</p>	<p>Kleine Instrumentalformen großer Meister (besonders Rondo u. Variationen).</p> <p>Liedvorschläge: Lobe den Herren, den mächtigen — Hie kann nicht sein ein böser Mut — Morgen kommt auch ein Tag — Ein guter Abend kommt heran — Ach Elslein, liebes Elslein — Zum Tanze, da geht ein Mädlein — Feinsliebchen, du sollst mir nicht — Schwesterlein, Schwesterlein — Ich spring in diesem Ringe — Bei stiller Nacht zur ersten u. a.</p>

Bildnerische Erziehung	Leibeserziehung	Handarbeit
<p>Bildberichte: (Von Pflanzen und Tieren). Im Schulgarten grünt und blüht es. Von Pferden und Hunden.</p> <p>Einzeldinge: Gartenblumen (Deckfarbe auf schwarzem Papier), Pferde (Silhouettenschnitt), Blütenzweig (Wasserfarbe).</p> <p>Graphische Techniken: Blumen in Linolschnitt (für Glückwunschkarten), Vögel (Hinterglas-Radierung).</p> <p>Schriftgestaltung: Schilder für den Schulgarten (Bezeichnung der Blumen).</p> <p>Werken: Lesezeichen aus Stoff (mit Stoffarten oder Deckfarben bemalen, Blumenmotive), Tiere als Sandsteckfiguren (Spielzeug, Laubsägetechnik).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Blumenbuch der Heimat. Größeres Vogel-Futterhaus (bemaltes Holzgestell mit bemalten Glaswänden, Ölfarbe).</p>	<p>1. Ordnungsübungen: Marsch in Viererreihen, Wendungen, Lied.</p> <p>2. Lauf-, Sprung- und Wurfsschule: (wie früher) 60 m, 60-m-Pendelstafel, Dauerlauf 5 Minut. (entspannt, kein Zehelauf). Hindernisrennen, Wettlauf, Eilbotenlauf.</p> <p>3. Gymnastik: (Körperschule) Bewegung und Musik! Arm- und Beinschwünge, Achterschwünge usw. Sgr. Schrägtiefhalte beider Arme links seitwärts, Schwung durch die Tiefhaltung mit Knieschwung usw. — Laufstellung, Hüftstütz, Vorspreizen links und Rückspreizen rechts mit Zwischenhupf des Standbeines. — Sgr. Hochhalte, rechte Hand fällt mit den Fingern an die linke Ferse. (Hohles Kreuz) linke Hand schwingt hoch, widergleich! — Sgr. S-Halte, die Fingerspitzen stoßen in die entgegengesetzte Richtung (waagrecht). — Schnepfersprung. — Hüpfen mit gestreckten Knien. — Alle sonstigen Übungen sind dem Einfallreichtum des Lehrers überlassen.</p> <p>Die beste Körperschulgrundlage bieten Suren und Neuendorff. Stab- und Keulenschwingen!</p> <p>4. Bodenübungen: Grätschsitz mit Rumpfdrehbungen — Rolle vorwärts, rückwärts — Hechtrolle über 2, 3 oder 4 Schüler, durch den Reifen — Sitzhalte, Überrollen rückwärts zum Liegestütz vorlings, Anhocken und Rolle vorwärts zum Stand — Rolle rückwärts mit gegrätschten Beinen — Sitz, Rückenlage lit Nackenhalte, Heben von Brust und Beine in die Winkelhalte, Grätschen und Schließen — Bodenkippe, großer Tank, kleiner Tank.</p> <p>5. Paarübungen: Gegenstellung in Laufstellung, Erfassen der Oberarme, Seitspreizen l. u. r. mit Zwischenhupf, dgl. Rückspreizen, dgl. Fassen der Hände in der Vorhalte, Knieheben l. u. r. im Wechsel mit Zwischenhupf — Butterwiegen — Rumpfwippen usw.</p> <p>6. Geräteturnen: Reck: Aufspreizen links, Überspreizen rechts usw. — Hang rücklings, Grätschsturzhang — Schwingen im Streckhang, Beugehang — Knieaufschwung vorwärts — Felgaufschwung und Abschwung in den Beugehang, sofort zum Hocksturzhang (Felgaufschwung). Knieumschwung vorwärts mit Kammgriff — Aus Hangstand vorlings Durchhocken zum Hangstand rücklings — Mühlumschwung seitwärts, rückwärts, vorwärts.</p> <p>Kletterstangen u. Tau: Kletterschluß, Aufwärtshangeln, Flanke, Wende, Kehre, Fechtersprung.</p> <p>Rundlauf: Kreisspringen mit Kreisfliegen — Fassen der Leiter rücklings mit Kreislauf — Gesellschaftsübung: Glocke.</p> <p>Leiter: Steigen rücklings, im Liegestütz vorwärts, aufwärts, im Beugehang aufwärts — im Querhang vorlings abhangeln. Tiefspringen von einer Sprosse (Matte) — Verschiedene Übungen an der waagerechten, schrägen und senkrechten Leiter.</p> <p>Bock: Seitbock, Fechtersprung, Flanke, Bücke, Kehre, Hechtsprung, Wende, Grätsche mit $\frac{1}{4}$-, $\frac{1}{2}$-, $\frac{3}{4}$-, $\frac{1}{1}$-Drehung, Hocke ohne und mit Drehung.</p> <p>Pferd: Riesengrätsche usw.</p> <p>Ringe: Hang rücklings, Liegestütz, vorlings, Strecksturzhang — Schwingen im Hochsturzhang.</p> <p>Barren: Wende, Kehre, Rolle, Überschlag vorwärts (mit Hilfestellung), Taucheraufschwung, rückwärts, dgl. vorwärts — Scheraufschwung — Oberarmkippe (?), Liegestütz, rücklings, vorlings.</p> <p>Sprossenwand und Leiter wie früher.</p> <p>Spiele: Schlagball, Barlauf, Faustball, Korbball, Völkerball.</p> <p>Wanderungen: Räuber und Schanditz, Schnitzeljagd. Im Winter Rodeln, Schlittschuhlaufen, Skilauf.</p> <p>Schwimmen: Kopfsprung, Startübungen, Beinschlag, Tauchübungen, Abfaller vorwärts, rückwärts. Wettswimmen in den verschiedenen Lagen.</p>	<p>A. Gegenstand Kreuzsticharbeit nach Wahl</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Kreuzstich als werkstoffgebundene Stickerei Farbübungen, Farbgesetze</p> <p>C. Fachkunde Gewebe mit zählbaren Fäden, verschiedene Stückgarne</p>
<p>Bildberichte: (Feste und Feiern). Erntebüchse unserer Heimat. In der Heiligen Nacht bei den Hirten.</p> <p>Einzeldinge: Erntehahn (malen), Kornähre (Federzeichnung), Schäfer (Scherenschnitt), Tannenzweig (Bleistiftzeichnung).</p> <p>Graphische Techniken: Weihnachtsskarte in Linolschnitt (Sinnbild und Schrift). Weihnachtsbaum (Hinterglas-Radierung).</p> <p>Schriftgestaltung: Weihnachtliches Spruchband für den Schulflur. (Einzelbuchstaben aus Papier auf eine Tapetenrückseite kleben).</p> <p>Werken: Verschiedene Geschenke: Schachbrett (Papier), Schachfiguren (aus Rundstäben schnitzen), Spanschachtel bemalen, Rückwand für Abreißkalender (Holz oder Pappe, bemalen), Schlüsselbrettchen (Laubsägearbeit, eigener Entwurf), Hampelmann (Sperrholz oder Pappe), Domino-spiel (Pappe oder Sperrholz), Legespiel (Scherenschnitt auf Sperrholz kleben und beliebig zersägen).</p>	<p>6. Geräteturnen: Reck: Aufspreizen links, Überspreizen rechts usw. — Hang rücklings, Grätschsturzhang — Schwingen im Streckhang, Beugehang — Knieaufschwung vorwärts — Felgaufschwung und Abschwung in den Beugehang, sofort zum Hocksturzhang (Felgaufschwung). Knieumschwung vorwärts mit Kammgriff — Aus Hangstand vorlings Durchhocken zum Hangstand rücklings — Mühlumschwung seitwärts, rückwärts, vorwärts.</p> <p>Kletterstangen u. Tau: Kletterschluß, Aufwärtshangeln, Flanke, Wende, Kehre, Fechtersprung.</p> <p>Rundlauf: Kreisspringen mit Kreisfliegen — Fassen der Leiter rücklings mit Kreislauf — Gesellschaftsübung: Glocke.</p> <p>Leiter: Steigen rücklings, im Liegestütz vorwärts, aufwärts, im Beugehang aufwärts — im Querhang vorlings abhangeln. Tiefspringen von einer Sprosse (Matte) — Verschiedene Übungen an der waagerechten, schrägen und senkrechten Leiter.</p> <p>Bock: Seitbock, Fechtersprung, Flanke, Bücke, Kehre, Hechtsprung, Wende, Grätsche mit $\frac{1}{4}$-, $\frac{1}{2}$-, $\frac{3}{4}$-, $\frac{1}{1}$-Drehung, Hocke ohne und mit Drehung.</p> <p>Pferd: Riesengrätsche usw.</p> <p>Ringe: Hang rücklings, Liegestütz, vorlings, Strecksturzhang — Schwingen im Hochsturzhang.</p> <p>Barren: Wende, Kehre, Rolle, Überschlag vorwärts (mit Hilfestellung), Taucheraufschwung, rückwärts, dgl. vorwärts — Scheraufschwung — Oberarmkippe (?), Liegestütz, rücklings, vorlings.</p> <p>Sprossenwand und Leiter wie früher.</p> <p>Spiele: Schlagball, Barlauf, Faustball, Korbball, Völkerball.</p> <p>Wanderungen: Räuber und Schanditz, Schnitzeljagd. Im Winter Rodeln, Schlittschuhlaufen, Skilauf.</p> <p>Schwimmen: Kopfsprung, Startübungen, Beinschlag, Tauchübungen, Abfaller vorwärts, rückwärts. Wettswimmen in den verschiedenen Lagen.</p>	<p>A. Gegenstand Maschinennähen Nähübungen auf Papier Nähen am Probelappen Nähen von Topflappen Beutel mit farbiger Steppverzierung Kissenbezug</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Saum u. Verbindungs-nähte, Fältchen Knopfloch</p> <p>C. Fachkunde Die Nähmaschine Veredelung von Wäschestoffen</p>
<p>Bildberichte: (Die Arbeit und der Arbeiter). Beim Handwerker. In der Fabrik.</p> <p>Einzeldinge: Werkzeug (Bleistift- oder Federzeichnung), Handwerker (malen).</p> <p>Schriftgestaltung: Wandspruch zur Ehre der Arbeit (Stoff- oder Wasserfarbe auf gespannten Leinen).</p> <p>Werken: Fensterbild mit Arbeitsmotiv (Laubsägearbeit, mit buntem Glaspapier hinterkleben). Lampe für den Schulflur mit Arbeitsmotiv.</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Bilderbuch der heimischen Industrie oder des Handwerks (Arbeiter, Arbeitsgerät und Werkstücke mit Beschriftung).</p>	<p>Spiele: Schlagball, Barlauf, Faustball, Korbball, Völkerball.</p> <p>Wanderungen: Räuber und Schanditz, Schnitzeljagd. Im Winter Rodeln, Schlittschuhlaufen, Skilauf.</p> <p>Schwimmen: Kopfsprung, Startübungen, Beinschlag, Tauchübungen, Abfaller vorwärts, rückwärts. Wettswimmen in den verschiedenen Lagen.</p>	<p>A. Gegenstand Umhäkeln eines Taschentuches Deckchen in Hohlraum</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Rollkante, Musterbildung Einfacher Hohlraum, Zierhohlraum</p> <p>C. Fachkunde Häkelnadeln</p>

Religion	Spracherziehung	Lesen und Dichtung
<p>I. Christus, der Herr, und seine Kirche: Die Auferstehung des Herrn. Die Apostel und Stellvertreter des Herrn. Die Himmelfahrt. Die Geistsendung. Sendung. Amt, Kennzeichen, Geheimnis der Kirche des Herrn.</p>	<p>Satzverbindung und Satzgefüge. Leistung des Bindewortes. Satzpläne im Dienste der Sinngestaltung. Der Art-, Einräumungs- und Mittelwortsatz. Der Relativsatz hebt die Beifügung als bemerkenswert heraus. Die Umklammerung als Denkleistung. Wortschatzübungen, Wortfelder. Einordnungs- und Einsetzübungen.</p>	<p>Scheffler, Morgenstern — Mörike, Er ist's — Novalis, Ich sehe dich in allen Bildern — Rieple, Meine Mutter — Thoma, Erinnerungen an die Mutter — Linka, Der Wald und seine Kinder — Le Fort, Heiligkeit der Kirche — Hebel, Kannitverstan — Dehmel, Bergarbeiterlied — Greif, Vor der Ernte — Stifter, Die Sonnenfinsternis — Medow, Die Ernte — Mell, Malerlegende — Claudius, Abendlied — Schiller, Das Lied von der Glocke.</p>
<p>II. Die Liturgie der Kirche: Das Opfer Christi und der Kirche. Gebets- und Lesegottesdienst. Heilige Zeiten. Heilige Zeichen. Schule des persönlichen und liturgischen Betens. Die Ankunft des Herrn.</p>	<p>Wirkungszusammenhang von Wortart, Satzglied und Satz im Sprachganzen. In der Beschreibung überwiegen Haupt- und Eigenschaftswörter, im Erlebnis und Bericht das Tätigkeitswort. Das transitive Zeitwort greift zu, stößt vor, schreitet weiter; das intransitive ruht, verharret. Beifügungen gegen Duft und Glanz und Seele. Umstandsbestimmungen machen die Schilderung lebendig. Der Vergleich erklärt. In der Betrachtung treten Ergänzungen und Beifügungen vermehrt auf. Satzformen in verschiedenen Darstellungsformen.</p>	<p>Franz von Assisi, Der Sonnengesang — Gotthelf, Die Wassernot — Mörike, Septembermorgen — Muron, Der letzte Gast — Stifter, Der Heideknabe — Doderer, Terug — Goethe, Wanderers Nachtlied — Hebel, Der Schneider von Pensa — Thoma, Ich kam, weiß nit woher — Dehmel, Die stille Stadt — Goethe, Puppentheater — Billinger, Die armen Seelen — Maria durch ein Dornwald ging — Weinheber, Anbetung des Kindes — Carossa, Die Krippe — Kaergel, Es fehlt einer.</p>
<p>III. Durchschau durch die Heilslehre: Die christliche Religion. Die vom Hl. Geist geleitete Kirche. Das Gottesbild des „Vater unser“. Das innergöttliche Leben. Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt. Die Erlösung. Die Kirche als fortlebender Christus. Die Sakramente als Gnadenmittel. Das Hauptgebot und die Gebote. Die Seligpreisungen. Tag des Weltgerichts. Der neue Himmel und die neue Erde.</p>	<p>Vom Werden und Wandel unserer Muttersprache. Der Bedeutungswandel: Sinnverengung, Sinnerweiterung, Sinnveredelung, Sinnverschlechterung. Sprachgut aus der Geschichte. Sprachliches aus der Neuzeit. Kraft und Schönheit in der deutschen Sprache. Die Sprache des Gebetes.</p>	<p>Brentano, Wiegenlied — Bertram, Heilige Drei Könige — Claudius, Kriegslied — Aurbacher, Dr. Faustus — Ehrler, Vater — Villinger, Der Töpfer von Kandern — Kirschweg, Die Glasmacherin — Oellers, Der Betriebsleiter — Kranz, Ausweisung — Keller, Frau Regel Amrain geht zur Wahl — Schweitzer, Ojumbo — Claudius, An meinen Sohn Johannes — Spee, Trauergesang von der Not Christi — Bergengruen, Sämanslied — Mirbt, Die Bürger von Calais, f. 7. Schuljahr.</p>

Schuljahr

zwischen außen und innen mit dem Grundwert: Festigung

Klassenlesestoffe	Rechnen	Geschichte	Erdkunde
1. Dichtung Die Gudrunsaage (M) Sch 0,75 Die Parzivalsage (KM) Sch 0,75 Storm, Der Schimmelreiter (KM) DG 1,20 G. Keller, Kleider machen Leute (KM) DJB 0,40 Stifter, Granit (K) R 0,70 Droste-Hülshoff, Die Judenbuche (KM) DJB 0,40 Gunnarsson, Advent im Hochgebirge (K) R 0,70 Schmidtbonn. Hinter den 7 Bergen (M) R 0,70 Dörfler, Das Gesicht im Nebel (KM) R 0,70 Weber, Goliath (KM) DG 0,70 Weber, Dreizehnlinden (KM) DG 0,90 Schiller, Wilhelm Tell (KM) DG 0,90 Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg (KM) R 0,70 Goethe, Gedichte (KM) Sch 0,65 Frohe Fahrt Gelcit ins Leben (KM) ZdQ 0,40 2. Sachschriften Molo, Aus Schillers Jugendzeit (KM) Sch 0,75 Bockemühl, Goethe (KM) Sch 0,75 Karl Schurz und Gottfried Kinkel (K) Sch 0,85 Lersch, Hammerschläge (K) Sch 0,70 Bergleute allezeit (K) KGW 0,40 Koke, Ein Förster geht durch den Wald (KM) S 0,80 de Kruif, Robert Koch (K) DJB 0,40	Wiederholendes Rechnen vom Einfachsten an. Zusammenfassungen und Einsichten. Zaubereien im Reiche der Zahl. Aufbau und Ausbau des Zahlenreiches. Die Wirklichkeit im Lichte der Zahl. Ernst und Scherz im Reiche der Zahl.	Ziel: Das Maschinenzeitalter und das nationale und imperiale Machtstreben der Großmächte. Leitlinie: Zunehmende Industrialisierung führt zu wirtschaftlicher Ausdehnung und imperialem Machtstreben und vergrößert auf der anderen Seite die sozialen Spannungen. Zwischen Traum und Wirklichkeit. Das Maschinenzeitalter beginnt. Geschichtliche Einzelbilder: 1. Eine Reise in der Postkutsche vor 100 Jahren. 2. Die Brüder Grimm sammeln Märchen. 3. Ludwig Richter. 4. Stephenson baut die erste Eisenbahn. 5. Die Maschine erobert die Welt. 6. Arbeiterelend. 7. Johann Heinrich Wichern. 8. Adolf Kolping, der Gesellenvater. Der Freiheitstraum und die Einigung Deutschlands. Geschichtliche Einzelbilder: 1. In der Paulskirche. 2. Bismarck gründet das Reich. 3. Neue Wissenschaft und Technik. a) Ein Chemiker schafft Brot (Liebig). b) Dr. Behring rettet vielen Kindern das Leben. c) Edison, der große Zauberer. d) Der Wagen ohne Pferde. e) Röntgen, der Entdecker der X-Strahlen. 4. Die Erforschung des Schwarzen Erdteils. 5. Der junge Kaiser (Wilhelm II.).	Amerika: Auf dem Ottawa-Fluss sieht man vor lauter treibenden Baumstämmen kaum noch Wasser. Mehr als 20 Stunden fährt der Schnellzug der Pazifikbahn durch Kanadas Weizenfelder. Neufundland, das reichste Fischgebiet der Erde; Golf- und Labradorstrom. — Das größte Industriegebiet der Erde im Osten der USA. In den Straßenschächten Ne-Yorks. Im Gebiet der großen Seen. Weizen-, Mais- und Baumwollfelder im Mississippibecken. Die Prärie, das Land der Cowboys; Chicago. Die Fruchtgärten Kaliforniens. Die USA, der Schmelztiegel der Völker. Der Panamakanal. Tropische Nutzpflanzen auf den westindischen Inseln. Im Stromgebiet des Amazonas. Gauchos hüten riesige Viehherden in den Pampas. Kaffee aus Brasilien. Deutsche Leistung in Amerika. — Land am Südpol. Himmelskunde: Die Sonne. Der Mond und seine Lichtgestalten. Sonnen- und Mondfinsternisse. Asien: Die moderne Türkei. Mit dem Pilgerstrom nach Mekka. Reiche Erdölfelder rings um den Persischen Golf. Die Monsune, eine Lebensfrage für das dicht bevölkerte Indien. In Benares, der heiligen Stadt. Gandhi, der Sieger ohne Waffen. Der Kampf um den Nanga Parbat. Hinterindien, die Reiskammer der Erde. Das reiche Indonesien. Nordchina, das Land der gelben Erde. Der fleißige und genügsame chinesische Bauer. 80 Millionen Japaner drängen sich in engen Küstenebenen zusammen. — Australien, das schafreichste Land der Welt. Das australische Tiefland, eine der Weizenkammern der Welt. Eigenartige Pflanzen- und Tierwelt in Australien. Himmelskunde: Das Sonnensystem. Kometen, Sternschnuppen, Meteore. Der Fixsternhimmel.
Die große und kleine Welt im Lichte der Zahl. Riesen und Zwerge im Reiche der Zahl.	Die imperialistische Katastrophenzeit. Deutsche Not und die Besinnung auf die ewigen Werte der Menschheit. Geschichtliche Einzelbilder: 1. Der erste Weltkrieg. 2. Ein Arbeiterführer wird Reichspräsident. 3. Kämpfer für Menschlichkeit: Elsa Brandström. Frithjof Nansen. Albert Schweitzer. 4. Hitler, Diktator und Tyrann. 5. Ein Bischof kämpft gegen Unrecht und Gewalt. 6. Die Geschwister Scholl. 7. Mahatma Gandhi, Sieger ohne Gewalt. 8. Die Atlantik-Charta: die vier Freiheiten. 9. Grenzbäume fallen (Der europäische Gedanke). 10. Die Bürger von Calais.	Afrika: Der Islam prägte das Bild der nordafrikanischen Städte. Mit der Karawane nach Timbuktu. Der Nil, der Lebensspender Ägyptens. Pyramiden und Königsgräber im Tal der Könige; Tut auch-Amon. Der Suezkanal; England-Ägypten. Erdnuß- und Baumwollplantagen im Sudan. Der Waldozean im tropischen Afrika. Sisalplantagen in Ostafrika. Goldbergwerke auf dem Witwatersrand und Diamanten in der Namib. Missionare als Kulturträger in Übersee. Das Ringen der „Kolonialvölker“ nach Selbständigkeit. Die Welt wird „kleiner“: Eisenbahnen, Schiffe, Auto, Flugzeug, Rundfunk. Wetterkunde: Systematische Beobachtung der Witterungsercheinungen und Folgerungen daraus.	

Naturkunde	Naturlehre	Raumlehre	Musik
<p>I. Die Zelle als Baustein des Lebens. Bau und Vermehrung der Zelle. Die Bedeutung der Vererbungsumwelt und Vererbung. Die Welt der Mikroben und ihr Formenreichtum. Das Leben im Heuaufguß. Bakterien als Helfer und Schädlinge. Ordnung und Unordnung im Zellenstaat. Gesundheit und Krankheit. Mikrobenjäger, Ärzte und Caritas als Helfer der Menschheit.</p>	<p style="text-align: center;">Gesunde Gemeinschaft</p> <p>Handwerk und Technik bringen uns Freude und Hilfe ins Haus. Unsere Musikinstrumente, das Telefon, das Radio, das Fernsehen, der Spiegel, die Brille.</p>	<p>Der Kreis. Räder als bedeutungsvollste Anwendung des Kreises. Wie entsteht ein Kartenbild? Übersetzungen bei den Kraftmaschinen und ihre geometrischen Grundlagen.</p>	<p>Das ganze Jahr hindurch neben der Pflege eines freudigen und schönen Liedmusizierens — Lebensbilder großer Meister mit kleinen Beispielen aus ihrem Schaffen. — Die Instrumente des großen Orchesters.</p> <p>Liedvorschläge: Christ ist erstanden — Wie schön blüht uns der Maien — Komm, o Geist der Heiligkeit — Mir ist ein feins brauns Maidelein — Innsbruck, ich muß dich lassen — Wohl heute noch und morgen — Wenn alle Brünlein fließen — Die Vöglein im Walde u. a. Das ganze Jahr hindurch: Kleine Beispiele aus dem Schaffen zeitgenössischer Meister. Das ausländische Volkslied in einigen Beispielen. Versuche zur Einstufung von Hörbeispielen (Rundfunk, Schallplatte) in eine Wertordnung: Gebrauchsmusik, Unterhaltungsmusik, Kunstmusik. Das Kirchenlied, seine Bedeutung und seine Pflege.</p>
<p>II. Lebensraum „Deutscher Wald“ (Lehrgängel). Tier und Mensch — Ähnlichkeiten und Wesensunterschiede. Von der Herkunft des Menschen. Körperliches und seelisches Wachstum beim Menschen. Genußmittel und ihre Einwirkung auf den menschlichen Organismus. Wechselwirkung zwischen Leib und Seele in gesunden und in kranken Tagen.</p>	<p>Chemie im Hause: Das Wasser — Hartes und weiches Wasser. Sieden, Verdampfen, Verdunsten, Gefrieren. — Wir untersuchen die Luft: Bedeutung des Sauerstoffes. — Von Holz, Kohle und andern Brennstoffen. — Metalle im Haushalt. — Vom Waschen und Reinigen. — Nahrungsmittel, Nährstoffe, Vitamine. — Frischhaltung von Lebensmitteln. Halbbearbeitung.</p>	<p>Wir schnitzen: Rohstoff, Werkstoff, Gestaltung der Stoffe: Rückführung auf Grundformen. Was man beim Basteln lernen kann: Geometrisches Zeichnen. Körperberechnungen.</p>	<p>Vom Gregorianischen Choral (als Beispiele etwa: Créo und eine Sequenz). Hinweis auf die Kirchtönenarten. Zupf- und Tasteninstrumente. Die Bedeutung unseres musikalischen Kulturgutes in der Welt.</p> <p>Liedvorschläge: Wechselnde Pfade — Wie des Feldes Blumen — Brot und Arbeit Wolk herein — Es war einmal ein Schäfersmann — Ich trag ein goldnes wolln wir ehren — Es geht eine dunkle Ringelein — Es saß ein klein wild Vögelein — Daß zwei sich herzlich lieben — All mein Gedanken, die ich hab u. a.</p>
<p>III. Wie der Mensch sich die Erde untertan gemacht hat: Er hebt den Ertrag der Nutzpflanzen; er pflegt und züchtet Haustiere; durch Jagd und Fischfang verschafft er sich neue Nahrungsquellen.</p>	<p>Wanderungen und Fahrten: Wie wir uns auf der Wanderung zurechtfinden. — Das Wunder unseres Auges; der Sehvorgang. — Wir hören unser Echo. Schallsignale. — Wir machen eine photographische Aufnahme. — Das Fernrohr. Mensch und Technik: Der Mensch muß die Technik, nicht die Technik den Menschen beherrschen. Segen u. Fluch der Technik.</p>	<p>Raumlehre des täglichen Lebens in bunter Fülle.</p>	<p>Vom rechten Rundfunkhören. Bedeutung der Hausmusik. Schlager und Volkshied. Klärung von Begriffen aus dem öffentlichen Musikleben.</p> <p>Liedvorschläge: Ihr kleinen Vögelein — Wer nur den lieben Gott läßt walten — Herr, schicke, was du willst — Weiß mir ein Blümlein blaue — Kommt ihr Gespielen — Die Gedanken sind frei — Wie mein Gott will — Dona nobis pacem — Nun danket all und bringet Ehr.</p>

Bildnerische Erziehung	Leibeserziehung	Handarbeit
<p>Bildberichte (Technik und Verkehr): Ein Verkehrsunfall. Auto-, Motorrad- oder Radrennen.</p> <p>Einzeldinge: Eisenbahnsignal (farbige Federzeichnung), Motorrad (Bleistift), Krankenauto (malen).</p> <p>Graphische Techniken: Handzettel zur Verkehrsunfallverhütung (Linolschnitt, Bild und Text).</p> <p>Schriftgestaltung: Örtlichen Fahrplan (in Handschrift mit Randschmuck für den Schulfur).</p> <p>Werken: Große Verkehrszeichen (Pappscheiben mit aufgeklebten Zeichen). Lokomotive, Auto, Schiff als Spielzeug (Holz).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Anschauungstafel der Verkehrsregeln (Bilder und Text. Einzelbilder auf einer größeren Pappe zusammenstellen). Größeres Wandbild: „Toller Verkehr“. Einzelfiguren malen, ausschneiden und auf einer größeren Pappe zusammen- stellen.</p>	<p>Jede Turnstunde muß den Jungen im lustbetonten Kräftespiel voll ausschöpfen.</p> <p>1. Ordnungsübungen: „In Linie zu vier Gliedern an- getreten! Marsch, marsch!“ — „Rechts um! Im Gleich- schritt, marsch! (ohne Tritt, marsch!)“ „Im Laufschrift! Marsch, marsch! Auslaufen zur geöffneten Ordnung!“</p> <p>2. Lauf-, Sprung- und Warfschule (wie früher): Lauf: 18,3—14,3 Sek. — Weitsprung: 2,40—4,50 m — Laufen, Startübungen, Staffelläufe, Skilaufen. Waldläufe bis zu 5 km, langsam steigern — 100-m- Technik des Weitsprungs: gesteigerte Schnelligkeit. Flughalte: a) mit Anlauf; b) aus dem Stand; c) Weit- hochsprung. Die verschiedenen Arten des Hochsprunges: Hoch-, Roll-, Kehrsprung (80—125 cm). Stabweitsprung mit einem Flanken- oder Wendeschwung, weniger als Leistung, denn als Geschicklichkeit. Stab- hochsprung nur bei talentierten Kräften. Ballweitwurf: Anlauf mit Kreuztritt, Weitwurf als Steil- wurf, Anwendung im Schlagballspiel. Schleuderball! Kehrwurf, Kugel- oder Steinwurf 2½—5 kg! (wichtig für die außerschulische Zeit). Schnellkraft.</p> <p>3. Gymnastik (Suren, Neuendorff und Nils Buk): Sgr., Vorhalte, Armkreisen rückwärts zur Beugehalte mit Knieschwung, Handfläche nach oben, ruckartiges Stoßen nach oben, desgl. mit Aufziehen — Sgr.-Stellung, Schlaghalte, der rechte Arm schlägt mit Rumpfdrehen rechts nach rechts, desgleichen im Wechsel nach links. — Laufstellung, Anhocken des linken Beines. Umfassen des Gelenkes, Hochzucken bis zum Kinn, Wechsel. — Laufstellung, Hochhalte, linker Fuß rückwärts an- gewinkelt, Umfassen des linken Gelenkes, dann Rück- stoßen (hohles Kreuz) der Fußspitze und der erhobenen Hand. — Sgr. Hochhalte, Rumpfkreisen, mit wechselseitigen Kniebeugen. — Sgr.-Stellung, Rumpfrückbeugen (hohles Kreuz), die herabhängenden Arme fassen die Fersen. — Wichtig sind alle Körperschwungübungen, die rhyth- misch-musikalisch ausgewertet werden können.</p> <p>Keulenschwingen, Eisen- und Holzstabübungen sind wertvoll! Hochhalte mit Stab, Senken nach hinten mit Armbeuge, mit gestreckten Armen, Übersteigen. — Die Arbeit mit Gymnastikfallen ist dem Mädchenkörper gemäß.</p> <p>Bodenübungen: Gemeinschaftsübungen (siehe Suren und Neuendorff).</p> <p>Pflichtübungen: Handstand, Radschlag, Fechtensprung, die verschiedenen Rollen, Brücke, Überschlag, Boden- waage, Standwaage.</p> <p>Geräteturnen: Ziel: Tätigsein im außerschulischen Schul- oder Schwimmverein, darum Freude am gesunden Kräftespiel, an der harmonischen Entfaltung des Kör- pers. Interesse für Ausgleichsübungen erwecken (bei Schmalbrüstigkeit: Bodenübungen im Liegestütz, Übun- gen am Barren usw.). Riegenbetrieb, Vorturner.</p> <p>Für das 8. Schuljahr sind nur Leistungsspitzen ange- geben, die nicht allgemein erreicht werden können:</p> <p>Reck: hoch; Knieaufschwung, aus dem Schwingen, kopf- hoch; Feigaufschwung, Kreuzaufzug, Sitzwellum- schwung, Laufkippe, Anwendung des Unterschwunges, freie Felge.</p> <p>Barren: Überschlag, hohe Wende, Schulterstand, Brust- stand, Oberarmstand, Abgrätschen am Barrenende, Schraubenausitzen, Taucherschwung, Nackenstand, Ausspreizen am Barrenende, Rolle, Kippe, Schere. Ringe, Rundlauf, Trapez, Leiter, Schwebestangen, Pferd, Bock, Kletterstangen usw., wie früher.</p> <p>Spiele: Handball, Fußball, Schlagball, Korbball. Rhönrad.</p> <p>Schwimmen: Es darf kein Junge die Volksschule ohne Schwimmfähigkeit verlassen. Es wird notfalls auf das Becken mit verdichtetem Wasser verwiesen. — Grund- schein für Lebensrettung muß erstrebt werden.</p>	<p>A. Gegenstand Schürze.</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Schnittgewinnung durch Messen und Zeichnen; Verwendung von Schrägstreifen.</p> <p>C. Fachkunde Gemusterte Wäsche- stoffe.</p>
<p>Bildberichte (Vom Sport): Unser Schul-Sportfest. Beim Eislauf (Skispringen).</p> <p>Einzeldinge: Geräteturner (Bleistift), Wettläufer (Sil- houettenschnitt), Skispringer (malen).</p> <p>Graphische Techniken: Plakat zum Sportfest in Linolschnitt (Bild und Text). Wettläufer in Linolschnitt (für eine Sie- gerurkunde).</p> <p>Schriftgestaltung: Siegerurkunde, Einladung (für Sportfest).</p> <p>Werken: Bogen (Sportwaffe aus Naturholz, Pfeile schneiden). Stäbe (für Freiübungen, Naturholz, schneiden). Sportler (aus einem Gipsblock schneiden und schaben).</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Siegerbuch des Schul-Sportfestes. (Für jede Sportart innerhalb der einzelnen Klassen je eine Seite mit Illustration und Text. Auf dem Umschlag Rand- schmuck mit Sportmotiven).</p>	<p>Bildberichte (Volkstum und Volkskunst): Altes Hausgerät. Alte und neue Wappen.</p> <p>Einzeldinge: Alte Schmuckformen (Bleistift), Sinn- zeichen aus alten Wappen (Federzeichnung).</p> <p>Graphische Techniken: Wappen (Hinterglasradierung). Nachbildung eines alten Eisengitters in Linolschnitt.</p> <p>Schriftgestaltung: Wir beschriften einen Holzteller (Plaka- farbe oder „Wachs auf Holz“).</p> <p>Werken: Holzteller bemalen. Webrahmen arbeiten. Weben. Ostereier bemalen. Masken herstellen.</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Wir malen ein größeres Wandbild „Be- sonderheiten unserer Heimat“ (alte Tore, Türme, Häuser, Wappen usw. Einzel- bilder auf einer größeren Pappe zu- sammenstellen).</p>	<p>A. Gegenstand Nachthemd oder Bluse. Nebenarbeit: Faust- handschuhe.</p> <p>B. Gestaltungs- und Werkarbeit Schnittgewinnung durch Abformen. Kappnaht, Verwendung von Formstreifen.</p> <p>C. Fachkunde Wiederholung: Wäsche- stoffe, Nachbehandlung der Gewebe, Einkauf.</p>

	Die religiöse Wertwelt	Güte und Menschentum	Die Welt der Schönheit
Von Ostern bis zu den Sommerferien	<p>Gottes Welt</p> <p>Von dem einen Gott in drei Personen.</p> <p>Erschaffung, Erhaltung und Regierung der Welt.</p> <p>Das Gesetz des Alten Bundes.</p>	<p>Das einfache Leben</p> <p>Vom Jäger zum Ackerbau.</p> <p>Dörfliches Leben und ländliche Ordnung.</p> <p>Nachbarschaft und Helfer.</p> <p>Unsere Heimat.</p> <p>Das tägliche Brot.</p> <p>Weber: Dreizehnlinden.</p> <p>Droste-Hülshoff: Die Judenbuche.</p>	<p>Das Buch der Natur</p> <p>Das Erwachen der Erde.</p> <p>Wunder des Pflanzenlebens.</p> <p>Saat und Ernte.</p> <p>Rund um ein Vogelnest.</p> <p>Lobpreis der Natur in Dichtung und Lied.</p> <p>Volks- und Kunstlied.</p> <p>Der Maler und die Natur.</p>
Von den Sommerferien bis Weihnachten	<p>Gottes Wort und Gottes Sohn</p> <p>Jesus Christus, Gott und Mensch.</p> <p>Leben und Werk des Erlösers.</p> <p>Das Gesetz des Neuen Bundes und die Überwindung des Alten Testaments.</p> <p>Die Vollendung der Erlösung im einzelnen Menschen.</p>	<p>Alle Menschen sind Brüder</p> <p>Staaten und Völker.</p> <p>Vom deutschen Volke und von der europäischen Völkerfamilie.</p> <p>Die Ächtung des Krieges.</p> <p>Krieg und Frieden.</p> <p>Stifter: Bergkristall.</p> <p>Dickens: Ein Weihnachtslied in Prosa.</p>	<p>Das innere Leben</p> <p>Ernte in Natur und Menschenleben.</p> <p>„Stirb und Werde!“</p> <p>Die Welt Goethes.</p> <p>Schönheit der Sprache in Vers und Prosa.</p> <p>Das Reich der Farbe.</p> <p>Farben des Herbstes.</p> <p>Wirklichkeit und Kunst im Weihnachtsgeheimnis.</p>
Von Neujahr bis Ostern	<p>Gottes Reich</p> <p>Der Heilige Geist und die Kirche.</p> <p>Kurze Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart.</p> <p>Das Kirchenjahr.</p> <p>Liturgisches und biblisches Leben.</p> <p>Gottes Reich in uns.</p>	<p>Menschengüte und -liebe</p> <p>Menschliche Gesellschaft und Gemeinschaft.</p> <p>Junge Menschen: Jugendbewegung.</p> <p>Vorkämpfer der Menschenliebe.</p> <p>Ideale.</p> <p>Schiller: Das Lied von der Glocke.</p>	<p>Der bestirnte Himmel</p> <p>Ein Blick in das unendlich Große.</p> <p>Das Weltenall und seine Bausteine.</p> <p>„Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.“</p> <p>Die Welt der Töne.</p> <p>Haydn: Die Schöpfung.</p> <p>Die Welt Beethovens.</p> <p>Die Welt der Ballade.</p>

Leibeserziehung der Mädchen

Stoffplan (gedrängte Darstellung)

Erste Stufe: Sechs- bis Achtjährige: A. Körperbildung. Allgemeine Kräftigung: Rutschen; Robben, Kriechen, Winden, Schlängeln; Bewegungen im Winkelliegestütz; Vierfüßlerlauf; Wälzrolle; Wechsel zwischen Hockstellung und hohem Zehenstand („Zwerg und Riese“). Besondere Rumpf- und Fußkräftigung: Rumpfbeuge vorwärts aus dem Schneidersitz; Greifübungen mit den Zehen (Gras, Steindien); Greifen und Hochwerfen des Balles mit den Füßen (Zehenfassung) im Sitz; Wechselseitiges Aufsetzen von Zehen und Fersen im Sitz. — B. Bewegungsbildung: Laufen, Hüpfen, Springen; Steigen, Klettern, Klimmen; Werfen und Fangen; Rollen; Ziehen; Bewegungen für das Gleichgewicht. — C. Leistungssteigerung. Entfällt auf dieser Stufe. Singspiele.

Zweite Stufe: Acht- bis Zehnjährige: A. Körperbildung. Allgemeine Kräftigung; besondere Rumpf- und Fußkräftigung. — B. Bewegungsbildung: Laufen, Hüpfen, Springen; Werfen und Fangen; Ziehen, Schieben, Heben, Tragen; Bewegungen für das Gleichgewicht. — Schwimmen (siehe Sonderplan). — C. Leistungssteigerung: Laufen; Springen; Werfen; Schlagballweitwurf; Rollen und Überschlagen einschließlich Kopf- und Handstand; Klettern, Schaukeln, Schwingen. — D. Bewegungsgestaltung: Singspiele.

Dritte Stufe: Elf- bis Vierzehnjährige: A. Körperbildung. Allgemeine Kräftigung. — B. Bewegungsbildung: Laufen, Hüpfen, Federn, Springen; Werfen und Fangen; Ziehen, Schieben, Heben, Tragen; Bewegungen für Gleichgewicht und Behändigkeit. — C.

Schuljahr

Lebensgestaltung mit dem Grundwert: Ehrfurcht

Wahrheit und Weisheit	Der Mensch und die Wirtschaft	Das Ringen um die Macht
<p>Die soziale Frage Bauern, Handwerker, Arbeiter. Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Die Welt in Zahlen. Handel und Gewerbe. Großbetriebe. Menschen und Mächte.</p>	<p>Dampf und Elektrizität Der Mensch des 19. Jahrhunderts. Im Kampf um das Dasein. Mensch und Maschine. Der Arbeiter. Die großen Städte. Das Geld. Der Verkehr: Eisenbahn, Auto, Schiffe, Flugzeug.</p>	<p>Das Mündigwerden der Massen Die Französische Revolution. Das Jahr 1848. Bismarck. Weimar. Staat und Volk. Schiller: Wilhelm Tell.</p>
<p>Der gesunde Mensch Der Mensch. Gesundheitslehre. Bau und Tätigkeit des Körpers. Von der Seele. Mens sana in corpora sano. Vorkämpfer. Helden des Alltags. Storm: Der Schimmelreiter.</p>	<p>Chemie erobert die Welt Grundfragen der Chemie. Das Geheimnis des Wachstums. Justus von Liebig und sein Werk. Die Chemie der Farben. Farbstoffe als Heilbringer. Der Kampf der chemischen Wissenschaft gegen den Tod.</p>	<p>Die nationalsozialistische Irrlehre Kurze Geschichte des Hitler-Staates. Das Unrecht an der Jugend. Die Zerstörung der Ordnungen. Hitler-Deutschland und das Ausland. Schuld und Schicksal. Was dem Hitler-Reiche vorausging. Krieg und Frieden.</p>
<p>Der Sinn des Lebens Bete und arbeite! „Tages Arbeit, abends Gäste...“ Freizeit und Feier. Die alte Faustsage nebst Ausschnitten aus Goethes „Faust“.</p>	<p>Die Welt des unendlich Kleinen Einzeller im Pflanzen- und Tierreich. Mikroben und Mikrobenjäger. Moleküle und Atome. Die Macht des Atoms in Vernichtung und Aufbau. Ausschnitte aus de Kruij: Mikrobenjäger.</p>	<p>Die neue Ordnung Die Ächtung des Krieges. Die Vereinten Nationen. Friede auf Erden. Gottes Wille und Gottes Reich auf Erden. Beethoven: Schlusssatz der Neunten Sinfonie.</p>

Leistungssteigerung: Laufen: Schnellauf (bis 75 m, Tiefstart); Staffellauf mit fliegendem Wechsel; Kurzer Geländelauf. — Springen; Werfen; Rollen, Überschlagen einschließlich Kopf- und Handstand; Klettern, Schwingen. — Schwimmen (siehe Sonderplan). — D. Bewegungsgestaltung: Rhythmische Bewegungsspiele; Sing-spiele; Volkstänze.

SCHWIMMEN (Sonderplan)

Erste Stufe: — — —

Zweite Stufe: Ziel: Wasservertrautheit. 1. Spielerische Gewöhnung ans Wasser; Planschen; Spritzschlacht; Froschhupf; Stützen in Brust- und Rückenlage; Zeck. 2. Kurze Vorbereitung des Brustschwimmens an Land und im Wasser. 3. Liegeübungen; Gleit- und Tauchübungen im seichten Wasser in Brust- und Rückenlage (ziehender Kreis, Abstoßen vom Mauerrand); Hecktauchen

(Qualle). 4. Gleiten mit Einschalten von Schwimmbewegungen in Brust- und Rückenlage.

Dritte Stufe: Ziel: Freischwimmen; Brust- und Rückenschwimmen. 1. Absprung von der Treppe, anschließend Schwimmen; Schwimmen im tiefen Wasser; Wassertreten; Drehen und Wenden im Wasser. 2. Einüben des sportlichen Schwimmens in Brust- und Rückenlage. 3. Startsprung mit Schwimmstaffeln (bis zu 50 m). 4. Wasserspringen: Fußsprünge vom 1-m- und 3-m-Brett; Abrenner und Kopfsprung vom 1-m-Brett.

[Vierte Stufe: Ziel: Rettungsschwimmen (Erwerb des Grundscheins der DLRG). 1. Sportliches Schwimmen (50 bis 200 m). 3. Wasserspringen: Kopfsprung rückwärts vom 1-m-Brett; Kopf- 5. Wasserspringen: Kopfsprung rückwärts vom 1,m-Brett; Kopf-sprung vorwärts vom 3-m-Brett.]

Ein pädagogischer Wegweiser für Bücher und Arbeitsmittel

Die Preise beziehen sich auf das gebundene Werk, soweit es gebunden ausgegeben wird. — Unter den Handbüchern für die einzelnen Schuljahre sind manche, die auch für die folgenden Jahre gelten. Das wird angezeigt durch Sperr- und Fettdruck im Haupttitel: Jeder Fettbuchstabe deutet auf ein weiteres Jahr (z. B. Kühnel, „Neubau des Rechnenunterrichts“ gilt nicht nur für das erste Schuljahr, wo es aufgeführt ist, sondern auch für 8 weitere, weil in „Rechenunterricht“ acht Buchstaben gesperrt erscheinen).

Die neun Schuljahre	Krönung	Sellmair: Spranger: Klug: Busemann: Klages: Litt: Kretschmer: Schmitz: Busemann:	Bildung in der Zeitenwende, 9,20 DM Lebensformen, 18,— DM Die Tiefen der Seele, 12,— DM Pädagogische Jugendkunde, 8,80 DM Grundlagen der Charakterkunde, 14,50 DM Führen oder Wachsenlassen, 5,50 DM Körperbau und Charakter, 24,— DM Leitfaden der Psychiatrie, 3,— DM Krisenjahre der jugendlichen Entwicklung, 5,40 DM
	8/9	Fuchs u. a.: Jolk: Fröhlich: Pantke: Seitzer:	Grundlagen und Aufgaben der Sexualpädagogik, 3,20 DM Das tägliche Brot, 2,— DM Werken im Physikunterricht der Volksschule, 6,— DM Staatsbürgerkunde, 9,60 DM Gemeinschaftskunde, 7,80 DM
	7	Spranger: Ebel: Kerschsteiner: Venzmer: Planer: Planer: Kamp:	Psychologie des Jugendalters, 12,— DM Gesamtunterricht in der Oberstufe, 6,— DM Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung, 4,80 DM Der Mensch und sein Leben, 14,50 DM Naturlehre in Versuchen, 4,20 DM Arbeitsanweisungen für den Chemieunterricht, 4,20 DM Das siebte und achte Schuljahr, I. und II. je 12,— DM
	6	Stein: Hartmann: Seyfert: Seyfert—Kempen: Fetweis: Beiler: Baumann:	Kleiner Kulturfahrplan, 6 Bände, 39,80 DM Menschenkunde in der Volksschule, 6,50 DM Arbeitskunde (Naturlehre), 12,— DM Lehrbilder zur Arbeitskunde, 5,60 DM Anleitung zum Unterricht in der Raumlehre, 11,50 DM Chemie für Volksschulen, Physik und Chemieunterricht in der Volksschule,
	5	Ebel: Bauer: Löwenstein: Karl—Schneider: Eichmeier: Schmeil: Schmeil: Grupe: Schmeil:	400 Diktate und Nachschriften II, 4,— DM Kulturgeschichte in Zeichnungen, 5,60 DM Deutsche Geschichte in zwei Jahrtausenden, 18,50 DM Länderkunde, 5 Hefte, zus. 16,20 DM Faustskizzen zur Erdkunde (Deutschland), 3,20 DM Leitfaden der Pflanzenkunde, 10,80 DM Leitfaden der Tierkunde, 10,80 DM Bauernnaturgeschichte, 5 Bände Flora von Deutschland
	4	Busemann: Poppelreuter: Grupe: Kamp:	Geborgenheit und Entwurzelung, 3,20 DM Hilfsbuch für den Religionsunterricht IV, 4,50 DM Naturkundliches Wanderbuch, 14,— DM Das vierte Schuljahr, 12,— DM
	3	Poppelreuter: Hildebrand: Ebel: Säuter: Wagner: Kamp:	Hilfsbuch für Beicht- und Kommunionkinder, 5,80 DM Vom deutschen Sprachunterricht, 2,85 DM Neubau des Aufsatzunterrichts, 4,80 DM Die kleine Schule des Schreibens, 2,— DM Der Heimatkundeunterricht, 6,— DM Schulsport, Grundriss der Methodik, 5 Bändchen, zus. 8,70 DM Das dritte Schuljahr, 12,— DM
	2	Poppelreuter: Wittmann: Kamp: Ebel: Mundorf: Seidemann:	Hilfsbuch für den Religionsunterricht II, 5,— DM Sozialkunde in der Volksschule, 11,80 DM Das zweite Schuljahr, 11,— DM 360 Diktate und Nachschriften I, 3,— DM Die Nadelarbeit in der Volksschule, 7 Bände, für die einzelnen Jahrgänge, durchschnittlich je 2,— DM Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung, 6,— DM
	1	Hammelsbeck: Poppelreuter: Denzel: Springer: Sprenger: Kern: Kühnel: Kempen: Kamp: Brückl: Junker—Sczyrba:	Der kirchliche Unterricht, 10,60 DM (ev.) Hilfsbuch für den Religionsunterricht I, 2,50 DM (kath.) Der ganzheitliche Erstunterricht, 1,60 DM Schöpferischer Anfangsunterricht, 10,80 DM Sprich und lies ausdrucksvoll, 7,80 DM Die Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens, 5,60 DM Neubau des Rechnenunterrichts, 11,60 DM Werkbuch für die ersten vier Schuljahre, 4,— DM Das erste Schuljahr, 9,— DM Gesamtunterricht, 4,50 DM Lebensnahes Rechnen, 4,20 DM
	Grundlegung	Eggersdorfer: Hansen: Stern: Remplein: Göttler: Esterhues: Ebel: Seiler: Simon:	Jugendbildung, 23,50 DM Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes, 16,50 DM Psychologie der frühen Kindheit, 19,50 DM Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit, 18,— DM System der Pädagogik, 12,— DM Didaktik, 3,50 DM Lehr- und Erziehungskunst der Volksschule, 9,— DM Gesamtunterricht, 8,80 DM Verstehen und Helfen, 3,60 DM



Grundlegende Fachbücher	Keilhacker: Erziehungsformen, 6,50 DM Hetzer: Kind und Jugendlicher in der Entwicklung, 5,80 DM Blättner: Geschichte der Pädagogik, 11,— DM Reble: Geschichte der Pädagogik, 14,50 DM Esterhues — von den Driesch: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, 2 Bände, 27,00 DM Schwerdt: Kritische Didaktik, 10,50 DM Vogelhuber: Allgemeine Unterrichtslehre, 7,80 DM Vogelhuber: Besondere Unterrichtslehre, 8,50 DM	
	Kohl: Der katholische Religionsunterricht auf der Oberstufe, 9,80 DM Hilker: Kinder am heiligen Quell, acht Bde., für jedes Schulj., je Bd. 4—5 DM Rieffert: Wie ich den Kleinen die Biblischen Geschichten erzähle, 6,50 DM	Religion
	Weisgerber: Von den Kräften der deutschen Sprache, 4 Bände, zus. 36,— DM Antz: Führung der Jugend zum Schrifttum, 4,60 DM Hagemann: Geistiges Wachstum und muttersprachliche Bildung, 5,20 DM Rutt: Muttersprachschule, 4,80 DM Brodersen: Eine Prosaschule, 9,80 DM Weidmüller: Schrift und Schreiben, 1,60 DM Reumuth: Der muttersprachliche Unterricht, 7 Bändchen Ficker: Der Deutschunterricht Schneider: Ehrfurcht vor dem deutschen Wort, 12,50 DM Schneider: Liebe zum deutschen Gedicht, 13,50 DM Weisgerber: Das Tor zur Muttersprache, 4,80 DM Weisgerber: Das Gesetz der Sprache, 8,80 DM	Deutsch
	Lübke: Gegenwartsnaher Geschichtsunterricht, 4,80 DM Schnabel: Geschichte im 19. Jahrhundert, bisher 4 Bände, 98,— DM	Geschichte
	Fettweis: Methodik für den Rechenunterricht, 6,80 DM Norbistrath: Didaktik und Methodik des Rechenunterrichts, 9,60 DM Kempinski: Lebensvolle Raumlehre, 13,— DM Busse: Rechnen in der Grundschule, 5,40 DM	Rechnen, Raumlehre
	Arndt-Lütgen-Petersen: Erdkunde in Stichworten, 6,50 DM	Erdkunde
	Budde: Vom Leben in der Natur, Lehrerbuch, 8,50 DM Brohmer: Der Laubwald, 6,80 DM Brohmer: Das Feld, 6,80 DM Gürtler: Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht, 4 Hefte (Mineralien, Pflanzen, Tiere, menschl. Gesundheitslehre), je 3,60 DM Brandt: Neue Stoffe im Naturlehreunterricht, 2,80 DM Sommer: Schaffensfreude, 2 Teile Pasternak—Stockfish: Die Natur im Unterricht Büdel: Wetterkunde Gail: Der Griff nach dem Atom	Naturkunde Naturlehre
	Behrendt: Grundzüge des Schulsports, 7,50 DM Gebhard: Leibesübungen in der Landschule, 1,60 DM	Leibes-erziehung
	Malsch: Geschichte der deutschen Musik, 16,— DM Möll: Das Lied in der Schule, 3,80 DM Feudel: Durchbruch zum Rhythmischen in der Erziehung, 7,20 DM Betzler: Neue Kunsterziehung, 9,60 DM Fochs: Gestaltende Hände, 12,80 DM Zechlin: Das kleine Spielbuch, 6,80 DM Zechlin: Fröhliche Kinderstube. Ein Buch zum Spielen, Singen u. Feiern, 11,50 DM Martini: Kasperle-Bastelbuch, 5,— DM Blochmann: Schattentheater, 2,80 DM Tönne: Zeichnen — Malen — Werken, 9,— DM Tönne: Arbeitsmittel und Arbeitsweise im Zeichen- und Werkunterricht, 4,80 DM Herrmann: Zeichnen fürs Leben, 2 Bände, je 3,60 DM Britsch: Theorie der bildenden Kunst, 13,50 DM Jöde: Bausteine für Musikerziehung und Musikpflege, mehrere Bändchen Wenz: Musikerziehung durch Handzeichen Jöde: Der Musikant, 6 Hefte, je 1,20 DM Jöde: Der Kanon, 3 Hefte Pape: Singefahrte, 3,50 DM	Musische, künstlerische u. rhythmische Erziehung
	Zulliger: Schwierige Kinder, 18,— DM Zulliger: Heilende Kräfte im kindlichen Spiel, 10,50 DM Scheibner: Arbeitsschule, 10,80 DM Petersen: Führungslehre des Unterrichts, 8,80 DM Seyfert: Die Unterrichtslektion als Kunstform, 8,60 DM Kerschensteiner: Die Seele des Erziehers, 4,80 DM Kerschensteiner: Begriff der Arbeitsschule, 5,40 DM Bode—Fuchs: Psychologie des Landkinds, 7,50 DM Palm—Eckhardt: Die Landschule, 8,80 DM	Grundlegung

Wertvolle Hilfen für die Hand der Kinder: Arbeitsmittel, Nachschlagebücher usw.

(Pflichtbücher sind nicht aufgeführt!)

Duden, Rechtschreibung, 12,60 DM
 Der Sprachbrockhaus, deutsches Bildwörterbuch, 13,— DM
 Wasserzieher, Woher? 8,70 DM
 Lützeler, Bildwörterbuch der Kunst, 9,80 DM
 Herders Volkslexikon, 12,— DM
 Knaurs Lexikon, 14,50 DM
 Petersen-Vogt, Pädagogische Studienhilfen, Preis des Heftes je nach Umfang 1,— DM bis 4,— DM
 Planer - Ramm, Arbeitsmittel für die Volksschule, je Heft 1,50 DM
 Breuer-Rutt, Muttersprachschule, Arbeitskarten in 3 Stufen, je 6,40 DM

Sommers Sprachspiele für die Hand der Kinder, fünf Reihen mit je 20, bzw. 12 Spielen, je Reihe 1,— DM
 Hunderterquadrate für das Rechnen in den 3 ersten Schuljahren. 500 Stück, doppelseitig bedruckt, 10,— DM. Ausführliches Begleitwort dazu 0,25 DM
 Mann, Kleine Heimatkunden, Arbeitshefte für alle Stufen, je 1,90 DM
 Lensings Sacharbeitsbogen:
 Heimatkunde Nordrhein-Westfalen,
 Geschichte,
 Erdkunde, — jeder Bogen 0,50 — 0,80 DM
 (Ges. geschützt. Nachahmung verboten.)

Die Schallplatte im Unterricht.

Hersteller	Geistliche Musik	Oper und Konzertsaal	Gesungenes Wort	Gesprochenes Wort
Grammophon	Bach, Vier Orgelchoräle Bach, Matthäus-Passion: Einleitungschor: — O Lamm Gottes Bach, Zwei Weihnachtslieder Bach, Matthäus-Passion: Wir setzen uns mit Tränen nieder Beethoven, Missa solemnis: Kyrie Bruckner, Tedeum Händel, Dank sei dir, Herr Beethoven, Die Himmel rühmen	Mendelssohn, Zwei Lieder ohne Worte Mozart, Sonate A-dur Schumann, Kinderszenen I und II Wagner, Lohengrin: Vorspiel zum 5. Akt, Brautchor Nicolai, Lustige Weiber, Ouvertüre Wagner, Tannhäuser: Pilgerchor, Einzug der Gäste	Lortzing, Auch ich war ein Jüngling Nicolai, Als Büblein klein Beethoven, An die ferne Geliebte Loewe, Archibald Douglas Loewe, Die Uhr — Tom, der Reimer Loewe, Das Erkennen — Der Schatzgräber Loewe, Edward — Der Nöck Loewe, Odins Meeresritt — Meeresleuchten Schubert, Erbkönig Wolf, Heimweh (Eichendorff) — Gebet (Mörrike) Schumann, Die beiden Grenadiere Zwei Volkslieder: Loreley, Der Lindenbaum Zwei Volkslieder: Guten Abend, gute Nacht, Märzwind Drei Volkslieder: Heidenröslein, Wach auf, All' mein Gedanken	Goethe, Der Zauberlehrling; Das Göttliche Meyer, Der gleitende Purpur Raabe, Ans Werk Kopisch, Die Perlen im Champagner; Friedrichs H. Kutscher; Das Märchen vom Froschkönig Die Weihnachtsgeschichte, gelesen v. M. Wieman Goethe, An den Mond, Prometheus Goethe, König in Thule Fischer, Mailied; Willkommen und Abschied
Elektrola-Columbia	Wagner, Parsifal: Karfreitagszauber Bach, Ach, bleib bei uns Bach, Wer nur den lieben Gott Haydn, Nun baut die Flur („Schöpfung“) Mozart, Ave verum — Laudate Dominum Eccard, Ich lag in tiefer Todesnacht Beethoven, Heil'ge Nacht, o gieße du Schubert, Sanctus	Beethoven, V. Sinfonie Beethoven, IX. Sinfonie, 4. Satz Haydn, Kindersinfonie Weber, Freischütz: Wie nahte mir der Schlummer Humperdinck, Tanzduett: Suse, liebe Suse, Abendsegen, Sandmann, Brüderchen, komm Wagner, Lohengrin: Grauserzählung	Brahms, Feldeinsamkeit Reger, Mariä Wiegenlied Mozart, Schlafe mein Prinzchen Schubert, Heidenröslein Schubert, Ich hört' ein Büchlein rauschen Schumann, Mondnacht Volkslied: Kein schöner Land	—
Telefunken	Händel, Tochter Zion — Halleluja Weihnachtslieder: In duce júbilo, Heilige Nacht	Beethoven, Egmont-Ouvertüre Haydn, Kaiser-Quartett Humperdinck, Hänsel und Gretel: Vorspiel Mozart, Zauberflöte, Ouvertüre Schumann, Träumerei Grieg, Solveigs Lied Wagner, Lohengrin, Vorspiel Weber, Freischütz, Ouvertüre	Jüde-Löns, Abendlied Lortzing, Vater, Mutter — Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen Mozart, Ein Mädchen oder — Der Vogelfänger Schulz, Der Mond ist aufgegangen Strauß, Richard, Traum durch die Dämmerung Weber, Freischütz: Durch die Wälder Bach, Ave Maria Schubert, Ave Maria Brahms, Guten Abend Mozart, Wiegenlied Jubilate, russisches Volkslied	Bob und Bobbys Abenteuer I und II Rothirschbrunft Tierlaute und Tierstimmen
Decca	Bach, Wachtet auf: — Jesus bleibet meine Freude Brahms, Vier ernste Gesänge	Grieg, Peer-Gynt-Suite I und II Liszt, Ungarische Rhapsodie II Mozart, Eine kleine Nachtmusik Schubert, VIII. Sinfonie (Unvollendete)	Mozart, In diesen heil'gen Hallen — O Isis Mendelssohn, O Täler weit Radeke, Aus der Jugendzeit Schubert, Der Lindenbaum; Die Post	—

Schülerbücher des Verlages Ferdinand Kamp Bochum

Genehmigt für den Gebrauch in Schulen

Das Lesewerk für katholische Schulen

Die Sieben Ähren

2. Schuljahr	3,20 DM
3./4. Schuljahr	4,60 DM
3. Schuljahr	2,90 DM
4. Schuljahr	2,90 DM
5./6. Schuljahr	4,60 DM
5. Schuljahr	2,90 DM
6. Schuljahr	2,90 DM
7./8. Schuljahr	4,60 DM

Hanisch — Werner — Meurer

Meine liebe Fibel

96 Seiten	2,90 DM
---------------------	---------

G. Renneberg

Die Zwergenfibel

Fibel auf ganzheitlicher Grundlage

96 Seiten	3,20 DM
---------------------	---------

Carl Kemmerich

Sprache und Leben

Heft 1 für das 2. Schuljahr 64 Seiten . . .	1,40 DM
Heft 2 für das 3./4. Schuljahr 108 Seiten . . .	1,90 DM
Heft 3 für das 5./6. Schuljahr 96 Seiten . . .	1,80 DM
Heft 4 für das 7./8. Schuljahr 112 Seiten . . .	1,90 DM

Friedrich Schulze / Johanna Rieffert

Meine Muttersprache

Arbeitsbuch für Spracherziehung

Heft 1 für das 3./4. Schuljahr 84 Seiten . . .	1,40 DM
Heft 2 für das 5./6. Schuljahr 64 Seiten . . .	1,10 DM
Heft 3 für das 7./8. Schuljahr 84 Seiten . . .	1,40 DM

Friedrich Schulze / Johanna Rieffert

Arbeitsbogen für den Sprachunterricht

16 Seiten, mit Umschlag	Preis je Heft 0,30 DM
2. Schuljahr 3. Schuljahr 4. Schuljahr 5. Schuljahr	
6. Schuljahr 7./8. Schuljahr	

Als Ergänzung zu unseren Sprachbüchern und -bogen

Kleines Wörterbuch

40 Seiten, mit Umschlag	0,70 DM
-----------------------------------	---------

Ein Arbeitsbogen im Sinne des neuen Sprachunterrichts
Artur Kern

Verkehrte Welt und viele Rätsel

32 Seiten mit Illustrationen und Umschlag	0,40 DM
-----------------------------------------------------	---------

J. Busse

Lebensnahe Raumlehre in Stadt- und Landschulen

1. Schülerheft 5./6. Schuljahr 32 Seiten	0,60 DM
2. Schülerheft 7./8. Schuljahr 44 Seiten	0,75 DM

Kamps Neues Realienbuch

Gesamtband	9,80 DM
Band I Geschichte	3,00 DM
Band II Erdkunde	2,80 DM
Band III Naturkunde	2,80 DM
Band IV Naturlehre	2,80 DM

Prof. Dr. phil. habil. H. Budde

Vom Leben in der Natur

Heft 1 3./4. Schuljahr	1,10 DM
Heft 2 5. Schuljahr	1,20 DM
Heft 3 6. Schuljahr	1,30 DM
Heft 4 7. Schuljahr	1,10 DM
Heft 5 8./9. Schuljahr	1,40 DM

Josef Hübner

Kulturgeschichtliche Längsschnitte

20 Seiten mit festem Umschlag und Illustrationen

Preis je Bogen 0,45 DM

Heft 1 Wie alt ist die Erde?
Heft 2 Vom Wildpfad zur Autostraße
Heft 3 Von der Keilschrift zur Rotationsmaschine
Heft 4 Vom Einbaum zum Ozeanriesen
Heft 5 Vom Höhlenfeuer zur Bogenlampe
Heft 6 Von der Hand zum Motorpflug
Heft 7 Vom Steg zur Riesenbrücke
Heft 8 Vom Gehöft zur Großstadt
Heft 9 Von der Gastfreundschaft zum Hotelgewerbe
Heft 10 Von der Faser zum Faden
Heft 11 Vom Faden zum Gewand
Heft 12 Vom Schlafnest auf dem Baum zum Wolkenkratzer
Heft 13 Vom Dorn zur Universal-Nähmaschine
Heft 14 Vom Botengänger zum Blitzfunk
Heft 15 Vom Sammler zum freien deutschen Bauern
Heft 16 Der Urmensch

Liederbücher

H. Pape

Singgefährte	3,50 DM
------------------------	---------

Esser — Kumetat

Liederbuch für Schule und Haus	2,90 DM
------------------------------------------	---------

Balladen

.	1,00 DM
-----------	---------

Deutsche Gaben

Heft 1 Hermann und Dorothea	0,70 DM
Heft 2 Wilhelm Tell	0,90 DM
Heft 3 Die Judenbuche	0,70 DM
Heft 4 Der Schimmelreiter	1,20 DM
Heft 5 Pole Poppenspäler	0,70 DM
Heft 7 Bergkristall	0,70 DM
Heft 8 Granit	0,70 DM
Heft 9 Das kalte Herz	0,70 DM
Heft 10 Kleider machen Leute	0,70 DM
Heft 11 Dreizehnlinden	0,90 DM
Heft 12 Goliath	0,80 DM
Heft 15 Ein Förster erzählt Tiergeschichten . . .	0,90 DM

Habt Ehrfurcht vor dem Leben 1,00 DM

Fröhliches Lesen in der Grundschule

Glasmacher: Das Ährenfeld hat Hochzeit 2. und 3. Schuljahr	0,35 DM
Renneberg: Unser Brot 1. und 2. Schuljahr	0,35 DM
Renneberg: Schäfchen, gib mir meine Strümpfchen 1. und 2. Schuljahr	0,35 DM
Slodzek: Das Weihnachtseeselein 1. und 2. Schuljahr	0,35 DM
Dr. Koch: Walter und Gerlinde 3. und 4. Schuljahr	0,40 DM
W. Hüls: Die Kinder aus Freudental 1. und 2. Schuljahr	0,35 DM
W. Hüls: Unser Dorf 1. und 2. Schuljahr	0,35 DM
W. Hüls: Kleine Leute 1. und 2. Schuljahr	0,35 DM

Lehrerbücher des Verlages Ferdinand Kamp Bochum

Zu dem Lesewerk „Die Sieben Ähren“ sind Kommentare erschienen:

Unterrichtliche Behandlung der Sieben Ähren

3./4. Schuljahr 260 Seiten	11,— DM
5./6. Schuljahr 368 Seiten	14,— DM
7./8. Schuljahr 336 Seiten	14,— DM

Ebenfalls zu den Fibeln:

Ein Weg zum Erstlesebuch „Meine liebe Fibel“

84 Seiten	4,80 DM
---------------------	---------

Begleitschrift zur Zwergenfibeln

Ganzheitliche Arbeit im ersten Schuljahr

Das Standardwerk des Volksschullehrers

Im ersten Schuljahr	9,— DM
Das zweite Schuljahr	11,— DM
Das dritte Schuljahr	12,— DM
Das vierte Schuljahr	12,— DM
Das fünfte Schuljahr	12,— DM
Das sechste Schuljahr in Vorbereitung	
Das siebte und achte Schuljahr	
1. Teil 12,— DM 2. Teil 12,— DM	

Koch:

Fröhliche Arbeit in der Grundschule

240 Seiten	7,20 DM
----------------------	---------

Kühn:

Nachschriften zur Spracherziehung

1. Band: Grundschule	2,80 DM
2. Band: 5. und 6. Schuljahr	2,80 DM
3. Band: 7./8. Schuljahr u. Abschlußklasse	2,80 DM

Ebel:

Neubau des Aufsatzunterrichtes

184 Seiten	4,80 DM
----------------------	---------

Kleine Lehrerbücherei

Budde/Kürten: Der Wald eine Lebensfrage unseres Volkes	3,— DM
Röver: Sterne erzählen	2,80 DM
Busse: Rechnen und Raumlehre im 5. Schuljahr	2,80 DM
Busse: Rechnen und Raumlehre im 6. Schuljahr	2,80 DM
Benfer: Buch und Bild in Erziehung und Unterricht	8,20 DM

Hermeler:

Die täglichen Rechenübungen 2,80 DM

Busse:

Lebensnahe Raumlehre in der Volksschule

Lehrerheft	4,20 DM
----------------------	---------

Busse:

Wege zum Rechnen in der Grundschule

.	5,40 DM
-----------	---------

Prof. Dr. phil. habil. H. Budde:

Vom Leben in der Natur

Lehrergesamtband	8,50 DM
----------------------------	---------

Tönne:

Zeichnen — Malen — Werken 9,— DM

Tönne:

Arbeitsmittel und Arbeitsweise im Zeichen-

und Werkunterricht 4,80 DM

Alle Rechte beim Verlag Ferdinand Kamp Bochum
Druck: Ferdinand Kamp Bochum

